

PAULINUS

WOCHENZEITUNG IM BISTUM TRIER



Einer, der schier „Unglaubliches geleistet“ hat

Der Trierer Bistumspriester Stefan Hippler erhielt Bundesverdienstkreuz

► Seite 11

Er war ein begnadeter Auftragsmaler

Zum 275. Geburtstag von Francisco de Goya

► Seite 16



Eine kleine, aber lebendige Gemeinde

Ein Besuch bei der jüdischen Kultusgemeinde Trier

► Seite 8

Einzelpreis 2,25 Euro · Nummer 13 · 28. März 2021 · 147. Jahrgang

Redaktion: Tel. (06 51) 71 05-610 · Leser-Service: Tel. (06 51) 46 08-152 · Anzeigen: Tel. (06 51) 46 08-123

www.paulinus.de

Aus dem Bistum

Ehrenamtliche dürfen im Bistum bestatten

Koblenz/Saarbrücken/Trier. Ehrenamtliche katholische Laien können im gesamten Bistum Trier künftig Bestattungen vornehmen. Bischof Stephan Ackermann setzte am 19. März das „Rahmenkonzept“ für den Bestattungsdienst im Bistum in Kraft. „Auch Ehrenamtliche können bestatten“, sagte eine Bistumssprecherin auf Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur. Die Diözese orientiert sich an guten Erfahrungen in anderen Bistümern. Im Rahmen eines Pilotprojekts hatte das Bistum Trier 2020 erstmals Ehrenamtliche mit dem Bestattungsdienst beauftragt. Diese durften Beerdigungsfeiern leiten, was bis dahin nur Priestern, Diakonen oder hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger erlaubt war (Bericht folgt).

Heilig-Rock-Tage finden statt, aber anders



Koblenz/Saarbrücken/Trier. Das Bistum Trier lädt vom 16. bis 25. April zu den 21. Heilig-Rock-Tagen ein. Sie stehen unter dem Leitwort „Du bist meine Zuversicht“, können jedoch nicht wie gewohnt stattfinden. Aufgrund der Corona-Pandemie und den damit verbundenen Schutzmaßnahmen bietet das Bistumsfest

unterschiedliche Gottesdienste im Dom und zahlreiche Online-Angebote. Die Begegnungen vieler Menschen müssen aufgrund der Situation leider entfallen. Dennoch möchte das Bistum Trier mit den Heilig-Rock-Tagen unter Corona-Bedingungen ein Signal der Hoffnung, der Zuversicht und der Solidarität setzen. So wird auch die Mariensäule in den zehn Tagen in hoffnungsfrohem Licht erstrahlen. Ausführliche Programminformationen gibt es nach dem Osterfest unter www.heilig-rock-tage.de. Zahlreiche Angebote während der Heilig-Rock-Tage werden live übertragen und gestreamt. Informationen dazu finden sich ebenfalls nach Ostern unter dem Link <https://t1p.de/hrt-videos>.

► Seite 13

Meldungen

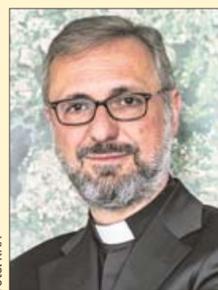
Aufruf zu Palmsonntagskollekte und Spenden

Die katholischen Bischöfe in Deutschland rufen zu Spenden für die Christen im Nahen Osten auf. Die Christen im Heiligen Land seien eine kleine, lebendige Gemeinschaft, die zwischen Juden und Muslimen ihren Glauben lebe, heißt es im Aufruf zur Kollekte in den Gottesdiensten am Palmsonntag. Weil an den Gottesdiensten wegen Corona nur eine geringe Zahl von Katholiken teilnehmen kann, bitten die Bischöfe besonders darum, dem Deutschen Verein vom Heiligen Land und dem Kommissariat des Heiligen Landes der Deutschen Franziskanerprovinz auch Spenden zukommen zu lassen. Mehr auf www.palmsonntagskollekte.de.

Eucharistietreffen 2024 in Ecuador geplant

Der übernächste Eucharistische Weltkongress findet 2024 in Ecuadors Hauptstadt Quito statt. Der Vatikan gab die Entscheidung am 20. März bekannt. Anlass ist die Weihe Ecuadors an das Herz Jesu vor 150 Jahren. Der nächste Eucharistische Kongress ist vom 5. bis 12. September in Budapest vorgesehen. Franziskus will dort die Schlussmesse halten.

Erzbischof Heße lässt sein Amt ruhen



Nach der Vorstellung des Missbrauchsgutachtens im Erzbistum Köln lässt der Hamburger Erzbischof Stefan Heße (Foto) sein Amt ruhen. Die Leitung der Erzdiözese hat Generalvikar Ansgar Thim übernommen. Heße war früher Personalchef und Generalvikar in Köln. Er hat Papst Franziskus seinen Rücktritt angeboten. Bei Redaktionsschluss war darüber noch nicht entschieden.

► Seite 4



Foto: Stefan Endries

Glückliches Ende

Ein Kunstliebhaber, eine Madonna und der heilige Kastor: Ein echter Krimi, der jetzt ein gutes Ende fand.

Sie war, wie sich im Zuge der Ermittlungen herausstellte, zur Beute des berühmten elsässischen Kunsträubers Stéphane Breitwieser

geworden. Nach vier Jahren ist sie jetzt wieder an ihrem Platz – die kleine, sitzende Madonna mit dem Jesuskind. 2017 hatte Breitwieser, der

durch Beutezüge quer durch Europa bekannt und bereits mehrfach verhaftet wurde, die gotische Skulptur aus der Pfarrkirche St. Kastor in Karden an der Mosel geraubt. Nach einem unerwartet guten Ende eines echten Kriminalfalls ist sie jetzt wieder fester

Bestandteil des Kastor-Schreins – zu dem sie schon immer gehört hat. Auf unserem Foto freuen sich Pfarrer Hermann-Josef Floeck und die Diplom-Restauratorin Katrin Etringer, die kleinere Beschädigungen an der Figur beseitigt hat.

► Seite 3

„Naiv und zerstörerisch“

Die Kritik am Nein aus dem Vatikan zur Segnung homosexueller Paare reißt in Deutschland nicht ab.

Bischöfe, Theologen und Laien haben sich kritisch geäußert. Einwände aus Rom dürften Diskussionen nicht beenden, sagte etwa der Aachener Bischof Dr. Helmut Diefer am 19. März. „Das ist naiv und zerstörerisch und richtet unglaublichen Schaden an.“ Dieser sprach sich dafür aus, mit Papst und Glaubenskongregation in den Dialog zu gehen, „um diesen Impuls zu setzen, dass wir weiterkommen müssen“. Man wolle mit dem Reformdialog Synodaler Weg einen Impuls zur Weiterentwicklung der Sexuallehre der Kirche geben.

Am 15. März hatte die Glaubenskongregation im Vatikan erklärt, die katholische Kirche habe keine Vollmacht, gleichgeschlechtliche Beziehungen zu segnen. Diese Verbindungen entsprächen nicht dem göttlichen Willen und könnten daher nicht gesegnet werden. Auf das Papier hatten deutsche Bischöfe mit Zustimmung und Kritik reagiert. Katholische Laien in mehreren Bistümern wandten sich dagegen.

Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck forderte „eine ernsthafte und zutiefst wertschätzende Neubewertung der Homosexualität“. Die bloße Wiederholung der lehramtlichen „Wertung von Homosexualität auf naturrechtlicher Basis“ werde in der Gegenwart



Die Regenbogenfahne steht weltweit für Aufbruch, Veränderung und Frieden, für Toleranz, Akzeptanz und Vielfalt von Lebensformen. Foto: KNA

nicht mehr verstanden und auch nicht mehr akzeptiert, schrieb Overbeck in einem Brief an alle Pfarreien im Bistum Essen. Bei aller Wertschätzung von Schriftzeugnis, Lehramt und Tradition müsse es um eine „Übersetzung der Zeichen der Zeit“ gehen. Laienvertreter im Erzbistum Paderborn brachten ihre Empörung am 20. März in einer Stellungnahme zum Ausdruck. „Wir kritisieren, dass gleichgeschlechtlich liebende Menschen trotz anderslautender Bekundungen weiterhin diskriminiert werden“, hieß es in dem Papier des Diözesankomitees. Theologie – und damit auch die kirchliche Lehre – „kann und muss sich endlich weiterentwickeln“.

Das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Münster richtete sich an alle deutschen Bischöfe: „Wir halten es für eine unabdingbare Pflicht jedes verant-

wortungsbewussten Amtsträgers, Schaden von den Menschen abzuwenden und die vatikanischen Behörden auf die Selbstbeschädigung des kirchlichen Lehramtes durch eine offizielle Zurückweisung der lehramtlichen Note hinzuweisen.“

In einer am 19. März veröffentlichten Stellungnahme übte auch ein Zusammenschluss von rund 240 überwiegend aus dem deutschsprachigen Raum kommenden Dogmatikern und Fundamentaltheologen Kritik an der Glaubenskongregation. Wer versuche „offene Fragen und Prozesse machtförmig abzuschließen“, beschädige unter anderem die Autorität des kirchlichen Lehramtes. Komplexe Wirklichkeiten verlangten Antworten auf dem entsprechenden Herausforderungsniveau, schrieb die von dem Salzburger Gregor Maria Hoff und der

Erfurterin Julia Knop geleitete Arbeitsgemeinschaft Katholische Dogmatik und Fundamentaltheologie weiter. „Sie rechtfertigen keine undifferenzierte Ablehnung jeglicher Paarsegnungen jenseits der heterosexuellen Ehe mehr.“

Vielmehr würden sie die Frage aufwerfen, „in welchen Punkten überkommene kirchliche Lehre und Praxis selbst einer Weiterentwicklung und gegebenenfalls Korrektur bedürfen“.

Das Bistum Limburg machte seine kritische Haltung zum Nein des Vatikan in den Sozialen Medien deutlich. Es änderte sein Facebook-Profilbild: Der Limburger Dom wird nun von einem Kreis in Regenbogenfarben umschlossen, dazu ist ein Herz in Regenbogenfarben mit der Aufschrift #LoveIsNoSin (Liebe ist keine Sünde) zu sehen. „Es ist ein klares Statement für die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Damit befinde ich mich auf einer Linie mit unserem Bischof“, sagte Bistumssprecher Stephan Schnelle.

Buchstäblich Farbe bekennen – das tun auch die Pallottiner seit dem 19. März an ihrem Hauptsitz in Friedberg bei Augsburg. Dort weht nun die Regenbogen-Fahne, wie die Gemeinschaft am selben Tag mitteilte. Laut Rektor Christoph Lentz ist das Hissen eine Reaktion auf die jüngste Entscheidung der Glaubenskongregation. Was aus Rom zu lesen gewesen sei, sei „unsäglich, untragbar und für die Menschen nicht verständlich“, erklärte Pater Lentz.

KNA
► Seite 5

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Zwei dicke Brocken galt es in den vergangenen Tagen zu verdauen. Da war zum einen das vom Erzbistum Köln vorgestellte Missbrauchsgutachten. Was herauskam, war ein Blick in den Abgrund. Daran kann es keinen Zweifel geben.

Das zweite „Aufregerthema“ der letzten Tage war das Nein des Vatikans zur Segnung homosexueller Paare. Neben viel Protest und Ablehnung gab es auch Zustimmung (etwa bei den Bischöfen Voderholzer, Oster

und Ipol). Unabhängig davon, wie man in der Sache urteilt, zeigt sich wieder einmal: „Die Kirche“ ist keineswegs der monolithische Block, als der sie vielen erscheint. Es hat immer Debatten und das Ringen um den richtigen Weg gegeben.

Das war schon auf dem „Apostelkonzil“ der Jerusalemer Urgemeinde so. Und die Geschichte zeigt auch: Das Instrument „Machtwort“ hat selten zur Befriedigung geführt. Herzlich, Ihr

Bruno Sonnen



Sorgen und Nöte

Kommentar zum Weltgeschehen jenseits von Corona

Von Rudolf Bauer

Nachrichten, Denken, Gespräche, politische Debatten – alles ist beherrscht von zwei Themen: Corona-Pandemie und Impfen. Das kann auch gar nicht anders sein; denn es geht nach wie vor um Krankheit und Tod und um den Kampf gegen ein Virus, das uns vor nun schon mehr als einem Jahr überfallen hat. Und immer noch steigen die Zahlen der Neuinfektionen und der „Coronatoten“ – befeuert nicht zuletzt durch das unverantwortliche Verhalten jener „Querdenker“, die meinen, mit Demonstrationen sei das Virus zu beeindrucken, und berechtigte Sorgen seien durch flotte Sprüche aus der Welt zu schaffen.

Aber: So berechtigt die Sorge wegen Corona ist – sie darf nicht die Aufmerksamkeit für andere wichtige, lebenswichtige Themen verdrängen. Wenn

wir zum Beispiel den schon längst nicht mehr zu übersehenden Klimawandel nicht genau so ernst nehmen wie die Corona-Pandemie, dann wird es sehr ungewiss, wie die nächste und übernächste Generation auf unserer Erde noch leben kann. Dann wird es auch vielleicht schon in ein paar Jahren ungewiss sein, wie unsere Ernten ausfallen, ob wir genug Wasser haben werden, oder wie unsere Wälder aussehen.

Zu den großen Sorgen unserer Zeit gehören Hunger und Durst, worunter Millionen Menschen vor allem in Afrika leiden – bis hin zum Verhungern und Verdursten. Ebenfalls viele Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Sie fliehen vor Tyrannen, vor Gewalt, vor Krieg (etwa in Syrien), viele sind auf der Flucht im eigenen Land. Und was für große Teile dieser Menschen Leben heißt, das erfahren wir – gelegentlich – im Fernsehen.

Die hier nur angedeutete Not ist eine globale Herausforderung. Es ist viel zu tun.

Beben in der Kirche

Kommentar zum Kölner Missbrauchsgutachten

Von Gerd Felder

Das Kölner Missbrauchsgutachten hat in der katholischen Kirche in Deutschland ein Beben ausgelöst. Der Hamburger Erzbischof Stefan Heße, früher in mehreren verantwortlichen Positionen im Erzbistum Köln, hat dem Papst seinen Rücktritt angeboten. Die Weihbischöfe Dominikus Schwaderlapp und Ansgar Puff sowie Ofizial Günter Assenmacher wurden von Kardinal Rainer Maria Woelki freigestellt.

Dass das Gutachten der Kanzlei Gercke und Wollschläger als erstes überhaupt konkret Verantwortlichkeiten und Pflichtverletzungen von hochgestellten Klerikern benennt, die noch im Amt sind, zeigt deutlich Wirkung und ist nur zu begrüßen. Immerhin:

Die Genannten stehen zu ihrer Verantwortung und Schuld und bekennen sich dazu, allerdings viel zu spät.

So war bereits seit Wochen abzusehen, dass Erzbischof Heße um einen Rücktritt nicht herumkommen würde.

Dagegen wurde Kardinal Woelki, der monatelang im Medien-Feuer stand, von der beauftragten Kanzlei entlastet. Was bleibt, sind allerdings seine total verunglückte Kommunikationsstrategie und die große Frage, ob er das verlorene Vertrauen in seinem Erzbistum jemals wieder zurückgewinnen kann. Auch ist auf jeden Fall zu berücksichtigen, dass das jetzt vorliegende Gutachten sich ausdrücklich nur juristischen Fragen gewidmet hat und insofern nur einen ersten Schritt auf dem langen Weg zur vollständigen Aufklärung darstellen kann. Vor allem die moralische Schuld muss noch geklärt werden.

Wie schon mehrfach anderswo tut sich im Erzbistum Köln ein Abgrund an Schlampigkeit, Überforderung, Nicht-Wissen(-Wollen), bewusster Vertuschung und offenbar gezielter Aktenvernichtung auf. Dass allein ein Drittel der aufgedeckten Pflichtverletzungen auf das Konto von Kardinal Joachim Meisner geht, der sich in beispiellos selbstgerechter Weise als Vorkämpfer des einzig wahren Glaubens inszenierte, lässt tief blicken. Auch die Tatsache, dass bei den Laien unter den Tätern (die es durchaus gab!) harte Konsequenzen gezogen wurden, bei Klerikern dagegen nicht, schockiert zutiefst. Doch Köln ist überall. Die noch anstehenden Gutachten – dafür muss man kein Prophet sein – werden in anderen Bistümern ganz Ähnliches zutage fördern. An der klaren Benennung von Verantwortlichen in allen deutschen Diözesen führt kein Weg vorbei. ► Seiten 1, 4

Leserbriefe

Die Rede vom Gericht („Paulinus“ vom 14. März)

Dank an Andreas Webel

Danke an Andreas Webel für die Auslegung des Evangeliums zum vierten Fastensonntag, Ausgabe Nr. 11!

Ich möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit einem kurzen Satz zum Weiterdenken anregen, den Sie alle kennen: „Mit dem Tod macht man das beste Geschäft.“

Friedhelm Wessling,
Gemeindefereferent Oberwesel

Die Caritas und der Flächentarifvertrag (mehrere „Paulinus“-Ausgaben)

Kirche und Staat: Da muss etwas geschehen!

Da fordert der Fraktionsvorsitzende der CDU im Deutschen Bundestag, dass wir unser Staatswesen angesichts der Erfahrungen der Corona-Pandemie „komplett reformieren“ müssen, alle politischen und gesellschaftlichen Kräfte – offensichtlich aber nur die, die guten Willens sind – fordern, dass die in der Pflege Tätigen und ihre Arbeit aufgewertet und „flächendeckend faire Löhne“ (der Pflegebevollmächtigte der Bundesregierung) erhalten sollen. „Ih-

rer eigenen Glaubwürdigkeit willen sollten die Kirchen die Arbeitsverhältnisse in Diakonie und Caritas endlich an ihren eigenen sozialetischen Maßstäben orientieren ...

„Gute Arbeitsbedingungen sind durch Tarifverträge zu sichern, die von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden ausgehandelt werden“, fordert der ökumenische „Sozialethische Arbeitskreis Kirche und Gewerkschaften“. Und dann das!

Der oberste Dienstgebervertreter der Caritas spricht ja hier nach dem Selbstverständnis der kirchlichen Dienstgemeinschaft nicht als Sozialpartner, sondern im Namen des Bischofs. Dieser akzeptiert zwar für seinen eigenen Arbeitsbereich keine Tarifverträge, sondern schafft von diesen weitgehend übernommene arbeitsvertragliche Richtlinien, die die kirchlichen Mitarbeiter sogar besser stellen als die bestehenden Tarifverträge. Dieser Dienstgeber verweist nun alle anderen in der Pflege Tätigen auf die Mindestbedingungen, die über die bestehende Pflege-Mindestlohnkommission zu regeln seien. Damit werden zwei Klassen von Mitarbeitern in diesem wichtigen Arbeitsfeld geschaffen. Und der Bischof ist Oberhirte auch dieser degradierten Arbeitnehmer.

Wenn hier nicht endlich Bischöfe protestieren und solche Positionen zurückweisen, dann wirkt offensichtlich immer noch der Skandal fort, den die Gemeinsame Synode der Bistümer (mit



Ein kreativer und aktiver Pater

Als einen äußerst überzeugenden Vertreter seiner Zunft und kreativen Seelsorger würdigt „Paulinus“-Leserin Agnes Peters den Klausener Dominikanerpater Albert Seul, der gerade auch im Pandemiejahr gezeigt habe, wie Kirche nahe bei den Menschen sein kann. Unser Foto zeigt Pater Seul im Gespräch mit Günther Jauch. Foto: Tobias Marenberg

den Stimmen der Bischofskonferenz) 1975 über das Verhältnis von „Kirche und Arbeiterschaft“ festgestellt hat.

Schlimm genug, dass die Kirchen in Deutschland mit Berufung auf ihren verfassungsrechtlichen Status für sich selbst und alle ihre Einrichtungen Tarifverträge mit Gewerkschaften ablehnen. Wenn sie jetzt für alle außerhalb der Kirchen tarifliche Regelungen ablehnen, ist Widerstand angesagt. Dass der Staat wegen der „Marktführerschaft“ der Kirchen in diesem Arbeitsfeld mit für allgemein verbindlich erklärten Tarifverträgen nicht weiterkommt, ist schlimm genug.

Der Gesetzgeber muss mit Zwei-Drittel-Mehrheit eine Korrektur im Grundgesetz formulie-

ren. Der Artikel 137 der Weimarer Verfassung wurde in Artikel 140 des Grundgesetzes übernommen. Demnach können „die Religionsgemeinschaften innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes selbständig“ ordnen und verwalten.

Das heißt aber doch, dass das Tarifvertragsgesetz und das Betriebsverfassungsgesetz auch für die Kirchen gelten müssen. Und wenn das Bundesverfassungsgericht mit Blick auf die Weimarer Verfassung das nach wie vor anders sieht, ist hier Änderung, ist Reform angesagt.

Die Kirchen müssen – auch um der eigenen Glaubwürdigkeit willen – notfalls in einer demokratisch zustande gekommenen

Impressum

Herausgeber: Bistum Trier

Chefredakteur:

Bruno Sonnen

Redaktion:

Zeljko Jakobovac (stellv. Chefredakteur), Tobias Wilhelm, Christine Cüppers, Johannes Weederemann; Sekretariat: Tina Ensch, Dorothee München

Layout und technische Koordination:

Ute Koenen

Geistlicher Beirat:

Professor Dr. Martin Lörtsch

Nachrichtendienst:

Katholische Nachrichtenagentur (KNA) Evangelischer Pressedienst (epd)

Adresse Redaktion:

Mustorstraße 2, 54290 Trier oder PF 3130, 54221 Trier Telefon (06 51) 71 05-6 10 Telefax (06 51) 71 05-6 13 E-Mail: redaktion@paulinus.de www.paulinus.de

Verlag: Paulinus Verlag GmbH

Geschäftsführung:

Johannes Thielmann

Anschrift Verlag:

Max-Planck-Straße 14, 54296 Trier oder PF 3040, 54220 Trier Telefon (06 51) 46 08-0 Telefax (06 51) 46 08-2 21

Leser-Service und Vertrieb:

Telefon (06 51) 46 08-1 52 Telefax (06 51) 46 08-2 25 E-Mail: leserservice@paulinus-verlag.de

Anzeigen:

Telefon (06 51) 46 08-1 23 Telefax (06 51) 46 08-2 24 E-Mail: anzeigen@paulinus-verlag.de

Druck:

Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, Untertürkheimer Straße 15, 66103 Saarbrücken ISSN 1436-9214

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos keine Gewähr. Bezugspreise: Einzelverkauf 2,25 Euro. Abonnement: bei Postzustellung 7,60 € zzgl. Postgebühren/Monat; bei Zustellung durch Boten 7,60 Euro/Monat; bei Rechnung 23,80 Euro/ Vierteljährlich; 92,20 Euro/jährlich; bei Bankeinzug: 22,80 Euro/ Vierteljährlich; 91,20 Euro/jährlich (alle Preise inkl. 7% MwSt.). Abbestellungen sind nach Ablauf der vereinbarten Mindestbezugszeit nur schriftlich beim Verlag mit einer sechswohigen Frist zum Quartalsende möglich. Gültig sind die Media-Daten Nr. 38 vom 1. Januar 2021.

Sorgen kann man teilen.

TelefonSeelsorge
Anonym, kompetent, rund um die Uhr.
0800/111 0111
0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Die Deutsche Telekom ist Partner der TelefonSeelsorge.

gesetzlichen Regelung gezwungen werden, auch Tarifverträge zu akzeptieren, die dem Standard moderner Erwerbsarbeit entsprechen.

Hans Ludwig, Losheim am See

Fastenhirtenbrief von Bischof Stephan Ackermann und die Fernseh-sendung „Pater Albert legt los“ („Paulinus“ vom 21. Februar und vom 21. März)

Von Kreativität und Berufung

Unser Bischof Stephan spricht von Kreativität. Genau diese sollte er von allen seinen Diözesanpriestern einfordern. Einige von ihnen sind sehr erfinderisch, setzen gute Ideen engagiert um.

Ein gelungenes Beispiel ist Pater Albert aus Klausen. Er bezeichnet die bisherige Zeit der Pandemie als kreatives Jahr (!). Die Kirche müsse gerade jetzt zu den Menschen kommen und ihnen die Botschaft Gottes bringen. Dabei wolle er die Kirche als Ort der Lebensfreude gestalten. Wie schön! Pater Albert hat durch sein Hinausgehen zu den Menschen viele Herzen erobert. Gottesdienst sei überall da, wo Gott den Menschen begegnet – nicht nur in den Gotteshäusern. Es geht also!

Gerade die kommenden wärmeren Monate bieten wieder viele Möglichkeiten der Gestaltung im Freien. Die Institution Kirche lebt durch ihre engagierten Ver-

treter, die diese Möglichkeiten nutzen. Das ist dann keine Servicekirche, sondern ein Dienst der Kirche.

Ausdrücklich danke ich allen Geweihten, die immer wieder Möglichkeiten finden, im Sinne des oben Gesagten Begegnung zu ermöglichen.

Ich brauche diese Treffen mit Gleichgesinnten, auch unter den derzeitigen Schutzmaßnahmen.

Im Gotteshaus möchte ich wieder mit Weihwasser das Kreuzzeichen machen. Hierzu kann genauso wie ein Desinfektionssprayspender ein Weihwasserspender angebracht werden. Pater Albert und seine Helfer machen es vor.

Ein persönliches Wort: Jeder Arbeitnehmer muss etwas tun für sein Geld. Ebenso sollte es bei allen Priestern sein. Wen seine Berufung nicht mehr anspricht, dem sollte wenigstens das hohe Gehalt, das er monatlich erhält, Anreiz sein, durch gewissenhaftes Arbeiten dieses auch zu verdienen.

Ich sehe die Pandemie als eine Prüfung Gottes – für uns alle! Bleiben wir zuversichtlich!

Agnes Peters, Bitburg

Hinweis

Die von uns veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsender, nicht aber unbedingt die des „Paulinus“ dar. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt wiederzugeben, um möglichst viele Meinungen zu Wort kommen zu lassen.

Ein Kunstdieb, eine Madonna und der heilige Kastor

Nach vier Jahren ist sie wieder an ihrem Platz – die kleine, sitzende Madonna mit dem Jesuskind. 2017 hatte ein Kunstdieb die gotische Skulptur aus der Pfarrkirche St. Kastor in Karden an der Mosel geraubt. Nach einem unerwartet guten Ende eines echten Kriminalfalls ist sie jetzt wieder fester Bestandteil des Kastor-Schreins – zu dem sie schon immer gehört hat.

Von Stefan Endres

Fast vier Jahre klaffte eine Lücke an dem Schrein, in dem einige Reliquien des heiligen Kastor (verbreitet ist auch die Schreibweise mit „C“: Castor) aufbewahrt werden – eine „echte Wunde“, wie Pfarrer Hermann-Josef Floeck sagt. Dass diese Wunde irgendwann mit der Original-Madonnenskulptur aus dem späten 15. Jahrhundert wieder geschlossen werden würde, daran hatte nach Floecks Worten niemand mehr geglaubt.

Anfang 2017 hatte ein Unbekannter die Madonnenfigur gewaltsam von dem Reliquien-schrein in der nördlichen Seitenkapelle der St.-Kastor-Kirche getrennt und gestohlen. „Ein halbes Jahr habe ich gedacht, vielleicht kommt sie noch einmal zurück“, erinnert sich der Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Treis-Karden an die ersten Monate danach. Doch dann habe man den „schmerzlichen Verlust“ nicht mehr mit der Hoffnung verbunden, dass die geschnitzte Figur wieder auftauche. Umso überraschter sei er dann gewesen – und „beinahe umgefallen“ –, als „ausgerechnet am Patronatstag des Heiligen“, am 13. Februar 2019, die Polizei bei ihm anrief und mitteilte, man habe die Figur gefunden. „Das war ein berührendes Erlebnis“, beschreibt Floeck den Moment der Nachricht. Denn der Schrein, an dem die Madonna mit Kind normalerweise fest montiert ist, spiele in der Pfarrei und dem Gotteshaus mit seiner langen Geschichte eine zentrale Rolle, erzählt der Priester. „Denn der Schrein und der Heilige sind wie eine Identität des gesamten Ortes.“

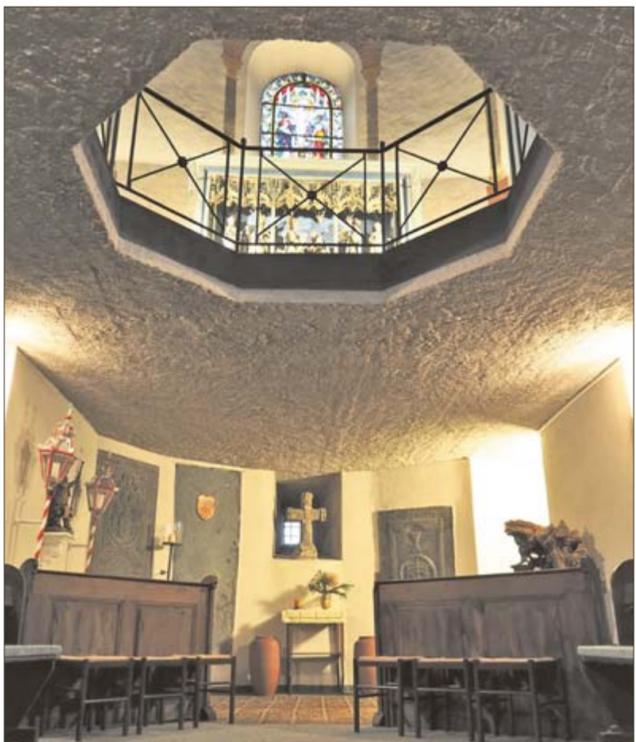
Alles ist irgendwie mit dem heiligen Kastor verbunden“, beschreibt Floeck die lokale Bedeutung des ehemaligen Missionars und seines Reliquiars.

Nun aber, seit Anfang Februar dieses Jahres, ist der Schrein wieder in dem Zustand, der seiner Bedeutung gerecht wird. „Jetzt können wir am Kastor-Tag wieder unseren ‚Kastor-Transport‘ vollziehen“, sagt Floeck wortspielerisch über die lange Tradition, das Behältnis am Patronatstag in einer kleinen Prozession durch die Kirche zu tragen und den Heiligen zu verehren.

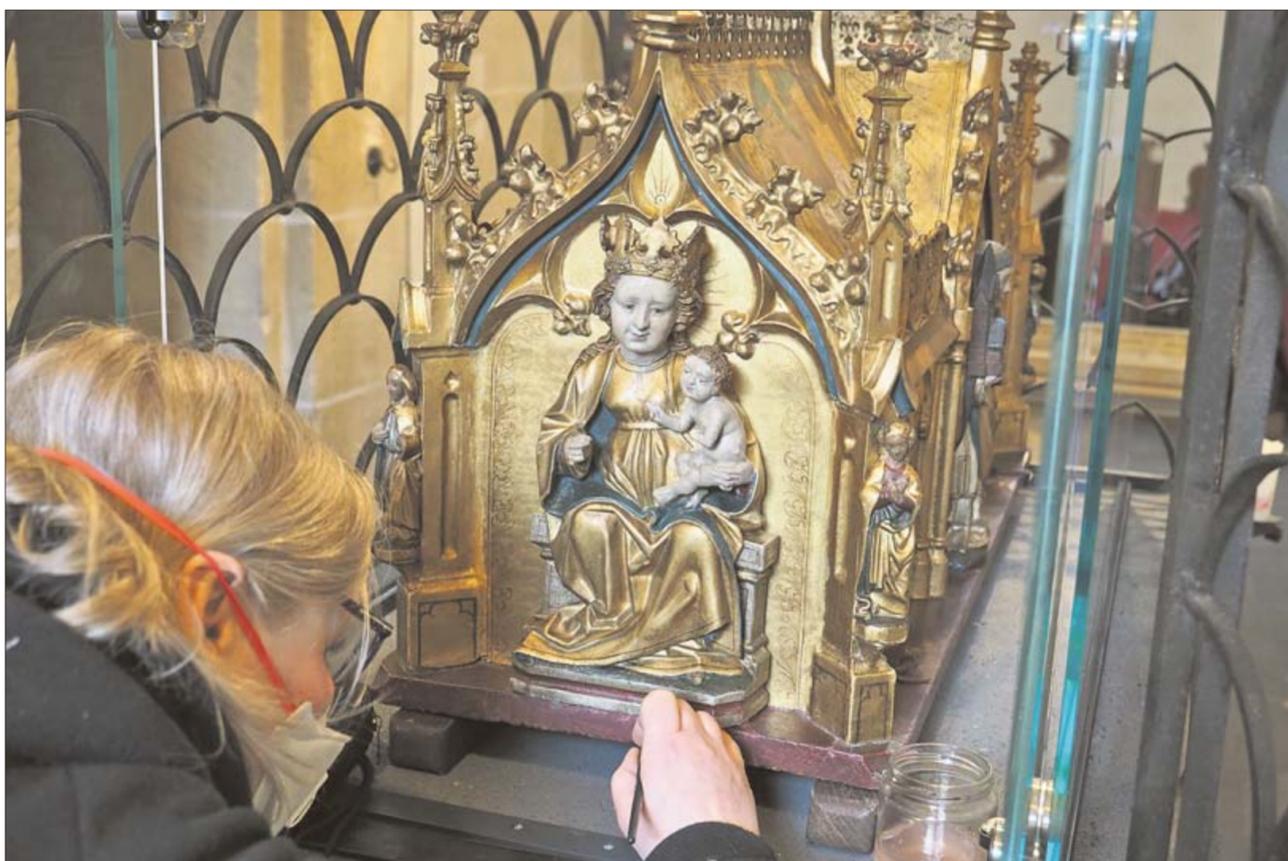
Dass es sich bei dem Skulpturenraub um einen internationalen Kriminalfall handelt, wurde dem Seelsorger nach dem Anruf der Polizei bewusst. Denn gefunden wurde das Diebesgut bei niemand „Geringerem“ als dem – in der Presse mitunter auch als „Meisterdieb“ bezeichneten – elsässischen Kunsträuber Stéphane Breitwieser. Als „Kunstliebhaber mit Sammelzwang“, wie er sich selbst charakterisiert, ist der 1971 geborene Breitwieser seit Jahrzehnten ein berühmt-berüchtigter Kunstdieb mit Beutezügen, die ihn durch viele Länder Europas geführt haben.

Wiederentdeckung in Marmoutier

Mehrfach wurde er überführt, verurteilt und inhaftiert, und mehrfach hat man in seiner Wohnung in Marmoutier nordwestlich von Straßburg eine große Anzahl erbeuteter Kunstschätze gefunden – wie auch 2019, als die Polizei bei Pastor Floeck anrief. Über das sogenannte Lost-Art-Register, einer Da-



Die kleine Unterkirche, die man nach Grabungen in den 1960er Jahren angelegt hat, eröffnet den Blick auf den darüber liegenden Chorraum mit dem Hauptaltar.



Wieder dran: Restauratorin Carina Senger, Mitarbeiterin im Atelier von Katrin Etringer, legt letzte Hand an die wieder am Schrein befestigte Madonnen-Skulptur.



Der Hauptaltar der Kastorkirche zeigt die Anbetung der Heiligen Drei Könige mit Petrus und Paulus – eine hochgotische, mittelrheinische Tonplastik-Arbeit.



Das Stiftsmuseum zeigt unter anderem Kunstwerke aus der Kardener Stifts- und Kirchengeschichte. Fotos: Stefan Endres

tenbank zu Raub- und Beutekunst, konnte die Kardener Madonna der Kirchengemeinde als rechtmäßiger Eigentümerin zugeordnet werden. In Galerien, Kunstkammern, Museen, Auktionshäusern und Kirchen stahl Breitwieser über die Jahre Kunstwerke in einem geradezu astronomischen Gesamtwert von mehr als einer Milliarde Euro, wie verschiedene Quellen berichten. Dabei bediente er sich besonders gerne bei Gemälden niederländischer Meister des 16. und 17. Jahrhunderts. Aber auch ein Cranach, ein Dürer oder ein Brueghel durften es mal sein – oder, wie im „Kardener Fall“, eine gotische, halbplastische Skulptur aus einem Gotteshaus an der Mosel. „Er hat sich immer in die Kunstwerke verliebt“, erzählt Pfarrer Floeck über den Kunstdieb und -liebhaber – und ist sich sicher: „Bei unserer Madonna bestimmt in deren Lächeln“. Das Lächeln ist der Muttergottes mit dem Jesuskind auf ihrem Arm auch nach der „Entführung“ geblieben. Sie strahlt sogar

noch etwas mehr als vorher. Denn nach ihrer Rückkehr hat Diplomrestauratorin Katrin Etringer aus Koblenz-Bubenheim die Figur vor ihrer Wiederanbringung am Schrein gereinigt und zum Teil restauriert. „Wir haben kleinere Beschädigungen, die durch das Abheben der Figur vom Schrein entstanden waren, beseitigt“, erklärt Etringer. Einige strukturelle Beschädigungen am Holz und kleinere Fehlstellen seien geschlossen und farbig retuschiert worden, ebenso wurde die farbige Fassung mit Strichretuschen ausgebessert. Nach der Wiederbefestigung an der oberen Stirnseite ist der Schrein, dessen weitere gotische Schnitzskulpturen den segnenden Christus sowie die beiden Heiligen Petrus und Kastor zeigen, wieder komplett.

Der Schrein selbst war bereits einige Zeit nach dem Skulpturen-Diebstahl gereinigt worden – mit der Absicht, die klaffende „Wunde“ mit einem Replikat der Madonna zu ergänzen – „da wir ja an

die Rückkehr des Originals nicht mehr geglaubt haben“, wie die Kirchengemeinde ihre Entscheidung begründet.

Nachbildung im Stiftsmuseum

Sie sammelte Geld und beauftragte den Holzbildhauer Gerd Hardy aus Kruft mit einer Nachbildung. Diese findet nun aber nicht den Weg an den Schrein, sondern ins angrenzende Stiftsmuseum. Dort sollen anhand der dann teilweise farblich gefassten Schnitzfigur die Arbeitsschritte eines fachgerechten Farbauftrags dokumentiert werden.

Floek schätzt, dass die Kirchengemeinde die gesamten Maßnahmen im Zuge des Diebstahls mehr als 10 000 Euro gekostet haben. Dabei verweist er neben den Restaurierungen auf die neue gläserne Haube, die nun das Reliquiar umgibt und sicherstellen soll, dass ein solcher Diebstahl nicht mehr möglich ist. Breitwieser hatte sei-

nerzeit die Skulptur trotz der schmiedeeisernen Tumba, die das Gehäuse umgibt, vom vergoldeten Holzschrein abgelöst und zwischen den Gitterstäben hindurch herausgezogen. Das Reliquiar aus dem 15. Jahrhundert birgt in seinem Innern einige wenige Teile der Reliquien des heiligen Kastor. Im neunten Jahrhundert hatten Erzbischof Hetti und Kaiser Ludwig der Fromme die St.-Kastor-Kirche in Koblenz erbauen lassen und größere Teile der Kardener Kastor-Reliquien sowie sein Haupt in die Rhein-Mosel-Stadt gebracht. Unter den verbliebenen Teilen in Karden soll ein Arm des Heiligen gewesen sein, für den der Schrein geschaffen wurde. Der Arm blieb jedoch nach den Wirren der Französischen Revolution verschollen. Anfang des 19. Jahrhunderts bekam die Kardener Pfarrei drei kleine Teile der Kastor-Reliquie von Koblenz zurückgeschenkt, die nun in einem kleineren Behältnis im Innern des reich geschmückten Gotik-Schreins untergebracht sind.

Der Heilige und die Kirche, Museum und Stift

► Der Heilige: Der Patron der ihm geweihten Kirchen in Karden und Koblenz stammte aus Südwestfrankreich und lebte im vierten Jahrhundert. Kastor wurde vom Trierer Bischof Maximin zum Priester geweiht und wirkte von Karden aus – gemeinsam mit seinen Gefährten Potentinus, Felicius und Simplicius – als „Moselmissionar“. Der Einsiedler wird häufig mit einem Kirchenmodell dargestellt – so in einer Nische des Hauptaltars der Kardener Kirche.
► Die St.-Kastor-Kirche: Der dominante Kirchenbau des ehemaligen Kanonikerstiftes von Karden, im Volksmund auch als „Kardener Dom“ oder „Moseldom“ bezeichnet, ist die älteste und bedeutendste Kirche zwischen Trier und dem 40 Kilometer entfernten Koblenz. Unter der heutigen Pfarrkirche befinden sich Fundamente einer karolingischen

Basilika aus dem 8./9. Jahrhundert, die dem heiligen Paulinus geweiht war. Weite Teile der heutigen St.-Kastor-Kirche mit dem mächtigen Westturm und den beiden östlichen Chorflankentürmen stammen aus dem 11. bis 13. Jahrhundert. In dem kunsthistorisch bedeutenden Gotteshaus verbindet sich rheinische Spätromanik harmonisch mit früher Gotik. Bedeutendstes Ausstattungsstück der Kirche ist der hochgotische „Dreikönigsaltar“ aus der Zeit um 1420 bis 1430. Der Altaraufsatz zeigt Figuren und eine Baldachin-Architektur aus gebranntem Ton. Darunter steht in einer Altarnische eine Kastor-Skulptur mit dem Kirchenmodell. Erhalten sind außerdem einige romanische Fresken, ein Renaissance-Flügelaltar in der Kapelle des Kreuzgangs, ein spätromanischer Taufstein, eine Heilig-Grab-Darstel-

lung, zwei Seitenaltäre im Renaissance-Stil, Gemälde, Grabsteine und weitere Ausstattungsstücke sowie eine Stumm-Orgel.
► Das Stiftsmuseum: Viele weitere Objekte beherbergt das Stiftsmuseum in einem angrenzenden ehemaligen Refektorium der Stiftsherren aus dem 13. Jahrhundert. Ein Ausstellungsgeschoss zeigt Kunstschätze des ehemaligen Kollegiatstiftes St. Kastor, zwei weitere Ebenen widmen sich der über 2000-jährigen Regionalgeschichte mit Funden aus keltischer, römischer und fränkischer Zeit.
► Das Kollegiatstift St. Castor: Der Propst und Chorbischof des um das Jahr 900 gegründeten Chorherren-Stiftes St. Castor war einer der fünf Archidiakone (Erzdiakone) des Erzbistums Trier, die jeweils einem Teilgebiet der Diözese als Stellvertreter

des Bischofs vorstanden. Das von Karden aus verwaltete Archidiakonat erstreckte sich von Wittlich im Westen bis Andernach und Bacharach im Osten. Das Stift bestand über 900 Jahre, bevor es 1802 unter Napoleon aufgehoben wurde. Von der Blütezeit der Priestergemeinschaft zeugen zahlreiche heute noch erhaltenen Kanonikerhäuser des Stiftsbezirks aus dem 12. bis 18. Jahrhundert.
► Das Museum ist (vorbehaltlich der gerade geltenden Pandemieregeln) von Mai bis Ende Oktober, freitags bis sonntags und an Feiertagen, jeweils von 15 bis 17.30 Uhr, geöffnet. Eingang über die St.-Kastor-Straße neben der Stiftskirche. Auskunfts- und Anmeldung für Führungen: Tourist-Information Treis-Karden, Telefon (0 26 72) 9 15 77 00, Internet www.treis-karden.de. Weitere Infos: karden.pg-treis-karden.de.

Deutschland

ZDF: Liedtextservice bei TV-Gottesdiensten

Bei den Gottesdiensten im ZDF werden ab sofort die Liedtexte live eingeblendet. Das ZDF komme damit dem Wunsch vieler Zuschauer nach, die Lieder leichter mitsingen zu können und auf diese Weise noch aktiver am Gottesdienst teilzunehmen, teilte der Sender am 17. März in Mainz mit. Nach der Premiere beim katholischen Gottesdienst am 14. März biete das ZDF den Service von nun bei jedem Gottesdienst an.

Hartl kehrt nach Augsburg zurück



Christian Hartl (Foto), Hauptgeschäftsführer des katholischen Osteuropa-Hilfswerks Renovabis, kehrt zum 1. Oktober in sein Heimatbistum Augsburg zurück. Der Pfarrer stand fünf Jahre an der Spitze von Renovabis, das entspricht einer regulären Amtszeit. Über seine Nachfolge werde die Deutsche Bischofskonferenz voraussichtlich im April entscheiden, teilte das Hilfswerk am 19. März in Freising mit. Hartl werde Bischöflicher Beauftragter

für geistliches Leben in der Diözese Augsburg und Geistlicher Direktor des Exerzitienhauses Leitershofen. Der für Renovabis zuständige Berliner Erzbischof Heiner Koch würdigte Hartl als "geschätzten und gesuchten Brückenbauer zwischen den Menschen und Gemeinden in Ost- und Westeuropa". Renovabis ist das jüngste der katholischen Hilfswerke in Deutschland. 1993 vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken und den Bischöfen als Solidaritätsaktion gegründet, förderte es seither rund 25 200 Projekte im Osten Europas mit fast 800 Millionen Euro.

DJK-Ethikpreis geht an Niko Kappel

Der katholische Sportverband DJK vergibt den diesjährigen Ethik-Preis des Sports an den Paralympics-Sieger im Kugelstoßen von 2016, Niko Kappel (Foto). Der Sportler stehe für gleichberechtigte Teilhabe ein, teilte der Verband am 17. März mit. Inklusion bedeute für Kappel „Gleichstellung auf Augenhöhe“, erklärte DJK-Präsidentin Elsbeth Beha. Im November gehörte Kappel zu den Gründern eines Vereins zur Förderung der deutschen Para-Leichtathletik, hieß es weiter. Dies sei „ein wichtiges Zeichen zur Stärkung und Professionalisierung des Para-Sports“. Seit 2019 gehöre der Sportler zudem dem Kuratorium der DFL-Stiftung an, die soziale Projekte unterstütze und fördere. Der Termin für die Preisverleihung steht noch nicht fest. Der Ethik-Preis ist mit 2500 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre verliehen.



Foto: DJK

Vatikan

Papst würdigt heiligen Josef als Vorbild

Zum Festtag des heiligen Josef am 19. März hat Papst Franziskus den Schutzpatron als „außergewöhnliche Gestalt“ gewürdigt. Josef habe zwar „kein Aufsehen erregt“ und sei „nicht mit bestimmten Charismen“ ausgestattet gewesen. „Doch durch sein gewöhnliches Leben erreichte er in Gottes Augen Außergewöhnliches“, erklärte das Kirchenoberhaupt in einer zum Gedenktag veröffentlichten Botschaft. Bereits mit einem im Dezember veröffentlichten Schreiben hatte Franziskus den Heiligen besonders gewürdigt. Zugleich rief er ein Gedenkjahr für ihn aus.

Kölner Chaos: „Brüder im Nebel“

75 Pflichtverletzungen von Verantwortlichen des Erzbistums Köln im Umgang mit Missbrauchsfällen hat Strafrechtler Gercke im noch vorhandenen Aktenmaterial des Erzbistums feststellen können. Und viele weitere Defizite.

Das Erzbistum Köln hat quälend lange bis zur Präsentation eines Missbrauchsgutachtens gebraucht – und nun im Eiltempo personelle Konsequenzen gezogen wegen Fehlern von Verantwortlichen im Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt. Unmittelbar nachdem der Kölner Strafrechtler Björn Gercke seine Untersuchung am 18. März vorstellte, entthob der selbst weitgehend entlastete Erzbischof Rainer Maria Woelki den Kölner Weihbischof und früheren Generalvikar Dominikus Schwaderlapp vorläufig seines Amtes. Schwaderlapp selbst bot dem Papst seinen Rücktritt an. Auch Günter Assenmacher, der seit 25 Jahren das Kirchengericht leitet, wurde erst einmal beurlaubt. Am Nachmittag des 18. März bot dann auch der Hamburger Erzbischof Stefan Heße seinen Rücktritt an und bat den Papst um sofortige Entbindung von seinen Aufgaben.

Kardinal Woelki reagierte damit prompt auf die Ergebnisse des Gutachtens und machte eine entsprechende Ankündigung wahr, was beim Betroffenenbeirat auf Zustimmung stieß.

Für den Zeitraum zwischen 1975 und 2018 verzeichnete die Untersuchung 202 Beschuldigte, davon knapp zwei Drittel Kleriker. Die Zahl der Betroffenen beläuft sich auf 314, darunter 178 männliche und 119 weibliche. Bei 17 Opfern gab es keine Angabe zum Geschlecht. In 75 der insgesamt 236 ausgewerteten Aktenvorgänge stellten Gercke und sein Team Pflichtverletzungen von Amtsträgern entsprechend den staatlichen oder kirchlichen Rechtsnormen fest. Dazu gehört zum Beispiel, einem Verdacht nicht nachzugehen, keine Ermittlungen aufzunehmen oder strafbares Verhalten nicht zu sanktionieren.

Neben Schwaderlapp und Assenmacher werden Heße und dem früheren Kölner Generalvikar Norbert Feldhoff (81) solche Verstöße bescheinigt. Feldhoff räumte Fehler ein und kündigte an, sich aus dem Priesterrat der Erzdiözese zurückzuziehen.

Auch den bereits verstorbenen Erzbischöfen Joseph Höffner (1906–1987) und vor allem Joachim Meisner (1933–2017) attes-



Kardinal Woelki nimmt das Gutachten aus den Händen von Kerstin Stirner und Björn Gercke in Empfang (von links). Foto: KNA

tiert die Anwaltskanzlei zahlreiche Verstöße – gemessen am staatlichen und kirchlichen Recht sowie am kirchlichen Selbstverständnis. In keinem einzigen Fall attestieren die Gutachter den Verantwortlichen aber eine „Strafverteilung“ im strafrechtlichen Sinn.

Allein Meisner ist demnach für 24 und damit fast ein Drittel aller festgestellten Pflichtverletzungen verantwortlich. Mit ihm verbindet sich nun das Schicksal seines Ziehsohns Schwaderlapp, der ihm als Verwaltungschef diente. Er bat die Opfer um Verzeihung.

Auch dem heutigen Erzbischof Heße fällt die Zeit bei Meisner auf die Füße, unter dem er ab 2006 Personalchef und von 2012 bis 2015 Generalvikar war. Er hatte schon im vorigen Jahr Rom gebeten, nach Erscheinen des Gutachtens über seine Zukunft zu entscheiden.

Kardinal Meisner führte eine Geheimakte

Gercke betonte, dass seine Ergebnisse auf der Auswertung noch vorhandener, teilweise ungeordneter und insgesamt sehr unvollständiger Akten, Protokolle

und Unterlagen beruhen, die das Erzbistum 2015 wenige Monate nach Woelkis Amtsantritt zusammengetragen. Darunter war auch ein persönlich geführter geheimer Ordner von Meisner, den dieser unter dem Titel „Brüder im Nebel“ führte.

Wegen dieser unbefriedigenden Quellenlage muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei den festgestellten Pflichtverstößen nur um eine Mindestzahl handelt. Neben der chaotischen Dokumentation bescheinigte Gercke den Verantwortlichen auch eine große Rechtsunkenntnis und einen oft unprofessionellen Umgang mit den Missbrauchsfällen.

Woelki wird durch das Gutachten entlastet

Den in den vergangenen Wochen laut gewordenen Vertuschungsverdacht gegen Woelki selbst entkräftete das Gutachten. Ihm wurde vorgeworfen, den Fall eines mit ihm befreundeten Priesters O. 2015 pflichtwidrig nicht nach Rom gemeldet zu haben. Die Begründung des Kardinals, er habe den Fall nicht gemeldet, weil O. wegen seiner Demenz nicht mehr vernehmungsfähig gewesen sei,

stützte Gercke. Auch der Vatikan und die zuerst mit einem Gutachten beauftragte Münchner Kanzlei Westpfahl Spilker Wastl (WSW) hätten Woelkis Handeln nicht als Pflichtverletzung beurteilt, ergänzte Gercke. Diese wegen „methodischer Mängel“ vom Erzbistum zurückgehaltene erste Untersuchung sollen Betroffene und Journalisten noch einsehen können, um die Ergebnisse abgleichen zu können, hieß es am 18. März.

Der wegen der schleppenden Missbrauchsaufarbeitung vielfach kritisierte Kardinal zeigte sich am Ende der Präsentation hin- und hergerissen. „Ich habe diesen Tag herbeigesehnt und darauf hingelebt – und gefürchtet wie nichts anderes.“ Zugleich bekundete er Enttäuschung: „Wir haben erfahren, was das Wort Vertuschung bedeutet.“ Klar distanzierte er sich von seinem Vorgänger Meisner, der beschworen hatte, vom Missbrauch in der Kirche „nichts geahnt“ zu haben. Dies zu sagen „ist seit heute nicht mehr möglich“, sagte Woelki. Besonders beschämend sei, dass übergriffige Laien im Kirchendienst sofort entlassen worden seien, Kleriker unter den Tätern dagegen keine Konsequenzen zu spüren bekommen hätten.

Wie das Erzbistum Köln einen Tag nach der Vorstellung des Missbrauchsgutachtens mitteilte, wurde ein weiterer Weihbischof von seinen Aufgaben freigestellt. Ansgar Puff (65) habe Erzbischof Rainer Maria Woelki um diesen Schritt gebeten, erklärte das Erzbistum am 19. März. Das Gutachten listet eine Pflichtverletzung Puffs auf. In seiner Zeit als Personalchef im Erzbistum zwischen 2012 und 2013 soll er in einem Fall gegen die Aufklärungspflicht verstoßen haben.

Puff ist laut Erzbistum vorläufig bis zur Klärung der Umstände beurlaubt. Woelki wolle so eine sachgerechte Bewertung der benannten Pflichtverletzung ermöglichen.

Mit der Vorstellung des Gutachtens ist die Missbrauchsaufarbeitung nicht zu Ende. Gercke präsentierte Woelki einen langen Hausaufgabenzettel. Neben einer besseren Aktenführung bedürfe es unter anderem der Weiterbildung von Führungskräften und einer professionellen Stelle für die Opferhilfe.

Nicht nur Köln und Hamburg sind betroffen. Es war eine Nebenbemerkung des Gutachters Gercke, die gleich in mehreren deutschen Bistümern geweihte Häupter aufschrecken ließ. Er gehe sicher davon aus, dass es Pflichtverletzungen wie die in Köln in fast allen Diözesen gegeben habe, erklärte Gercke aufgrund seiner Akteninsicht. KNA

Weitere Konsequenzen nach Kölner Gutachten gefordert

Das Gutachten zur Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs im Erzbistum Köln hat auch in der Bundespolitik und bei katholischen Gruppierungen den Ruf nach weiterer Aufklärung und Konsequenzen laut werden lassen.

„Auf die heutigen ersten personellen Konsequenzen haben viele Opfer viel zu lange gewartet“, sagte Bundesjustizministerin Christine Lambrecht (SPD). „Diese Schritte können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die so lange überfällige unabhängige Aufarbeitung in Köln und andernorts immer noch am Anfang steht.“ Weiterhin gelte, dass Täter und Strukturen genannt werden müssten. Jeder Hinweis auf noch nicht verjährte Taten müsse zur Anzeige gebracht werden.

Der Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Röhrig, nannte das im Gutachten gezeichnete Ausmaß des Missbrauchs und der Pflichtverletzungen kirchlicher Verantwortungsträger „erschreckend“. Zugleich lobte er die Untersuchung als einen „wichtigen von vielen weiteren Mosaiksteinen der unabhängigen Aufarbeitung“. Nun müsse zügig eine Aufarbeitungskommission unter Beteiligung von Betroffenen und weiteren Experten gebildet werden. „Wenn sich das mäch-

tige Erzbistum Köln nun an die Spitze der unabhängigen Aufarbeitung setzt und auch die Betroffenen uneingeschränkt unterstützt, würde ich das sehr begrüßen“, sagte Röhrig. Er hoffe sehr, „dass die unabhängige Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche mit ganzer Energie und mit uneingeschränktem kirchlichem Aufklärungswillen in allen deutschen Bistümern weiter vorangetrieben wird“.

Peter Bringmann-Henselder vom Betroffenenbeirat des Erzbistums zeigte sich „überrascht“ über die ersten personellen Konsequenzen. Er lobte, dass die Gercke-Kanzlei den Betroffenenbeirat bei der Erarbeitung einbezogen habe. Auch der frühere Sprecher des Betroffenenbeirats im Erzbistum

Köln, Patrick Bauer, lobte die Reaktion von Woelki.

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) sieht in dem Gutachten einen „klaren Auftrag für Reformen“. Das betreffe die Kirche insgesamt, betonte ZdK-Präsident Thomas Sternberg. „Alle Bistümer können aus den offensichtlichen Verfahrensfehlern, mangelnden rechtlichen Regelungen und mangelnder Rechtskenntnis in Köln lernen.“

Ähnlich äußerten sich mehrere katholische Verbände, etwa die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) und der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB), sowie prominente ZdK-Mitglieder.

„Die katholische Kirche muss eine andere Kirche werden“, for-

derte etwa der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse gegenüber dem Redaktionsnetzwerk Deutschland. Für die Mit-Initiatorin der katholischen Reformbewegung Maria 2.0, Lisa Kötter, ist das Gutachten dagegen nicht geeignet, die Ursachen für den jahrzehntelangen Missbrauch aufzuarbeiten. Es gehe nur um die Taten Einzelner; „das System wird nicht in Frage gestellt“, kritisierte sie.

Der religionspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Benjamin Strasser, sagte, das Kölner Gutachten könne nur der Anfang sein. „Es reicht nicht aus, dass Kardinal Woelki erste personelle Konsequenzen gezogen hat.“ Vor allem fehlten weiterhin „konkrete Vorschläge, wie die Missbrauchs-

fälle grundsätzlich aufgearbeitet werden sollen“. Ziel müssten ein besserer Opferschutz und der Abbau täterschützender Strukturen sein.

Der Religionsbeauftragte der Grünen-Fraktion, Konstantin von Notz, forderte ebenfalls weitere auch personelle Konsequenzen. Woelki müsse „sich gut überlegen, ob er noch das notwendige Vertrauen genießt, den weiteren Weg zu gehen“, sagte der Politiker. Um Vertrauen zurückzugewinnen, brauche es weiterhin eine unabhängige Aufarbeitung.

Von Notz appellierte an die Bundesregierung, die Voraussetzungen für eine umfassende, auf die Gesamtgesellschaft bezogene Dunkelfeldstudie zum Thema Missbrauch zu schaffen. KNA

Segnung homosexueller Paare

Überwiegend Enttäuschung

Das Nein der Römischen Glaubenskongregation zur Segnung homosexueller Paare hat ein breites Echo ausgelöst. Zahlreiche Bischöfe in Deutschland meldeten sich zu Wort.

Befürworter der Erklärung betonten am 16. März, es gehe Rom um eine Stärkung der kirchlichen Ehe. Kritiker unter den Bischöfen zeigten sich verwundert, dass der Vatikan neue theologische und humanwissenschaftliche Erkenntnisse nicht wahrnehme.

Zustimmung äußerten die Bischöfe Rudolf Voderholzer von Regensburg, Stefan Oster von Passau und der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt. Es gehe aus seiner Sicht um eine Stärkung der Ehe zwischen Mann und Frau und des Sakramentes der Ehe, sagte Ipolt. Zwar könnten Homosexuelle einzeln gesegnet werden, nicht aber ihre Partnerschaft. Das könnte in der öffentlichen Wahrnehmung zu Verwechslungen mit einer kirchlichen Trauung führen.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing, zeigte sich „nicht glücklich darüber“, dass sich der Vatikan zum jetzigen Zeitpunkt so massiv in die Debatte über die Möglichkeit des Segens für gleichgeschlechtliche Paare einbringe. Das erwecke den Eindruck, als wolle Rom die in vielen Teilen der Weltkirche geführte theologische Auseinandersetzung möglichst schnell beenden, sagte Bätzing. „Das ist aber gar nicht möglich.“

Kritik kam vom Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode. „Solche einfachen Antworten, das hat sich längst gezeigt, beenden Fragen nicht, sondern befeuern sie eher“, schrieb er auf Facebook. Auch der Dresdner Bischof Heinrich Timmerevers bekundete Bedauern. „Dieses Schreiben gibt die augenblickliche katholische Lehre wieder und zeigt keine Weiterent-



In der katholischen Kirche vom Vatikan nicht erlaubt: Ein protestantischer Pfarrer segnet ein gleichgeschlechtliches Paar in der evangelisch-lutherischen Kirche „Bon secours“ in Paris. Foto: KNA

wicklung aufgrund heutiger humanwissenschaftlicher Erkenntnisse und gegenwärtiger pastoraler Notwendigkeiten“, sagte er. Das Thema sei „damit noch nicht beendet“. Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf registrierte eine große Enttäuschung bei den Katholiken. „Ich nehme wahr, wie viele gläubige Menschen dadurch enttäuscht und verletzt sind, keineswegs nur unmittelbar Betroffene“, heißt es in seiner Stellungnahme. Die Kirche könne Erkenntnisse der Wissenschaften „nicht ignorieren“.

Die beiden Vorsitzenden des Forums „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ beim Reformprozess Synodaler Weg, der Aachener Bischof Helmut Dieser und die familienpolitische Sprecherin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Birgit Mock, kündigten eine Diskussion über den „römischen Zwischenruf“ im Rahmen des Reformprozesses an. Die Lehre der Kirche

müsse sich im Dialog mit der Lebenswirklichkeit der Menschen und den Einsichten der Humanwissenschaften weiterentwickeln. Dazu wolle auch der Synodale Weg beitragen.

Laut der am 15. März verbreiteten Erklärung der Vatikanischen Glaubenskongregation (vgl. „Paulinus“ vom 21. März, Seite 1) hat die katholische Kirche keine Vollmacht, homosexuelle Partnerschaften zu segnen. Zwar sei bei solchen Initiativen „der aufrichtige Wille“ anzuerkennen, „homosexuelle Personen anzunehmen, sie zu begleiten und ihnen Wege des Glaubenswachstums anzubieten“, heißt es in dem Papier. Da aber die Verbindungen von homosexuellen Paaren nicht dem göttlichen Willen entsprächen, könnten sie nicht gesegnet werden.

Der Generalvikar des Bistums Speyer, Andreas Sturm, sagte, er wolle die römische Vorgabe ignorieren. Sturm zeigte sich „schockiert und fassungslos“ über die

Erklärung der Glaubenskongregation. „Ich habe Wohnungen, Autos, Fahrstühle, unzählige Rosenkränze und so weiter gesegnet und soll zwei Menschen nicht segnen können, die sich lieben? Das kann nicht Gottes Wille sein.“ Kritisch äußerte sich auch Sturms Essener Kollege Klaus Pfeffer. Er teilte auf Facebook ein Statement des Wormser Dompropstes Tobias Schäfer. Darin heißt es: „Was für eine Hybris zu glauben, wir müssten Gott vor mutmaßlich sündigen Situationen schützen; wir müssten den Segen Gottes schützen, dass er nur ja nicht die ‚Falschen‘ erreicht.“

Nach Ansicht der Theologen Stephan Goertz und Magnus Striet berücksichtigt die Erklärung aus dem Vatikan nicht die aktuellen Entwicklungen in Wissenschaft und Gesellschaft. „Das Dokument steckt in einer Morallehre fest, die in den fünfziger Jahren formuliert worden ist“, schreiben Goertz und Striet in einem Gastbeitrag für das

Portal katholisch.de. Eine Aktion, in der Seelsorgerinnen und Seelsorger ihre Bereitschaft erklären, homosexuelle Paare zu segnen, hatte einen Tag nach der Vatikan-Erklärung bereits 200 Unterschriften gesammelt.

Auch katholische Organisationen reagieren enttäuscht. „Mit seinem Nein zur Segnung homosexueller Partnerschaften hat sich der Vatikan von der Lebensrealität und vielen aktiven gläubigen Mitgliedern entfernt“, erklärte die Katholische Landvolkbewegung Deutschland. Und weiter: „Die Ausführungen der Glaubenskongregation entsprechen in keiner Weise einem zeitgenössisch-wissenschaftlichen Verständnis von menschlicher Sexualität.“ Die „Initiative Kirche von unten“ bezeichnete das Dokument als „erschreckend, zerstörend und rückwärts gewandt“.

Der in Rom lehrende Kirchenrechtler Stefan Mückl sieht in dem Segnungsverbot der Glaubenskongregation eine von Papst Franziskus gebilligte „letztverbindliche Entscheidung“. Wer gemeint habe, es handle sich um einen bloßen Meinungsbeitrag, „der lediglich Lektüre und Diskussion verdiene, um danach unbeachtet zu den Akten gelegt zu werden,

wird dem Dokument nicht gerecht“. Der Theologe lehrt an der vom Opus Dei getragenen Päpstlichen Universität Santa Croce.

In der Sache handle es sich um „eine Absage des Apostolischen Stuhls an Bestrebungen, Segnungen von Verbindungen von Personen gleichen Geschlechts einzuführen oder auch nur zu dulden“, schrieb Mückl in der katholischen Wochenzeitung „Die Tagespost“, wie am 18. März bekannt wurde. Die Kirche habe dazu keine „Vollmacht“. Mit derselben Wendung habe Papst Johannes Paul II. 1994 die Unmöglichkeit der Priesterweihe der Frau klargestellt. Mückl erklärte, dass liturgische Handlungen wie Segnungen nach den Bestimmungen des Kirchenrechts nicht privater Natur, sondern „Feiern der Kirche selbst“ sind. Allein der Apostolische Stuhl könne neue Segenshandlungen einführen, bestehende verbindlich auslegen, abschaffen oder verändern. „Alle anderen kirchlichen Instanzen – Bischofskonferenzen, einzelne Diözesen oder gar einzelne Priester – sind demgegenüber nicht zuständig.“

(Reaktionen aus dem Bistum Trier lesen Sie auf Seite 9 dieser Ausgabe.) KNA/bjs

Unterschiedliche Reaktionen weltweit

Das Nein des Vatikans zum Segen für homosexuelle Paare hat in internationalen Medien unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Die Spannweite reicht von Empörung bis hin zu Verständnis und Zustimmung.

In italienischen Zeitungen stößt die Entscheidung der Glaubenskongregation auf ein breites Echo. Der US-Jesuit und Publizist James Martin sieht in der vatikanischen Replik eine „Antwort auf die deutschen Bischöfe“. Von jenen hätten sich einige im Zuge des Synodalen Weges bereiterklärt, gleichgeschlechtliche Paare zu segnen, so Martin im „Corriere della Sera“. Die Kirche sei verpflichtet, „weiterhin auf LGBT-Menschen (LGBT: Abkürzung von Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender, also lesbisch, schwul, bisexuell, transgender) zuzugehen“.

Anders äußert sich in einem Beitrag für die „Repubblica“ der Bibelwissenschaftler Alberto Maggi. „Diese Kirche macht mir Angst“, schreibt er. „Wenn zwei Menschen zusammenleben, Gutes tun, füreinander sorgen und sich lieben – warum sollten sie dann nicht jemanden finden, der sie segnet?“ Es sei statthaft, Häuser, Tiere und Gegenstände zu segnen, aber für homosexuelle Paare gelte das nicht. Er sehe darin einen Widerspruch.

Die katholische Zeitung „Avvenire“ gelangt zu einer wohlwollenderen Einschätzung. Durch die Klarstellung werde „kein negati-

ves Urteil“ über einzelne Personen gefällt, die weiterhin gesegnet werden könnten. Vielmehr gehe es darum, einer „Verwirrung“ mit Blick auf das Ehesakrament vorzubeugen.

Im traditionell konservativen Polen berichteten die Medien zunächst rein nachrichtlich über die Note der Glaubenskongregation. Das christliche Internetportal „pch24.pl“ veröffentlichte eine übersetzte Stellungnahme des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing.

In Argentinien, der Heimat des Papstes, wird das Thema mit Interesse verfolgt. Die Zeitung „Clarín“ gibt zu bedenken, dass dem Kirchenoberhaupt das Nein zur Homosexuellen-Segnung vermutlich nicht leicht gefallen sei. Schließlich habe sich Franziskus seit Beginn seiner Amtszeit um einen inklusiven Ansatz bemüht. Jorge Bergoglio, so schreibt das Blatt, „streckt sich so weit er kann“, um innerkirchliche Spannungen zu mildern. So habe er eine Gleichstellung homosexueller Verbindungen mit der Ehe schon als Erzbischof von Buenos Aires strikt abgelehnt. Zugleich jedoch sei er offen dafür gewesen, einen angemess-

senen staatlichen Rechtsrahmen zu gewähren. An dieser Haltung habe sich nichts geändert.

In Brasilien findet das Thema vor allem nachrichtlichen Niederschlag. Unter den wenigen Kommentaren verwies das Nachrichtenportal „Gr“ darauf, der Papst habe 2020 noch erklärt, „dass Homosexuelle durch ein Gesetz zur eingetragenen Partnerschaft geschützt werden müssen“. Darauf habe der Vatikan klargestellt, diese Kommentare seien aus dem Kontext gerissen und „keinerlei Signal zu einer Änderung der kirchlichen Doktrin“.

US-Zeitung sieht Warnung an deutsche Bischöfe

Das brasilianische Nachrichtenportal „Veja“ schreibt: „Papst Franziskus, der bekannt ist für seine Unterstützung für homosexuelle Gläubige, hatte sich bereits für die Partnerschaft von gleichgeschlechtlichen Personen ausgesprochen, jedoch nur in der zivilrechtlichen Sphäre, und nicht innerhalb der Kirche.“ Ähnlich sieht es „Folha de S. Paulo“: „Franziskus, der der Kirche seit 2013 vorsteht, hatte bei dem Thema eine offenere Einstellung gewählt, aber kein Dogma verändert, wie die Erklärung klarstellt.“

Die US-Medien setzen sich kritisch mit der Vatikan-Entscheidung auseinander. Das „Wall Street Journal“ erkennt darin eine War-

nung an die deutschen Bischöfe, auf dem Synodalen Weg nicht vorzupreschen. „Sollten die deutschen Bischöfe erlauben, gleichgeschlechtliche Paare zu segnen, würde das die Spannungen zu konservativeren Teilen der Kirche verschärfen“. Die „New York Times“ schreibt, die Verweigerung des Segens werde von katholischen LGBT-Angehörigen als Signal verstanden, „die Kirche zu verlassen“.

In afrikanischen Medien ist das Vatikan-Papier kaum ein Thema. In Nigeria begrüßte Paul Odenyi, Sprecher der Nationalen Orientierungsbehörde, die Entscheidung. „Gleichgeschlechtliche Ehen sind illegal. Ich bin stolz darauf, dass die katholische Kirche deutliche Worte findet“, sagte er der Tageszeitung „The Punch“ vom 16. März. Junge Nigerianer sollten Traditionen respektieren und sich nicht von internationalen Trends leiten lassen.

In asiatischen und australischen Medien fand das Papier ein verhaltenes Echo. Der australische Sender SBS titelte am 16. März: „Die Absage des Vatikans einer Segnung von Gay-Paaren wühlt Emotionen auf“. Auf den mehrheitlich katholischen Philippinen zeigte sich ein homosexuelles Paar gegenüber dem asiatischen Pressedienst Ucanews enttäuscht. „Wir sind verletzt. Wir dachten, Papst Franziskus heiße gleichgeschlechtliche Paare willkommen.“ KNA

**GEGEN NOMA
PARMED E.V.**

NOMA, die Krankheit,
die Kindergesichter zerstört

GESTALTEN SIE IHRE
ZUKUNFT MIT.

Yenhambri
5 Jahre

„Den Schwächsten, die fast nichts mehr haben, raubt sie auch noch das Gesicht. In Afrika sterben jedes Jahr über 100.000 Kinder. Bedingt durch Unterernährung und mangelnde Hygiene zerfrisst Noma das ganze Gesicht und führt ohne umgehende Hilfe zum entsetzlichen Tod. Dabei können wir mit einfachen Mitteln helfen, dass Noma erst gar nicht entsteht. Durch Aufklärung, Prävention und die rechtzeitige Versorgung mit einfachen Antibiotika.“

Michael Mendl,
Schirmherr von Gegen Noma - Parmed e.V.

**Spenden Sie unter
www.gegen-noma.de**

**Mit 33 € können Sie 10 Kinder
präventiv vor Noma schützen.**

Spendenkonto:
IBAN DE96 5108 0060 0013 9440 01
BIC DRESDEFF510

Palmsonntag

„Willst du mit mir gehn?“

Von Oliver Laufer-Schmitt

Wie schon mal an dieser Stelle erwähnt, sind wir im Rahmen der Bibelschule, die ich als Subregens zusammen mit vier Seminaristen und Prof. Reinhold Bohlen im Jahr 2014 in Israel verbringen durfte, real den Spuren des Markusevangeliums gefolgt. Die ersten beiden Wochen haben wir dabei am und um den See Gennesaret verbracht. Für die dritte Woche sind wir nach Jerusalem übergesiedelt. Dabei erinnere ich mich noch gut daran, dass wir zu Fuß auch dem vermuteten, im Evangelium beschriebenen, Weg in Richtung Ölberg und Jerusalem gefolgt sind.

Als sich dann irgendwann der Blick auf Jerusalem eröffnete, hat dies bei mir ambivalente Gefühle und Gedanken ausgelöst. Denn mit dem Blick auf die Stadt und den Ölberg wird einem auf einmal die ganze noch folgende Passionsgeschichte vor Augen geführt: Die Ölbergstunde im Garten Getsemani und die damit verbundene Verlassenheit, Angst und Einsamkeit. Der so ganz andere königliche Einzug in Jerusalem, mit denen, die ihn bejubeln – unter denen sicherlich auch solche waren, die wenig später mit in das „kreuzige ihn!“ einstimmten. Der Abendmahlssaal, der Prozess, der Kreuzweg und letztendlich die Kreuzigung auf dem Berg Golgota. All das hat man an diesem Ort und mit diesem Blick auf einmal vor Augen. Symbolisch dafür steht für mich das dort entstandene Bild auf Jerusalem mit dem Stacheldraht im Vordergrund, der mich irgendwie an die Dornen der Dornenkrone erinnert hat.

So muss es auch Jesus gegangen sein

An diesem Ort haben wir die heutige Perikope gelesen und im Rahmen einer Schriftbetrachtung bedacht. Dabei kam mir der Gedanke, dass es Jesus damals genauso gegangen sein muss. Der Blick auf Jerusalem muss auch ihm eröffnet haben, was jetzt auf ihn zukommt. Die Evangelien zeichnen ja genau diesen Weg nach, der unweigerlich auf Jerusalem und das Kreuz zu führt. Jesus deutet das an vielen Stellen an, auch wenn es die Jünger damals noch nicht verstanden haben. Petrus gibt uns dafür verschiedene Beispiele: das Bauen von Hütten (Mt 17, 4) oder das Nicht-Zulassen-Wollen des Todes seines Meisters (Mt 16, 22f).

Liturgischer Kalender

28. 3., Palmsonntag rot

Stundengebet vom Sonntag, 2. Woche Feier des Einzugs Christi in Jerusalem MBKO 3, MB/MB [1] Palmprozession oder feierlicher Einzug (mit Kasel oder Pluviale), Manuale Trevirense 15–27 Ev: Mk 11,1–10 oder einfacher Einzug Gesänge zur Prozession: GL 302,3 / GL 560 Messe vom Palmsonntag MBKO 10, MB/MB [8], (wird die Palmweihe mit Prozession oder feierlichem Einzug gehalten, beginnt die M mit dem Tagesgebet), Cr, eig Prf, feierlicher Schlusssegen (MBKO 14) L 1: Jes 50,4–7 APs: Ps 22,8–9.17–18.19–20.23–24 (Kv: 2; R: GL 293) L 2: Phil 2,6–11 Ev: Mk 15,1–39 GL 280 / 289 / 294 Kollekte für pastorale und soziale Dienste im Hl. Land und für die Grabeskirche

29. 3. Montag der Karwoche violett

Stundengebet vom Tag violett Messe vom Tag MBKO 16 (v), MB/MB [12], Leidens-Prf (II) L: Jes 42,5a.1–7 APs: Ps 27,1.2.3.13–14 (R: GL 38,1) Ev: Joh 12,1–11 GL 774 / 369 / 289,1+2+4

Evangelium Markus 11, 1–10

Es war einige Tage vor dem Paschafest. Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bétfage und Betánien am Ölberg, schickte Jesus zwei seiner Jünger aus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet das Fohlen los und bringt es her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet:

Der Herr braucht es; er lässt es bald wieder zurückbringen. Da machten sie sich auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße ein Fohlen angebunden und sie banden es los. Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, das Fohlen loszubinden? Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Sie brachten das Fohlen zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier und er setzte sich darauf. Und

viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus, andere aber Büschel, die sie von den Feldern abgerissen hatten. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

Lektionar 2020 © 2020 staeko.net



Stacheldraht im Vordergrund. Blick auf Jerusalem.

Foto: privat

Jesus wusste also, was ihn in Jerusalem erwartet. Damit verbunden steht für mich immer wieder die Frage, was Jesus bewogen hat, diesen Weg trotzdem konsequent weiterzugehen. Die Antwort darauf, so schwer sie auch zu verstehen ist, lautet Liebe: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3, 16). Es ist die Liebe vom Vater und zum Vater, aber auch die Liebe zu uns Menschen.

Der Passionsbericht hat, so formuliert es Hans-Urs von Balthasar, „nur Sinn als Werk der göttlichen Liebe, die in Ostern hineinmündet wird.“ Dass Jesus den Weg trotzdem weitergeht, lässt sich nur mit dem Blick von Ostern zurückgewandt verstehen. Wir wissen und glauben daran, dass auf den Karfreitag Ostern folgt. Aber dennoch ist der Blick auf Jerusalem und die Passionsgeschichte wichtig. Denn so schreibt Hans-Urs von Balthasar

weiter: Wir dürfen „den ganzen Realismus des Kreuzwegs nicht durch dieses Vorwissen verharmlosen („es wird schon alles gut ausgehen“), sondern müssen ihn – das verlangt Gott und in seinem Namen die Kirche – so ernst als möglich nachvollziehen.“

Auch in den Zeilen des Lieds: Die Antwort ist die Liebe

Am Palmsonntag stellt Jesus uns mit dem Blick auf Jerusalem und den vor ihm liegenden Weg die Frage: „Willst du mit mir gehn?“ Die zumindest meiner und der älteren Generation sicherlich noch bekannte Sängerin Daliah Lavi hat es in dem gleichnamigen Lied „Willst du mit mir gehn“ für mich dazu passend in einigen Zeilen des Liedes so formuliert:

„Willst Du mit mir gehn, / Wenn mein Weg ins Dunkel führt. / Willst Du mit mir gehn, / Licht und Schatten versteh. / Willst Du mit mir gehn, / Wenn die Angst bei mir ver-

weilt. / Wenn der Ruf der Welt vor mir verstummt, / Fragst du nach mir.“

Normalerweise sind vermutlich eher wir es, die sich fragen, ob unsere Wege mitgeht. Ich möchte diese Perspektive aber gerne umdrehen und den Palmsonntag dazu nutzen, aus der Sicht Jesu zu fragen: Ob wir bereit sind, am Beginn der Heiligen Woche, auch unter diesen Umständen mit ihm zu gehen auf diesem Weg hin zum Kreuz? Mit welchen Menschen, die ähnliche Gefühle haben wie im Lied beschrieben, sind wir bereit mitzugehen?

Die Antwort für das Mitgehen im Lied ist übrigens auch die Liebe!



Oliver Laufer-Schmitt ist Subregens am Bischöflichen Priesterseminar Trier. Foto: privat

Von Gott gehalten

Erste Lesung
Jesaja 50, 4–7

GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich höre, wie Schüler hören. GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die

mich schlugen, und meine Wange denen, die mir den Bart ausrissen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

Schon in der frühen Kirche (vgl. Apg 8, 26–40) werden die sogenannten Gottesknechtslieder auf Jesus Christus hin gedeutet.

In dieser Linie bietet die Leseordnung für Palmsonntag Verse aus dem dritten Lied an und stellt eine Person vor, die vertraut ist mit Gott und sich ganz in dessen Dienst stellt. Die eingegangene Beziehung trägt auch in schwierigen Zeiten. Sie gibt Kraft, auszuhalten in ausweglosen und gewalttätigen Situationen. Sie stärkt zum Widerstehen in Prügel und Beleidigungen.

Der Ich-Erzähler folgt nicht mehr einem Tun-Ergehen-Schema, wonach jene ein erfolgreiches Leben haben, die auf Gott hören und es denen schlecht geht, die falsch handeln. Hier schlagen einem Gerechten Hass und Gewalt entgegen.

Ein Hörender und Gottes Auftrag Erfüllender wird geschlagen, bespuckt, verleumdet.

Eine gelungene Gottesbeziehung bestimmt sich nicht durch Erfolg oder Misserfolg. Auch wenn der Schüler mit der Ausführung des von Gott erhaltenen Auftrags scheitert, weiß er sich weiter von Gott gehalten und angenommen. Was sich auch entgegenstellt, nichts wird ihn endgültig zerstören.

Solches Vertrauen spricht auch aus den Worten, die Joachim Klepper formuliert: „Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht. Verheißungen erfüllen, damit mir nichts gebricht; will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag. Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.“

Kordula Wilhelm-Boos

Orientierung, Trost, Halt

Zweite Lesung
Philipp 2, 6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum

hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Schade, dass die Lesung den ersten Satz dieses Abschnittes weglässt: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2, 5).

In seiner Botschaft an die Gemeinde in Philippi folgt Paulus den Worten eines Lobpreises, der den Weg Jesu Christi und das Handeln Gottes besingt. Dem Apostel ist wohl zugetragen worden, dass es in ihrer Gemeinschaft Streit gibt, auch um Status und Rang. Hier sind die Worte Mahnung, sich im eigenen Verhalten am Weg Jesu Christi zu orientieren. Rang und Namen sind ihm kein Kriterium. Jesu Weg ist der des Machtverzichts. Er nutzt seine eigenen Möglichkeiten nicht zu seinem Vorteil, sondern stellt sie und sich ganz zur Verfügung. Freiwillig geht er von oben nach unten. Er macht sich klein, verletz-

lich, ist selbst der Hilfe bedürftig. Er beansprucht keine Titel, stuft sich auf dem untersten Platz der Gesellschaft ein, als Sklave, allen zu Diensten. Vor Reichtum, Ehre und Macht beugt er sich nicht. Er beugt sich zu den Vergessenen, Verlorenen, Nicht-Gesehenen, am Boden und im Dreck Liegenden.

So sehr die Worte mahnen, so sehr sind sie auch Trost. Trost für alle, ganz unten. Trost, dass Erniedrigung kein Widerspruch zu einem Emporgehen werden in die Nähe und Gegenwart Gottes ist. Trost für Paulus selbst, der im Gefängnis sitzt und mit seiner Hinrichtung rechnen muss. Paulus fühlt sich Christus ganz nah. Christus ist ihm (und hoffentlich auch der Gemeinde) zugleich Orientierung, Trost und Halt.

Kordula Wilhelm-Boos

L 2: Hebr 4,14–16; 5,7–9 Ev: Joh 18,1–19,42

3. 4. Karsamstag violett

Stundengebet eigen vom Tag – Trauermetten. Die Lesehore und die Laudes sollen gemeinsam mit der Gemeinde in der Kirche gefeiert werden (vgl. GL 310,1–10); Die Komplet (vom Sonntag nach der 2. Vesper, eig Responsorium) entfällt für jene, die an der Feier der Osternacht teilnehmen. Die Kommunion kann am Karsamstag nur als Wegzehrung gereicht werden. Messen ohne die Osternachtfeier mit der Gemeinde sind nicht gestattet. In Ausnahmefällen wird am Karsamstag ein eigener Wortgottesdienst mit dem Begräbnis verbunden.

Ewiges Gebet

28. 3. Neumagen-Dhron (Neumagen) Maria Himmelfahrt, Piesport (Niederemmel) St. Martin, Wallhausen St. Laurentius, Olzheim St. Brikcius, Mehring St. Medard, Hontheim St. Margarita, Bescheid Dreifaltigkeit, Niederburg St. Stephan, Norath St. Nikolaus, Bruch St. Rochus, Bad Hönningen St. Peter u. Paul. 29. 3. Detzem St. Agritius. 1. 4. Saarbrücken Thomas Morus, Ottweiler (Fürth) St. Michael. 2. 4. Beuren St. Paulinus, Stromberg St. Jakobus d. Ält. 3. 4. Sohren St. Michael.

1. 4. Gründonnerstag weiß

Monatlicher Gebetstag um geistliche Berufungen. Leitwort: „Dann müsst auch ihr einander die Füße waschen“ (Joh 13,14). Intention: Diakone Stundengebet vom Tag Messe vom Letzten Abendmahl (zwischen 16 und 21 Uhr) MBKO 26, MB/MB [23], Gl (Glocken und Orgel), Fußwaschung nach dem Ev empfohlen, Prf Euch I, in den Hg I–III eig Einschub L 1: Ex 12,1–8.11–14 APs: Ps 116,12–13.15–16.17–18 (Kv: vgl. 1 Kor 10,16; R: GL 305,3) L 2: 1 Kor 11,23–26 Ev: Joh 13,1–15 GL 305,1+2 / 282 / 494

2. 4. Karfreitag, Fast- und Abstinenztag rot

Der g des hl. Franz von Paola entfällt in diesem Jahr. Stundengebet eigen vom Tag – Trauermetten. Die Lesehore und die Laudes (Trauermetten) sollen gemeinsam mit der Gemeinde in der Kirche gefeiert werden (vgl. GL 307,1–9); Zu Beginn der Feier (15 Uhr oder später) soll der Altar leer sein: ohne Kreuz, Leuchter und Tücher. Wortgottesdienst: L 1: Jes 52,13–53,12 APs: Ps 31,2 u. 6.12–13.15–16.17 u. 25 (Kv: Lk 23,46; R: GL 308,1)

Gebetsanliegen des Papstes

Beten wir für jene, die im Einsatz für fundamentale Rechte in Diktaturen, autoritären Regimen und in Krisenzeiten sogar in Demokratien, ihr Leben riskieren.

Gebetsanliegen des Bischofs

► Für die Kommunionkinder, die in die Freundschaft mit Jesus Christus hineinwachsen, und für alle, die sie vorbereitet haben und weiter begleiten.
► Für alle Frauen, die sich in der Kirche engagieren und Verantwortung übernehmen, aber unter fehlender Anerkennung und Teilhabe leiden.

Palmsonntag

In Krise Gegensätze aushalten

Die Coronakrise dauert. Wie findet die Gesellschaft aus dem Lockdown? Diskussionen verhärtet sich. Die Lager spalten sich auf. So verständlich das ist, so gefährlich ist es auch.

Von Michael Pfenning

Dass es gut ist, Gegensätze auszuhalten, davon war auch Vinzenz Pallotti überzeugt. Er wirkte in einer Zeit der epochalen Umbrüche. Die Gegensätze prallten aufeinander. Die Wahl Pius IX. zum Papst löst in Pallotti auch Besorgnis aus: War es doch genau dieser Papst, der 1870 das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes durchsetzte. Es war eine Zeit, in der die Kirche zentralistisch wurde, und mit einer Stimme sprechen wollte. Uniformität wurde als Ideal angesehen. Unsere heutigen Konflikte haben auch in dieser Zeit eine Wurzel.

Pallotti dagegen hatte seine im Gebet empfangene Vision vom Katholischen Apostolat. Es war eine Vision von einem neuen Miteinander in Vielfalt und gegenseitiger Achtung. Er schreibt in dieser kirchlich auf Zentralismus gebürsteten Zeit: „Bedenke meine Seele, dass die Gabe der Zusammenarbeit zum Heil der Seelen aller die göttlichste ist, die dadurch verdienstvoll Nutzen hat, indem sie in sich das Bild der heiligsten Dreifaltigkeit vervollkommnet.“ Damit kommt ausdrücklich die gemeinschaftliche Dimension ins Spiel. Und an vielen Stellen kommt auch die gemeinsame Verantwortung in einer kostbaren Vielfalt zum Leuchten.

Er lebte in einer Zeit des Zentralismus

Pallotti brachte ein anderes Bild von Kirche ins Spiel – und dieses stand im Gegensatz zum Kirchenverständnis von Pius IX. Doch den



Vorbild Vinzenz Pallotti. Foto: Jugendliche mit Plakat „alles pallotti“, Weltjugendtag 2005 in Köln.

Foto: KNA

Widerspruch suchte Pallotti nicht. Er wollte nicht, dass man sich entscheiden musste für eine Seite, die einen Ausschluss der anderen Position verlangt hätte. Dazu tendierte der zum Zentralismus geeignete päpstliche Teil der Kirche.

Für mich sind Pallottis Weg und seine Weise mit Gegensätzen umzugehen, gerade in unserer Zeit schon fast leuchtendes Beispiel. Wir erleben aktuell die Gegensätze: im synodalen Prozess, im interkulturellen Dialog, zwischen politischen Auffassungen und vielleicht sogar in unserem engsten Umfeld.

In diesem Zusammenhang ist spannend und wegweisend, was Papst Franziskus in seinem neuen Buch „Wage zu träumen“ schreibt, wenn er den Unterschied zwischen Widerspruch und Gegensatz erklärt: „Eine Auswirkung von Konflikten ist, als Widerspruch zu sehen, was in Wirklichkeit ein Gegensatz ist. Ein Gegensatz bringt zwei sich abstoßende Pole in Spannung zueinander: Horizont – Begrenzung, lokal – global, das Ganze – ein Teil. Es sind Gegensätze, die trotz allem in

fruchtbarer, kreativer Spannung zueinanderstehen.

Der Papst zitiert dann Guardini, der schreibt: „Die Schöpfung Gottes ist voller lebendiger Gegensätze, sie lassen uns lebendig und dynamisch sein.“ Franziskus meint weiter: „Gegensätze als Widersprüche zu sehen ist ein Ergebnis mittelmäßigen Denkens, das uns von der Wirklichkeit entfernt.“

Schwarz-Weiß-Denken hilft nicht weiter

In unseren Köpfen steckt immer noch ein sehr einfaches und – an der Schöpfungsrealität gemessen – falsches Bild von richtig und falsch. Wir erzwingen so Entscheidungen, die nicht gut gehen können und dem Leben nicht dienen werden. Vinzenz Pallotti war ein von Gott ganz durchströmter Mensch und hatte so die innere Kraft und die Weite, eine gegensätzliche Vision in die Welt zu tragen, ohne im Widerspruch ohnmächtig zu werden, die Kräfte zu verbrauchen oder sich zu verlieren. Papst Franziskus schreibt: „Es gibt zwei Versuchungen: auf der einen Seite die Versuchung, uns in

das Banner der einen oder der anderen Seite zu hüllen und den Konflikt zu verschlimmern; auf der anderen Seite die Versuchung, den Konflikt als solchen zu vermeiden, die dazugehörige Spannung zu verleugnen und unsere Hände in Unschuld zu waschen.“

Letztlich geht es darum, in Achtung voreinander, im demütigen Annehmen der Gegensätze, im Glauben und Vertrauen an unseren Gott, der unendliche Liebe und Weite ist, einen dritten Weg zu suchen. Wenn wir uns gegenseitig annehmen und achten, öffnet sich die Möglichkeit der Synthese, die keine der beiden Pole negiert, jedoch das Gute und Gütliche der beiden Pole sieht und in einer neuen Perspektive bewahrt. Nicht Gewinner oder Verlierer darf es geben. Dem Leben dient es, wenn Menschen und Gruppen die Gegensätze annehmen und eine heilsam-kreative Spannung zulassen können.

Unser Autor Michael Pfenning ist Pallottinerpater und Vizeprovinzial der Herz-Jesu-Provinz (Deutschland/Österreich).

Rosenkranz

Das Leben Jesu betrachten mit dem Gebet des Rosenkranzes (18)

Das Gebetsapostolat des Bistums Trier lädt in diesem Kirchenjahr (Lesejahr B) dazu ein, mit dem Gebet des Rosenkranzes das Leben Jesu betend zu betrachten. Aus dem Sonntagsevangelium wird ein Satz herausgegriffen, der als Erweiterung des „Gegrüßet seist du, Maria“ eingefügt wird.

Wir beten ein Gesätz des Rosenkranzes mit der Erweiterung: ... Jesus, der auf einem Esel in Jerusalem eingeritten ist. (vgl. das Sonntagsevangelium Mk 11,1–10).

Mit dem Jubelruf „Hosianna“ empfangen die Menschen Jesus, der mit einem Esel in Jeru-

salem einreitet. „Hosianna“ kann man übersetzen etwa mit: „Rette doch!“ Die Menschen erwarten, dass dieser Jesus der Retter ist.

„Rette doch!“, so können auch wir Jesus bitten, der uns befreien kann von so vielem, das uns festhält und belastet.

Helmut Gammel

Gottes Versprechen, dass er bei uns ist

Die leibhafte Dimension unseres Glaubens: Gedanken zum Gründonnerstag.

Von Eugen Daigeler

Die schlichte Feier der Messe vom Letzten Abendmahl oder mit nur wenigen Gläubigen im Coronajahr 2020 führte uns auch den Ernst unseres Glaubens vor Augen. Gemeinsam feiern, gemeinsam essen ... Das gehört zu einem guten Leben. All das ist für uns mit Freude, ja mit Fröhlichkeit verbunden. Und das darf auch sein. Doch es geht bei der Feier der heiligen Messe nicht bloß um ein Beisammensein – sei es aus wöchentlicher Gewohnheit, sei es aus einem besonderen Festanlass in Familie oder Gemeinde.

Dem Volk Israel, von dem am Gründonnerstag in der alttestamentlichen Lesung zu hören ist, sind die Striemen, die ihnen die Sklaventreiber geschlagen haben, spürbar beim ersten Paschamahl. Die Lasten, die sie zu tragen hatten, sind nicht ferne Erinnerung oder bloße Erzählung der Alten. Umso eindrucksvoller ist für sie das Geschenk der Befreiung, das ihnen in dieser Nacht vom Herrn gemacht wird. Frei zu sein, eine Heimat zu haben, in Würde leben zu können und Hoffnung zu haben, die aus dem Glauben an Gott kommt – das ist wahrlich Grund zu feiern. Zu wissen, Gott hört unser Flehen. Er achtet auf mein Beten, er sieht meine Leiden.

Probleme verschwinden nicht einfach so

Das ist der eigentliche Trost, dass einer mich hört, dass jemand meine Nöte sieht und bei mir ist, um sie mit mir zu tragen. Denn das Volk Gottes wird nicht in ein Paradies geführt. Es werden nicht sämtliche Herausforderungen und Probleme weggezaubert. Vor den Israeliten liegt eine 40-jährige Wanderung durch die Wüste, in der das Volk manches Mal den Mut zu verlieren droht. Und selbst im Gelobten Land bleibt das tägliche Ringen um die Treue zu Gottes Geboten, bleiben Verlockungen der Macht und Bedrohungen der Freiheit.

Doch was auch bleibt ist die Hoffnung, dass Gott sieht und hört. Für uns Christen hat diese Hoffnung ein Gesicht: Jesus Christus. Er ist das fleischge-

wordene Hören und Sehen Gottes. Er ist die leibhafte Zusage Gottes: Ich bin bei euch – an jedem Tag, in jeder Situation, in Freud und Leid!

Damit diese Zusage für uns leibhaftig und wahrhaft gegenwärtig bleibt, stiftet Jesus beim Letzten Abendmahl zwei Sakramente: die Weihe und die Eucharistie. Jesus nimmt die schlichtesten Gestalten eines Mahles, nämlich Brot und Wein. Und er legt sich selbst hinein. Seine Hingabe am Kreuz legt er hinein in diese Gestalten, wenn er sagt: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ So wandelt der Herr auf wunderbare Weise die schlichten Zeichen in den Ort seiner heilbringenden Gegenwart und Zuwendung. Eucharistie ist Zuwendung – Zuwendung des Gottes, der das Schreien seines Volkes hört und sein Elend sieht.

Die Liebe Christi weiterschicken

Damit dies hörbar und erlebbar bleibt durch alle Zeiten in der Kirche Christi, beauftragt Jesus die Apostel mit dem priesterlichen Dienst: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Und der Herr beugt sich und wäscht den Jüngern die Füße, zu zeigen, was ihr Dienstant in der Kirche ist: Die Liebe Christi weiterschicken. Oder wie es der heilige Paulus sagt: „Ich überliefern das, ich gebe das weiter, was ich vom Herrn empfangen habe.“

Wer diese leibhafte Dimension unseres katholischen Glaubens bedenkt, der versteht, weshalb es ein schmerzhafter Gründonnerstag ist, wenn nur wenige Christen die eucharistische Speise empfangen können. Und dennoch ist es unverzichtbar, dass auch die Zwei oder Drei in seinem Namen tun, was er uns aufgetragen hat. Damit die Zuwendung Gottes, die er uns in seinem Sohn zugesagt hat, von den Wenigen mit vielen geteilt wird, wenn wir von der Hoffnung sprechen, die die österlichen Tage bergen: „Wir rühmen uns des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist uns Heil geworden und Auferstehung und Leben. Durch ihn sind wir erlöst und befreit.“ (Eingangsvors vom Gründonnerstag).

Unser Autor Dr. Eugen Daigeler ist Pfarrer in Stadtlauringen in Bayern.

Es muss etwas geben, das trägt

Annäherungen an einen uralten Begriff der Menschheitsgeschichte: Gedanken zur Wahrheit.

Von Christian Feldmann

Menschen, die an eine absolute Wahrheit glauben und für sie ihr Leben wagen, bekommen bisweilen Denkmäler errichtet oder einen Platz in den Lesebüchern. Oft genug aber gelten sie als überspannt, lästig, naiv – wie der schrecklich altmodische Don Quijote, der für Hirngespinnste kämpft, die er für Wahrheit hält. Oder aber wie Jesus von Nazaret, der seinem irdischen Richter Pilatus ins Gesicht sagt: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme“ – worauf Pilatus mit den Schultern zuckt, vermutlich gar nicht höhnisch, sondern resigniert: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18, 37 f).

Wahrheit hängt in der Geschichte menschlichen Denkens mit Wirklichkeit zusammen, mit Erkennen und Wissen: Stimmt unsere Erkenntnis mit der Wirklichkeit überein? Doch früh schon ging es um mehr als Wissen. Für Plato ging es um unser Verhältnis zum Sein und um das Wesen der erkannten Wirklichkeit. Verlässliche Erkenntnis dürfe sich nicht an der äußeren, der Veränderlichkeit unterworfenen Erscheinung der Dinge orientieren, sondern müsse sich um das unveränderliche



Jesus vor Pilatus. Hochaltar von Meister Arnt. Die Gemälde auf den Flügelinnen-seiten stammen von Jan Joest. Kirche St. Nicolai, Kalkar. Foto: KNA

Sein der Dinge, um die dahinter stehenden Ideen bemühen.

Wissensdurstige Leute wollen unbedingt heraus bringen, ob Landkarten und Himmelsatlanten stimmen. Wahrheitshungrige wollen mehr: Sie möchten Gewissheit haben – wenigstens eine Ahnung von Gewissheit –, wo ihr Leben herkommt und wo es hin führt. Sie möchten wissen, ob sie auf der richtigen Spur sind. Ihnen geht es um den Sinn des Ganzen, um die letzte große Wirklichkeit hinter den Dingen.

Wird nicht alles banal und gleichgültig, wenn man auf Wahrheit verzichtet? Kann ich wirklich ohne ein leidenschaftliches Interesse daran leben, warum ich da bin – oder was mit mir sein wird, wenn ich nicht mehr atme? Ohne

die hartnäckige Frage, was mit meiner Schuld geschieht, wer mir und der Welt die Maßstäbe setzt? Warum soll ich anständig sein und nicht lügen und betrügen und andere zerstören, wenn es mir nützt?

Woher beziehe ich Werte, woher bezieht sie die Gesellschaft? Wer garantiert sie und sorgt dafür, dass in zwanzig Jahren eine andere Mehrheit nicht ganz andere Werte setzt? Warum sich nicht den Menschentyp zurecht klönen, der am besten funktioniert? „Man darf die Mehrheit nicht mit der Wahrheit verwechseln“, warnte der Schauspieler Jean Cocteau. Nein, es muss etwas geben, was trägt und wofür es sich zu leben und zu sterben lohnt.

Wer auf die Wahrheit verzichtet, wählt der nicht das armselige

Los eines Blinden vor dem strahlenden Licht des Wesentlichen? Wird er nicht Dinge und Menschen am Ende nur noch nach ihrer Nützlichkeit beurteilen?

In unserer Gesellschaft gibt es beides: den Spott über die angeblich jederzeit hundertprozentig von ihrem Tun überzeugten „Gutmenschen“ – und die tiefe Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit, nach Menschen, die so reden, wie sie wirklich denken. Auch in der Religion hat Wahrheit ganz zentral mit Vertrauen zu tun. Gottes „emuna“ (Treue) ist in der hebräischen Bibel die Voraussetzung, sich von ihm die Wahrheit über das eigene Leben und die Welt sagen zu lassen.

Jüdisch-christlich gesprochen, ist ein Mensch dann „in der Wahrheit“, wenn er seine Hinordnung auf Gott akzeptiert und sich von ihm umfassen lässt. Jesus hat seinen Freunden gesagt: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien“ (Joh 8, 31f) – weil sie die Menschen auf den richtigen Weg bringt und frei davon macht, sich in sich selbst zu verkrampfen, misstrauisch und verzweifelt.

Dass Jesus in eigener Person „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6), weil in ihm Gott berührbar geworden ist und ein Menschengesicht trägt – das freilich kann man nur glauben.

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Eine kleine, aber lebendige Gemeinde in Trier

Für die Juden hierzulande ist 2021 ein besonderes Jahr, blicken sie doch auf „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ zurück. Ein Besuch bei der jüdischen Kultusgemeinde Trier.

Von Rolf Lorig

Seit 2008 betreut Peter Szemere die Öffentlichkeitsarbeit der jüdischen Kultusgemeinde in Trier. Er ist ein Mann, der sehr gut zuhören und noch besser erzählen kann. Weshalb er auch regelmäßig Führungen anbietet. Ihn freut das große Interesse der Trierer Bevölkerung an der Synagoge und der damit verbundenen jüdischen Geschichte. Noch mehr aber freut ihn, dass Antisemitismus in Trier aktuell kein Thema ist. Nur einmal gab es ein Erlebnis, das er miterleben musste: „Ich saß auf den Stufen der Synagoge, wartete auf eine Gruppe. Da kam ein Auto, in dem vier junge Männer mit dunkler Hautfarbe saßen. Der Wagen hielt an, einer kurbelte die Scheibe runter und schrie ‚Du Sau-Jud, du!‘. Dann ging das Fenster wieder hoch und der Wagen fuhr weg.“ Ein mildes Lächeln auf Szemeres Gesicht begleitet diese Erinnerung. Jeanne Bakal lächelt ebenfalls. Die gebürtige Moldawierin und gelernte Sozialarbeiterin ist seit dem 1. September 2013 ehrenamtliche Vorsitzende der hiesigen Kultusgemeinde. „Nein“, sagt auch sie, „Antisemitismus ist in Trier zum Glück kein Thema.“ Das habe sie in der früheren Sowjetunion ganz anders erlebt.

Nur 14 jüdische Gemeindeglieder kamen zurück

2019 hatte die Jüdische Gemeinde in Deutschland laut den Angaben des Zentralrats der Juden knapp 95 000 Mitglieder. Die heutige jüdische Trierer Kultusgemeinde hat etwa 460 Mitglieder. Die meisten von ihnen kommen aus Ländern der früheren Sowjetunion. Das gemeinsame Gebet und das soziale Miteinander ersetzen den meisten die verlorene Heimat.

Vor 1938 zählte die Trierer Gemeinde um die 800 Mitglieder. 600 wurden von den Nazis getötet. Wer nicht in die Vernichtungslager transportiert wurde, suchte sein Heil in der Flucht. Nach 1945 war das jüdische Leben in Trier nahezu ausgelöscht. Nur 14 Gemeindeglieder kehrten in den Nachkriegsjahren zurück. Und diese Menschen krepelten die Ärmel hoch, bauten ihre Gemeinde neu auf. 1957 feierten sie die Einweihung der neuen Synagoge.

Doch das jüdische Leben in der ältesten Stadt Deutschlands ist sehr viel älter. Das belegen beispielsweise Funde mit jüdischen Bildinhalten sowie ein Edikt, das zu Zeiten Kaiser Valentinians I. (364–375) in Trier erlassen wurde und das die Einquartierung von Soldaten in Synagogen verbot. Erste schriftliche Erwähnungen über jüdische Ansiedlungen finden sich in der Trierer Stadtchronik des Jahres 1066. Damit ist nachgewiesen, dass Trier zusammen mit Köln und Mainz zu den ersten Städten auf deutschem Gebiet gehörte, in denen sich Juden niederließen.

Wer sich heute in Trier auf Spurensuche begibt, muss zum Hauptmarkt. Von dort aus führt das „Judengässchen“ in das mittelalterliche jüdische Viertel. Laut dem Informationsportal der Stadt Trier befindet sich das zwischen Hauptmarkt, Jakobstraße und Stockstraße. In der Judengasse findet sich auch das älteste erhaltene jüdische Wohnhaus in Deutschland. Das Haus wurde im Jahr 1235 zusammen mit drei Nachbarhäusern errichtet. Die Deckenbalken des Hauses sowie die gotische Fassade sind auf das Jahr

1311 datiert. Bis zum 14. Jahrhundert entwickelte sich dieses Viertel zu dem am dichtesten bebauten Bereich innerhalb der Stadtmauer. In enger Nachbarschaft zu den christlichen Bewohnern der Stadt lebten hier jüdische Familien, zusammen bis zu 300 Personen. Sie bildeten eine Gemeinde mit Synagoge und anderen Einrichtungen.

Eine Blütezeit im 13./14. Jahrhundert

Die Historikerin Michelle Stoffel hat sich mit der Geschichte der Trierer Juden eingehend befasst. Sie hat herausgefunden: „Die Zeit des Judenviertels endet im 15. Jahrhundert. Ab dann wohnten die Juden über Jahrhunderte in denselben Straßen und Gassen wie christliche Einwohner.“ Ihren Forschungen zufolge wurde die Synagoge auch als Begegnungsstätte für Juden und Christen genutzt. Trierer Juden seien im 19. Jahrhundert keine homogene, einheitlich orientierte Gemeinschaft gewesen, sondern „Trierer wie alle anderen und nicht ohne Konflikte untereinander“.

Die Blütezeit der Trierer jüdischen Gemeinde war das 13. und 14. Jahrhundert. Nach den Recherchen der Publizistin Ursula Homan war die damalige Geschichte eng mit der der jüdischen Gemeinde in Koblenz, der zweiten Residenzstadt des Kurstaates Trier, verknüpft. In Trier lebten etwa 300 Juden im Ghetto. Sie waren Geldverleiher, Händler, Apotheker und Ärzte. Während diese Menschen im entlegeneren Moseltal noch in relativer Ruhe lebten, zwangen Pogrome und Vertreibungen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts die Koblenzer Juden, in die umliegenden Ortschaften zu ziehen. „Jüdisches Leben war immer gefährdet“ stellt die Publizistin in ihren Veröffentlichungen fest.

Trier zählt heute zu den kleineren jüdischen Gemeinden in Deutschland, fünf gibt es in Rheinland-Pfalz. Doch trotz der geringen Zahl der Mitglieder finden allwöchentlich in der Synago-



Daniel Pickmann, Thaïssa Bakal und Leonie Reuter (von links) geben Einblicke in die Jugendarbeit der jüdischen Kultusgemeinde.



Seit 1957 befindet sich die jüdische Synagoge neben dem Humboldt-Gymnasium an der Kaiserstraße.



Die Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde, Jeanne Bakal, und ihr Öffentlichkeitsarbeiter, Peter Szemere. Fotos: Rolf Lorig

ge Gottesdienste statt. Einen eigenen Rabbiner kann sich die Gemeinde finanziell nicht leisten. „Das hängt weniger von der Größe einer Gemeinde ab, ausschlaggebend ist, wie viel Gehalt der jeweilige Rabbiner will“, sagt Jeanne Bakal. Von ihren Mitgliedern erhebt die Trierer Kultusgemeinde keinen Beitrag. Doch woher nimmt sie die finanziellen Mittel?

Die kommen zum Teil vom Land. Seit 1999 besteht ein Staatsvertrag zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und der jüdischen Kultusgemeinde von Rheinland-Pfalz. Womit das Land ein Vorreiter war: Der erste Staatsvertrag zwischen Bundesregierung und dem Zentralrat der Juden wurde 2003 unterzeichnet und damals als historisches Ereignis gewertet.

Zusammenarbeit mit mehreren Rabbinern

Auf der Grundlage des Vertrags fördert Rheinland-Pfalz die Gemeinden mittlerweile mit 550 000 Euro pro Jahr. Im Staatsvertrag wurden unter anderem explizite Regelungen zu den jüdischen Feiertagen, zum Recht jüdischer Kultusgemeinden auf Errichtung und Betreibung von Kindertagesstätten und Schulen, zum jüdischen

Religionsunterricht, zur jüdischen theologischen Hochschulausbildung, zur Betreibung jüdischer Friedhöfe sowie zur Denkmalpflege und zum Vermögensschutz aufgenommen. Die zur Verfügung gestellten Mittel helfen den Gemeinden, die laufenden Kosten religiöser, sozialer, kultureller Bedürfnisse und für die Gemeindeverwaltung sowie die Verwaltungskosten des Landesverbandes teilweise zu decken. Jedoch könnten die Gemeinden ihre Ausgaben ohne die Mittel aus zumeist von Überlebenden des Holocaust oder deren Nachkommen gegründeten jüdischen Stiftungen nicht vollständig begleichen.

Dass Sparen aber auch neue Möglichkeiten und Anreize mit sich bringt, weiß Jeanne Bakal. Und kann der Tatsache, dass Trier keinen eigenen Rabbi hat, durchaus positive Aspekte abgewinnen: „Man erlebt mehr Pluralität.“ Denn die jüdische Kultusgemeinde arbeitet mit Rabbinern aus Frankreich, Luxemburg und Deutschland zusammen: „Wir erleben so verschiedene Denkweisen und Stärken. Einer kann toll singen, der nächste erzählt gut, ein anderer arbeitet sehr schön mit den Leuten. Wir profitieren von dieser Vielfalt.“

Den Religionsunterricht der Kinder übernimmt einmal in der Woche ein Lehrer aus Wiesbaden. Auch wenn sich die Gemeinde keine jüdische Schule und kein jüdisches Altersheim leisten kann, so ist das Gemeindeleben, an dem Ältere und Jüngere gleichermaßen beteiligt sind, doch quicklebendig. Man trifft sich an den Feiertagen, an Pessach und Chanukka zum Beispiel, und pflegt freundschaftliche Kontakte zur christlichen Nachbargemeinde. Sogar eine jüdische Frauengruppe gibt es hier, die einmal im Monat zusammenkommt. Für einen Sportverein reicht allerdings die Zahl nicht aus. Etliche Juden leben zwar auch außerhalb der Gemeinde. Früher existierten im Regierungsbezirk Trier viele kleine Gemeinden mit beinahe dreieinhalbtausend jüdischen Menschen. Jedes dritte Dorf hatte eine kleine jüdische Gemeinschaft mit Synagoge und eigenem Friedhof. Vierzig Friedhöfe existieren heute allein im Raum Trier.

Corona stört natürlich auch die Jugendarbeit

Der Jugend gehört die Zukunft, sagt man. Wenn man die jungen Menschen hier erlebt, mag man das gerne glauben. Die jüdische Gemeinde hat für die Jugend hier ein Jugendzentrum eingerichtet. Es hat auch einen Namen: „Cha-

weruth“. Ein hebräischer Begriff, der für Freundschaft steht. Leoni Reuter und Daniel Pickmann kommen gerne hierher. Sie gehören zu der Gruppe der zehn- bis 18-jährigen, die sich hier mit Betreuern wie Thaïssa Bakal, der Tochter der Gemeindevorsitzenden, treffen. Es ist keine große Gruppe, in der Regel zwischen zehn bis 15 Jugendliche. „Wenn es mal hochkommt, sind 20 anwesend“, lacht Thaïssa Bakal. Das Ziel der Jugendarbeit sei die Stärkung der Gemeinschaft, sagt sie. Wichtig ist ihr zu betonen, dass diese Zusammenkünfte ein freiwilliges Angebot sind: „Es ist ein Freundeskreis. Niemand ist zur Teilnahme verpflichtet.“

Die Treffen mit Wanderungen, Gemeinschaftsspielen oder gemeinsamem Lernen finden normalerweise immer am Sonntag statt. Doch Corona hat im vergangenen Jahr den Zusammenkünften ein jähes Ende gesetzt. Jetzt trifft man sich digital via Zoom. „Das ist zwar nur ein kleiner Ersatz, aber man sieht sich und kann so auch miteinander sprechen, singen und spielen“, sagt Leoni Reuter. Und man könne sogar tanzen: „Die Kamera ist ja immer dabei.“

Vorläufigen Zahlen des Bundesinnenministeriums zufolge gab es im vergangenen Jahr in Deutschland 2275 Straftaten mit antisemitischem Hintergrund – so viele wie noch nie. Im Jahr zuvor lag die Zahl der registrierten antisemitischen Straftaten in Deutschland bei 2032, weiß die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Staatsministerin Annette Widmann-Mauz. Wie erleben die Jugendlichen in Trier diese Entwicklung in ihrem Alltag? „Persönlich habe ich zum Glück noch keinen antisemitischen Vorfall erlebt“, berichtet Daniel Pickmann. Dennoch sei der Anstieg des Antisemitismus deutlich spürbar. Natürlich würden ihn Vorfälle wie der Versuch eines Massenmordes an Juden in Halle im Oktober 2019 erschüttern. „Man kann nur hoffen, dass man persönlich so etwas nicht erleben muss.“

Ein Grund für die Zunahme solcher Gewalttaten liegt nach Auffassung von Peter Szemere bei Einwanderern aus Syrien und dem Nahen Osten: „Kinder und Jugendliche erfahren schon aus den Schulbüchern die Hetze gegen das Judentum. Somit kann man die Kinder und Jugendlichen nicht für ihre Haltung verantwortlich machen, die ihnen von Erwachsenen vermittelt wird.“

Bundesweit versuchen die Juden eine solche Entwicklung durch gezielte Maßnahmen zu verhindern. „Meet a Jew“, also „Treffen einen Juden“, heißt ein Pro-

gramm, das zum Dialog einlädt. Auch Leonie Reuter hat sich schulen lassen; sie ist bereit, sich den Fragen der Mädchen und Jungen in den verschiedenen Klassen zu stellen, wartet aber noch auf das erste Gespräch. Thaïssa Bakal gehört zu denen, die bereits im Einsatz waren: „Ich habe dabei immer sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Kinder sind total offen und interessiert.“ Mittlerweile laufen diese Gespräche ebenfalls digital: „Ich mache das jetzt auch an meiner Uni in Passau und an anderen Universitäten“, sagt die angehende Journalistin. Die Stärke dieses Angebotes: „Wir sind keine Lehrer, wir sind Gesprächspartner auf Augenhöhe. Besonders jüngere Kinder stellen die interessantesten Fragen.“

Sorgen, Befürchtungen und Wünsche

Wirft man einen Blick auf das Durchschnittsalter der jüdischen Gemeinde in Trier, dann wird eine der drängendsten Herausforderungen für die Zukunft deutlich: „Unser Durchschnittsalter liegt bei 60 Jahren, der Gemeinde droht die Überalterung“, sagt Jeanne Bakal. Die Gemeinde muss sich verjüngen, nur wie? „Wenn eines Tages Elon Musk auf die Idee käme, hier eine Tesla-Fabrik zu bauen, dann kämen sehr viele hochqualifizierte Juden aus Israel, den USA und anderen Ländern zu uns, und das würde den Altersdurchschnitt wieder senken“, lacht Bakal. Und wird dann wieder ernst: „Es muss etwas passieren. Auf natürliche Weise aber wird nichts passieren.“

Eine nicht minder große Herausforderung ist für sie der Umgang mit dem Coronavirus. Die Vorsitzende hat die Befürchtung, dass nach der Pandemie viele Gemeindeglieder den Gottesdiensten und Zusammenkünften fernbleiben werden. „Das Virus setzt unserer Gemeinschaft mehr zu, als uns lieb sein könnte“, fürchtet sie.

Bleiben bei all diesen Herausforderungen auch noch Wünsche? Jeanne Bakal muss da nicht lange überlegen: „Neue Thora-Rollen.“ Eine Thora-Rolle ist eine lange Rolle aus Pergament, auf der die ganze Thora – die Geschichte des Volkes Israel – aufgeschrieben ist. Solche Thorarollen sind sehr wertvoll und kosten je nach Ausführung zwischen 30 000 und 70 000 Euro.

Einen Blick in die Zukunft will Jeanne Bakal am Ende des Gespräches nicht wagen. Aber in einem Punkt ist sie sich sicher: „Nichts bleibt wie früher. Das ist die einzige Konstante, dass sich alles ändert.“

Meldungen

Land fördert auch kirchliche Schulen

Biesdorf/Prüm/Trier. Insgesamt über neun Millionen Euro aus seinem Schulbauprogramm hat das Land Rheinland-Pfalz für Maßnahmen im Schulaufsichtsbezirk Trier bewilligt. Gefördert werden damit bereits begonnene Baumaßnahmen auch an der Realschule Plus Maximin und der Förderschule St. Josef, beide in Trägerschaft des Bischöflichen Generalvikariats Trier. Gelder erhalten zudem das Gymnasium Biesdorf der Trägergesellschaft St. Josef-Gymnasium Biesdorf gGmbH sowie das Gymnasium Vinzenz-von-Paul in Prüm in Trägerschaft des Vincentinums.

Caritas schlägt Investitionsstrategie vor

Koblenz/Trier. Die Arbeitsgemeinschaft der Caritasverbände Rheinland-Pfalz sieht die ungleiche Verteilung von Chancen und Risiken in der Gesellschaft durch Corona deutlich vor Augen geführt. Um mehr Gerechtigkeit herzustellen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, hatten die katholischen Wohlfahrtsverbände der Diözesen Mainz, Trier, Speyer, Limburg und Köln gemeinsame sozialpolitische Forderungen formuliert. Die Caritasverbände schlagen dabei eine Strategie für Investitionen des Landes in den Bereichen Gesundheit, Pflege und Betreuung, Bildung und Bildungsgerechtigkeit sowie soziale Sicherung und Infrastruktur vor. Die Politik müsse sich von „projektfinanzierter Symbolpolitik“ verabschieden. Wegen rückläufiger Kirchensteuereinnahmen könnten Land und Kommunen nicht mehr voraussetzen, dass die Caritas die Beratungsdienste mit hohen Eigenanteilen finanziert, heißt es.

Wer kann Hinweise zu Fastentüchern geben?



Foto: LG der Krippenfreunde

Koblenz/Saarbrücken/Trier. Der Vorsitzende der „Landeskommunität der Krippenfreunde in Rheinland-Westfalen e. V.“ (LG), Dr. Alois Döring, bereitet für 2022 eine Publikation zu den rheinisch-westfälischen Fastentüchern vom 14. bis zum 21. Jahrhundert vor. Darin werden eine Dokumentation der Hungertücher – ausdrücklich geht es nicht um Misereor-Hungertücher – sowie die Entstehungsfunktion und der historische Wandel dargelegt. Der Autor bittet um Hinweise vor allem auf Tücher aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Er hat eine Fragebogen-Erhebung vorbereitet, um entsprechende Hinweise zu erhalten. Informationen und den Fragebogen gibt es unter www.krippenverband-nrw.de.

Familien durch Corona besonders gefordert

Koblenz/Saarbrücken/Trier. Trotz Fortschritten werden laut Einschätzung des Familienbundes der Katholiken im Bistum Trier die nächsten Monate ganz im Zeichen der Überwindung der Pandemie stehen. Besonders die Familien bleiben weiterhin stark gefordert. „Die Familie als Leistungsträgerin der Gesellschaft ist in der Coronakrise stark unter Druck geraten“, stellt Geschäftsführer Michael Korden in einer Stellungnahme dar. Die Politik müsse ihr Augenmerk auf die Familien legen. Dafür brauche es zunächst einen nationalen Familiengipfel. Den Handlungsrahmen und konkrete Forderungen an Politik und Gesellschaft hat der Familienbund der Katholiken im Bistum Trier in seinem Zehnpunkte-Plan vorgestellt. Dieser sowie weitere Informationen sind zu finden unter www.familienbund-trier.org.

Die „Betphon“-Gemeinde lebt

Bei „sredna-herzjesu“ in Trier haben Menschen neue Möglichkeiten entwickelt, im Kontakt zu sein und in Coronazeiten ihren Glauben zu feiern.



Dechant Ralf Schmitz am „Betphon“, das jetzt seinen ersten Geburtstag gefeiert hat. Foto: privat

Trier. Morgens, 8 Uhr in der Pfarrei Herz-Jesu in Triers Süden: Die Glocken der Herz-Jesu-Kirche läuten. Nicht nur vom Kirchturm, sondern auch am Telefon. Fünf bis zehn Personen wählen sich regelmäßig seit dem 21. März 2020 ins „Betphon“ ein, singen und beten gemeinsam etwa 15 Minuten lang. Danach gibt es manchmal noch ein Schwätzchen.

„Als der Corona-Lockdown über uns hereinbrach und ein physisches Gottesdienst- und Gemeindeleben unmöglich machte, ging alles ganz schnell“, erinnert sich Ralf Schmitz, Dechant und Leiter des Kirchenprojekts „sredna-herzjesu“. Spontan wurde eine einfache Telefonkonferenz eingerichtet. Sie bekam den Namen „Betphon“ und wurde zur virtuellen Kirche und zum virtuellen Pfarrsaal. Keiner habe Erfahrung mit der Technik gehabt. Aber allein die Möglichkeit zu Treffen über das Medium Telefon sei eine Errungenschaft gewesen, stellt Ralf Schmitz dar.

In kurzer Zeit entwickelten sich Gebetszeiten, Treffen des Leitungsteams, Gottesdienst-Vorbereitungen, Absprachen aller Art. Das Telefon erwies sich auch für Menschen, die nicht online sind, als leicht zugänglich.

Es kam eine weitere Möglichkeit dazu: eine Konferenz über die Plattform Zoom, die sowohl die telefonische Teilnahme als auch die Videokonferenz ermöglicht. Vorabendgottesdienste wurden gefeiert und die große „Queere Kirchennacht“, Vorträge gehalten und ein Film mit Filmgespräch zur „Woche für das Leben“ gezeigt.

Trotz der Möglichkeit zur Teilnahme an physischen Gottesdiensten in der Herz-Jesu-Kirche treffen sich immer noch 15 bis 25 Menschen zum Sonntagsgottesdienst am „Betphon“. Es folgten der „Sommer der Befreiung mit Matthäus“, im Advent und in der Weihnachtszeit Morgenfeiern zu Texten aus dem Propheten Jesaja. Auch den Jahreswechsel feierten

Menschen am Telefon mit. Im Mittelpunkt der Morgenfeiern in der Fastenzeit stehen Fürbitten.

Im Rückblick stellt Ralf Schmitz fest: „Ich hätte mir nie vorstellen können, einmal eine Telefon- und Video-Gemeinde zu leiten und zu begleiten. Sie ist aus der Not heraus entstanden, provisorisch und flüchtig. Die Herausforderungen, in die Gott uns gestellt hat, haben mich und meinen Dienst verändert. Die ‚betphon-Gemeinde‘ lebt, weil viele ihre Talente und Bereitschaft zu unkonventionellen Lösungen einbringen.“

Die sredna-Gemeinde ist ein Netzwerk von Menschen geworden – mit den Knotenpunkten Herz-Jesu-Kirche, Telefon, Video

und Homepage, mit 100 Vereinsmitgliedern, etwa 200 Interessierten und 25 regelmäßigen Beterinnen und Beter in verschiedenen Gruppen. „Ich bin gespannt, wie sich diese Gemeinde entwickelt“, sagt der Dechant.

Abends, 19 Uhr. Wieder läuten die Glocken der Herz-Jesu-Kirche. Diesmal nur am Telefon. Wieder haben sich Beter versammelt. Einige vom Morgen sind dabei, andere kommen dazu, sechs sogar aus Luxemburg. **red**

Info

Die Angebote der sredna-Gemeinde und Details zum „Betphon“ gibt es unter www.sredna-herzjesu.de.

Lieber nach Trier als nach Augsburg

Professor Dr. Marco Benini übernimmt zum 1. April den Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Trier.

Trier. Mit der Leitung des Lehrstuhls verbunden ist die Leitung der wissenschaftlichen Abteilung des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier. „Ich freue mich sehr auf die neuen Aufgaben in Trier, besonders auf viele Begegnungen an der Theologischen Fakultät und am Deutschen Liturgischen

Institut“, kommentierte der 38-jährige seine Entscheidung.

Marco Benini wurde 1982 in Ingolstadt geboren und studierte Theologie in Eichstätt und ein Jahr in Rom. 2008 wurde er für das Bistum Eichstätt zum Priester geweiht. Anschließend war er als Kaplan und Jugendseelsorger in Neumarkt in der Oberpfalz tätig.

2012 bis 2018 fertigte Benini an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt seine Dissertation über den „Osterfestkreis im Ingolstädter Pfarrbuch des Johannes Eck (1525)“ und seine Habilitation zur „Liturgischen Bibelher-

meneutik“ (zum Verständnis der Bibel durch den Gottesdienst) an. Währenddessen war er seelsorglich tätig und Domvikar. Beide Studien wurden mit Preisen ausgezeichnet.

Im Jahr 2018 wurde Marco Benini „Visiting Professor“ (Gastprofessor) an der Catholic University of America in Washington, wo er insgesamt fünf Semester lehrte. Die letzten beiden Semester vertrat er die Professur für Liturgiewissenschaft an der Universität Augsburg. Dem Ruf dorthin zog er dann aber den Ruf an die Theologische Fakultät Trier vor. **red**



Neuer Liturgiewissenschaftler in Trier: Marco Benini. Foto: privat

„Unsägliche Entscheidung“ aus Rom verursacht „enormen Schaden“

Triers Generalvikar sowie Verbände aus dem Bistum Trier haben die Klarstellung der römischen Glaubenskongregation über die Segnung homosexueller Paare mit Unverständnis und Ablehnung kommentiert.

Koblenz/Saarbrücken/Trier. „Im Synodenabschlussdokument heißt es: ‚Die Kirche von Trier geht respektvoll und wertschätzend mit Menschen in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften um.‘ Vor diesem Hintergrund habe ich keinerlei Verständnis für die römische Klarstellung.“ So kommentierte der Trierer Generalvikar Dr. Ulrich Graf von Plettenberg die am 15. März in Rom veröffentlichte Note der Kongregation für die Glaubenslehre (Seite 5). Das Unverständnis bis hin zum Entsetzen teile er mit vielen anderen Gläubigen. Der Schaden, der mit dieser neuerlichen römischen Intervention verursacht werde, sei enorm.

„Ich kann allerlei Dinge segnen – aber zwei Menschen, die sich in Liebe und Treue verbunden wissen, die die Höhen und Tiefen eines gemeinsamen Lebens mit-

einander teilen wollen, soll ich nicht segnen können?“, fragte von Plettenberg am 16. März in Trier. Ausdrücklich gehe es ihm nicht um Gleichmacherei, aber „um Respekt Menschen gegenüber, die sich nach bestem Wissen und Gewissen für diese Lebensform entschieden haben und sie aus dem christlichen Glauben heraus gestalten und leben wollen“. Er sehe den grundlegenden Auftrag aller in der Kirche darin, sich der Bedürfnisse und Themen der Menschen im jeweiligen Umfeld – ganz unabhängig von ihrer konkreten Lebenssituation – anzunehmen, und mit den seelsorglichen und gottesdienstlichen Angeboten ihnen Hilfen zur Lebensgestaltung zu geben.

Im Bistum Trier gibt es seit Februar 2019 den Arbeitskreis „Sexuelle und geschlechtliche Identitäten in der Pastoral“. Ihm gehören



Ihr Unverständnis für die römische Intervention äußern Generalvikar von Plettenberg, kfd-Diözesanvorsitzende Klein und KAB-Diözesanseelsorger Krastl (von links).



Fotos: Zeljko Jakobovac/kfd-Diözesanverband Trier/privat



Seelsorgerinnen und Seelsorger, Mitarbeitende des Bischöflichen Generalvikariats sowie Personen und Initiativen wie „Queere Christen Saar-Pfalz“, die AG Homosexuelle und Kirche (HuK) und das SCHMIT-Z (Schwul-lesbisches Zentrum Trier e.V.) an, die sich in dem Bereich engagieren. Ablehnend äußert sich auch der Diözesanverband Trier der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) zu der Absage der vatikanischen Glaubenskongregation. „Auch wenn wir um die

Spannung zwischen kirchlicher Lehre und der Lebenswirklichkeit der Menschen wissen“, setze sich die kfd weiter für die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Paare ein. „Menschen dürfen nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Lebensformen diskriminiert werden“, heißt es in einer Stellungnahme.

kfd-Diözesanvorsitzende Margot Klein ist dankbar für die klaren Worte des Trierer Generalvikars. Sie könne nicht nachvollziehen, „warum das Segnen von Ge-

genständen, Gebäuden und Tieren ausdrücklich erlaubt und gewollt ist, aber Menschen dieser Segen versagt wird“.

Von erneut schwerem Schaden, den sich die katholische Kirche zugefügt habe, spricht Markus Krastl, Diözesanseelsorger der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Trier, in seiner Stellungnahme. Auch wenn die Kongregation das Gegenteil beteuere, bedeute die Entscheidung eine Diskriminierung von Menschen. „Homosexuelle Menschen, Trans-

gender oder nicht-binäre Personen sind keine Menschen zweiter Klasse oder irr geleitete Fehlentwicklungen von Gottes Schöpfung“, betont Krastl. Die KAB im Bistum verurteile „die menschenverachtende Haltung, die in dem Schreiben der Glaubenskongregation zum Tragen kommt“, und könne „diese Position nicht stillschweigend hinnehmen“.

Der Versuch Roms könne nicht gelingen, „von oben her weltweit Glaubens- und Sittenregeln zu verordnen, ohne einen Dialog mit den Kirchen vor Ort zu führen“, kommentieren Hanspeter Schladt von „Wir sind Kirche“ im Bistum Trier und Christoph Schomer, „Wir sind Kirche vor Ort-Remagen Plus“, die „unsägliche Entscheidung“. Ausdrücklich fordern sie „alle Priester und Hauptamtliche auf, allen lesbischen, homosexuellen und divers lebenden Paaren auf deren Wunsch bewusst und öffentlich den Segen zu spenden als ein sichtbares Zeichen dafür, dass diese Liebe zweier Menschen ein Segen in und mit Gottes Liebe ist“. Die „Zeit für pastoralen Ungehorsam“ sei gekommen. **red**

KOBLENZ

Meldungen

Für Feier daheim: „Ostern in der Tüte“

Münstermaifeld. Für einen eigenen Gottesdienst mit Osterfeuer bietet die Pfarreiengemeinschaft Maifeld „Ostern in der Tüte“ an. Die Taschen sind mit Palmzweig, Weihwasser, Osterkerze und einer Anleitung bestückt und werden kostenlos nach Hause geliefert. Wer das Angebot nutzen möchte, kann sich bis zum 28. März mit Namen und Adresse unter Telefon (0 26 05) 7 39 oder per E-Mail an pfarramt.muenstermaifeld@t-online.de melden. Zudem besteht die Möglichkeit, ein Foto oder kurzes Video vor dem heimischen Feuer zu schicken. Die Einsendungen sollen zu einem Film zusammengestellt und der Gemeinde präsentiert werden.

Film über die Marienburg online ansehen

Zell. Ab Palmsonntag kann auf der Internetseite der Marienburg ein Video über die Jugendbildungsstätte angesehen werden. Zu finden ist der von Christoph Kappes-Schädler erstellte Film mit dem Titel „Zwischen Himmel und Erde – die Marienburg“ unter der Adresse www.jugend-marienburg.de. Der Beitrag stellt die Marienburg und die dortige Kirche der Jugend vor. Die Einrichtung ist Teil der „FachstellePlus“ der Kinder- und Jugendpastoral im Bistum. Anfang März wurde bekanntgegeben, dass die Jugendbildungsstätte Ende 2023 geschlossen werden soll.

4250 Euro für Wohnungslose gespendet



Foto: Caritas

Andernach. Die Wohnungslosenhilfe der Caritas hat von der „Center-Apotheke“ eine Spende in Höhe von 4250 Euro erhalten. Vera Butz übergab einen Scheck an Caritas-Dienststellenleiterin Margret Mar-

xen-Ney (im Bild von links). Menschen, die zur Risikogruppe gehören, konnten bis Ende Februar mit einem Gutschein sechs Masken gegen einen Eigenanteil von zwei Euro in ihrer Apotheke erhalten. „Wir haben uns entschieden, diesen Eigenanteil in voller Höhe an den Caritasverband weiterzugeben“, erklärte Butz. Mit dem Erlös sollen Obdachlose etwa mit Lebensmitteln versorgt werden.

Helfen – aber auch Innehalten

Von der Organisation von Impfterminen über die Sammlung von Lebensmitteln bis zur „Klagemauer“: Die Pfarreiengemeinschaft Neuwied begegnet den Herausforderungen der Pandemie mit vielfältigen Angeboten.

Von Julia Fröder

Neuwied/Niederbiber. „Wir haben uns gefragt: Was braucht es jetzt?“, erklärt der Priester Oliver Seis. Aus dieser Überlegung seien zusammen mit Ehrenamtlichen aus der gesamten Pfarreiengemeinschaft Neuwied ganz unterschiedliche Angebote entwickelt worden, um den Menschen das Leben mit der Corona-Pandemie etwas zu erleichtern. Die Aktionen gehen zunächst bis zum Ende der Fastenzeit und sie umfassen konkrete Hilfs- sowie spirituelle Angebote.

Impftermine: Unterstützung bei Anmeldung und Fahrten

Eine Gruppe Ehrenamtlicher organisiert Fahrten in das gut 20 Kilometer entfernte Impfzentrum – für ältere Menschen, die nicht gut zu Fuß sind oder sich kein Taxi oder eine Busfahrt dorthin leisten können. Die Neuwieder Stadtwerke stellen dazu ein Elektroauto zur Verfügung, berichtet Dechantenkoordinator Seis. „Viele melden sich nicht zur Impfung an, weil sie den Weg dorthin nicht bewerkstelligen können“, ist sein Eindruck. Es gebe aber auch An-



„Klagemauer“ in der Kirche Heilig Kreuz. Die in den Steinen gesammelten Notizen werden bei Gottesdiensten zu Gehör gebracht. Foto: privat

fragen von Familienangehörigen, die weit weg wohnen. Sie können beispielsweise aus beruflichen Gründen ihre Eltern nicht zum zweiten Impftermin begleiten und bitten um Unterstützung. Oder eine Nachbarin will eine Fahrt für den älteren Nachbarn organisieren – in beiden Fällen helfen Gemeindeglieder weiter. Und wer Hilfe bei der Online-Registrierung für einen Impftermin benötigt, ist beim Freiwilligendienstleistenden von Heilig Kreuz an der richtigen Stelle.

Ein weiterer Aspekt ist das Sammeln von Lebensmitteln, die über die Neuwieder „Tafel“ an bedürftige Personen und Familien weitergegeben werden. Besonders benötigt werden Eier, Milchprodukte und Mehl. Wer Nahrungsmittel spenden möchte, kann sie am 28. März von 12 bis 12.30 Uhr an der Kirche Heilig Kreuz kontaktieren mit dem Auto in einem „Drive-In“-Verfahren vorbeibringen.

Neben diesen konkreten Hilfsmöglichkeiten gibt es auch spiri-

tuelle Angebote. So ist in der Pfarrkirche St. Matthias aktuell ein Gedenkort eingerichtet, wo Menschen an Angehörige erinnern können, die an Corona verstorben sind. „Das Trauern und Abschiednehmen ist momentan sehr schwierig“, erklärt Seis. In Seniorenheimen, Krankenhäusern oder bei Kondolenzbesuchen und Beerdigungen gibt es nach wie vor hohe Auflagen: „Die gesamte Situation ist sehr belastend.“ Die Kirche in der Innenstadt soll in dieser Zeit die Möglichkeit zur Trauer und zum Innehalten geben.

Auch Unverständnis und Wut vor Gott bringen

Der Kooperator weiß, dass viele Menschen in der Zeit der Pandemie Antworten „auf die Frage nach dem Warum“ suchen. Um dieser Verzweiflung Raum zu geben, werden je zwei Wochen lang in Geschäften, der Caritas oder Altenheimen „Klagesteine“ aufgestellt, wo Interessierte ihre Gedan-

ken, ihre Wut, Verzweiflung und ihr Unverständnis zu Papier bringen können. Sie ergänzen danach eine „Klagemauer“ in der Kirche Heilig Kreuz.

„Klagen vor Gott zu tragen kommt aus der jüdischen Spiritualität“, erläutert Seis. Die gesammelten Notizen wurden bereits bei zwei Gottesdiensten eingebunden – am Karfreitag um 19 Uhr findet ein weiterer statt.

Darüber hinaus gibt es in Niederbiber in der Pfarrkirche St. Bonifatius einen Fürbittaltar. Dort besteht die Möglichkeit, eigene Anliegen und Bitten zu verfassen und abzulegen, die dann in den Gottesdiensten vorgetragen werden.

Info

Nähere Auskünfte zu den unterschiedlichen Veranstaltungen und Angeboten gibt es online unter www.pfarreiengemeinschaft-neuwied.de oder bei Pfarrer Oliver Seis unter Telefon (0 26 31) 34 34 26.

Termine: Bitte aktuelle Anordnungen beachten!

DOM

Dank des bismumsweiten Schutzkonzepts können Gläubige wieder an Gottesdiensten vor Ort im Hohen Dom teilnehmen. Die Öffnung bezieht sich auf das Hochamt an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr, die Vesper am Sonntag um 18 Uhr und auf die Heilige Messe um 7 Uhr (donnerstags 7.30 Uhr) und um 9 Uhr an Werktagen. Anmeldung zu allen Gottesdiensten ist möglich über die Startseite der Dom-Information unter www.dominformation.de, wo sich Interessierte über ein Anmeldeprogramm registrieren können, oder telefonisch unter der Nummer (06 51) 9 79 07 90. Ohne Gelegenheit zur Vorab-Anmeldung zu den 7- und 9-Uhr-Messen werktags können sich Interessierte im Dom am Tisch „Neu-Anmeldungen“ registrieren.

Karwoche und Ostern

28. 3., Palmsonntag, 7 Uhr Messe, 10 Uhr Palmweihe auf dem Hauptmarkt, Prozession, Pontifikalamt im Dom, 15 Uhr Gang zum Kreuzchen, keine Vesper. 31. 3., 10 Uhr Chrisammesse (Pontifikalamt). 1. 4., Gründonnerstag, 9 Uhr Laudes (Dom), 19 Uhr Abendmahlsmesse. 2. 4., Karfreitag, 9 Uhr Laudes (Dom), 15 Uhr Feier vom Leiden und Sterben Christi. 3. 4., Kar Samstag, 9 Uhr Laudes (Dom), 21.30 Uhr Osternachtfeier. 4. 4., Ostersonntag, 7 Uhr Kapitelsamt, 10 Uhr Pontifikalamt, 18 Uhr Pontifikalvesper. 5. 4., Ostermontag, 7 Uhr Kapitelsamt, 10 Uhr Hochamt.

GOTTESDIENST, GEBET

Trier: Gang zum Petrisberger Kreuzchen

Die Marianische Bürgersodalität Trier (MBS) bietet am Palmsonntag, 28. März, zum 150. Mal ihren traditionellen Kreuzweg an. Treffpunkt ist kurz vor 15 Uhr an der Ecke Liebfrauenstraße/An der Meerkatz/Am Breitenstein, Prozession zum Beginn des Kreuzwegs in der Kurfürstenstraße. Begrüßung durch MBS-Präses Pfarrer Ulrich Laux und Ansprache von Msgr. Georges Hellinghausen, Dompropst Luxemburg. Abschluss ist mit einer Besinnung bei der Kreuzkapelle auf dem Petrisberg. Bei Regen fällt die Prozession aus. Die Teilnehmer versammeln sich dann um 15.15 Uhr in der Liebfrauenkirche.



Die Jugendkirche eli.ja Saarbrücken bietet Veranstaltungen zur Karwoche an. Foto: SR/Christian Heinz

Saarbrücken: „eli.ja“-Kreuzweg

Im Außengelände der Jugendkirche „eli.ja“, Hellwigstraße 15, stehen vom 29. 3. bis 3. 4. Kreuzwegstationen mit kleinen Aktionen zum Mitmachen. Anmeldung nicht erforderlich.

Saarbrücken: Biblisches Mahl digital

31. 3., 19.30 Uhr. Angebot der Jugendkirche „eli.ja“. Rezepte, Textheft und Erklärvideo auf der Homepage: www.eli-ja.de. Zugangsdaten auf Anfrage unter christian.heinz@bistum-trier.de.

Saarbrücken: Nacht des Bangens

1. 4., ab 22 Uhr bis 2. 4., 9 Uhr, Jugendkirche „eli.ja“, Hellwigstraße 15. Man kann mit einer anderen Person eine halbe oder ganze Stunde in der Kirche wachen, beten und bangen. Anmeldung: E-Mail eli.ja@bistum-trier.de. Die Nacht wird live gestreamt auf Youtube und der Zuschauer liest seinen Text oder musiziert so, dass das auch im Stream vernehmbar ist. Anmeldung zur Mitgestaltung: E-Mail christian.heinz@bistum-trier.de.

Bitburg: Familien-Gottesdienst im Freien

3. 4., 16.30 Uhr, Robert-Schuman-Platz (Alte Kaserne, Mötischerstraße). An-

gebot des Dekanats Bitburg und der Familienbildungsstätte. Anmeldung: Telefon (0 65 61) 79 66, E-Mail info@fbs-bitburg.de.

Oderheim: Ökumenische Andacht auf dem Disibodenberg

4. 4., 16 Uhr, im Bereich der ehemaligen Klosterkirche.

MUSIK

Remagen: Der Kreuzweg – Orgel und Wort

31. 3., 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul. Mit Henrik Hasenberg (Orgel) und Dechant Frank Klupsch. Anmeldung am Eingangportal.

VORTRÄGE, SEMINARE

Trier: Presseveröffentlichungen

13. 4., 9.30 bis 13.30 Uhr. Online-Workshop der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), Diözesanverband Trier für Mitglieder und Interessierte. Referentin ist Sarah Engels, Journalistin und Interims-Dekanatsreferentin im Dekanat Wittlich. Anmeldung bis 9. April: E-Mail anmeldung@kab-trier.de. Info: www.kab-trier.de.

Trier/Schweich: Theo-Talk digital

15. 4., 19 Uhr. „Pflicht, Last, Chance, Lust: Homeoffice aus Perspektive der Arbeitspsychologie“ lautet das Thema der Veranstaltung mit Christian Jaster, Psychologe und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Wirtschaftspsychologie der Universität Trier. Anmeldung bis spätestens zwei Tage vor der Veranstaltung per E-Mail an dekanat.schweich-welschbilib@bistum-trier.de.

Koblenz: Ringvorlesung

15. 4., 19.30 Uhr, ISSO, Kornfortstraße 15. Im Rahmen der Ringvorlesung der PTHV Vallendar spricht Prof. Dr. Franziskus von Heereman über „Muss jede(r) so sprechen? Ethische Überlegungen zu einer gendergerechten Sprache“. Eintritt frei, keine Anmeldung. Jede Vorlesung wird vom Donoradio ausgestrahlt und ist danach in der Mediathek verfügbar: www.donoradio.de/mediathek. Info: Telefon (02 61) 6 40 22 90, E-Mail vbreitbach@pthv.de, www.pthv.de.

FREIZEITEN, FAHRTEN

Vallendar/Schönstatt: Mit Rucksack unterwegs

Wenn die Corona-Schutzbestimmungen es erlauben, findet über Pfingsten (21. bis 24. Mai) ein Wanderwochenende in Schönstatt statt. Anmeldung bis 10. Mai an die Pilgerzentrale, Telefon (02 61) 96 26 40, E-Mail kontakt@schoenstatt-info.de.

VERSCHIEDENES

Koblenz: Caritas-Kleiderladen geöffnet

Der Secondhand-Laden der Caritas, Hohenzollernstraße 118, ist seit dem 15. März wieder geöffnet. Von Montag bis Freitag zwischen 9 und 17 Uhr sowie am Samstag zwischen 9 und 13 Uhr werden Fahrräder aus der Caritas-Fahrradwerkstatt, Kleider, Bücher, Spielsachen und kleinere Haushaltsgegenstände angeboten. Anmeldung nicht erforderlich. Info: Telefon (02 61) 13 90 66 00, E-Mail kleiderladen@carimggmbh.de.

Trier: Premiere des Films „Ostern (Remix)“

Das Projekt „Initiative Kulturelle Diakonie im Trier Süden (IKD)“ zeigt am Gründonnerstag, 1. 4., in der Herz Jesu Kirche (Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße/Nikolausstraße) um 22 Uhr seine vierte Produktion, den Film „Ostern (Remix)“. In einem Gottesdienst wird erst das neue Logo des Projekts IKD vorgestellt und anschließend der Film gezeigt. Anmeldung unter <https://tinyurl.com/film-ostern>, E-Mail Marc-Bernhard@sredna-herzjesu.de, Telefon (01 51) 24 10 63 09.

Irrel: Anruf mit einem Gedicht

Nach Anmeldung werden Teilnehmer am 15. 4. zwischen 14.30 und 16 Uhr angerufen. Es wird ein Gedicht zum Thema „Lieblingsgedicht“ vorgetragen. Anmeldung bis 6. April unter Telefon (0 65 25) 93 39 50 oder per E-Mail an hdb@caritas-westefel.de.

Wenn Sie einen Termin einreichen möchten: Redaktionsschluss ist zwölf Tage vor dem Erscheinungsdatum des „Paulinus“.

Buchtipps im Frühjahr



Ich wünschte dir einen Engel
978-3-7902-1959-3
3,50 €

Kleines großes Wunder
978-3-7902-1972-2
3,50 €

Gute Besserung!
978-3-7902-1958-6
3,50 €



Licht auf deinem Weg
978-3-7902-1971-5
3,50 €

Gehalten in deiner Trauer
978-3-7902-1960-9
3,50 €

Zu zweit – zum Glück
978-3-7902-1970-8
3,50 €

paulinus
VERLAG GMBH

Max-Planck-Str. 14 | 54296 Trier | Telefon 0651 / 46 08-121
buchversand@paulinus-verlag.de | www.paulinus-verlag.de

SAAR

Meldungen

Künstler können kostenlos aufnehmen

Saarbrücken. Unter dem Motto „kunst:raum – Füll unseren Raum mit Deiner Kunst“ lädt der „weltraum“ des Dekanats Künstler ein, in der Einrichtung kostenfrei Aufnahmen zu produzieren. Bis zum 4. April ist dort ein professionelles Studio für Kreative wie Musiker oder Maler eingerichtet, die derzeit nicht vor Publikum auftreten dürfen oder über keinen Probenraum und Equipment verfügen. Die Aufnahmen werden gefilmt und stehen den Künstlern zur Verfügung. Ab 8. April kann man die Videos unter anderem auf dem Facebook-Kanal des „weltraums“ ansehen. Im Anschluss findet man sie auch unter www.weltraum-saarbruecken.de. Info und Anmeldung: E-Mail info@weltraum-saarbruecken.de.

KEB-Aktion: Über Arbeitsleben berichten

Saarlouis. Bei einer neuen Aufsatzveranstaltung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Saar-Hochwald können Senioren von ihrem Berufsleben erzählen. Die Teilnehmer werden gebeten, einen unveröffentlichten Text zum Arbeitsleben – dazu zählt auch Kindererziehung – im Umfang von zwei bis fünf A4-Seiten in Briefform oder per E-Mail einzureichen. Einsendeschluss ist der 30. Juni. Die Beiträge werden in einer Aufsatzsammlung veröffentlicht und bei einer Feierstunde im November vorgestellt. Näheres bei der KEB Saar-Hochwald, Ludwig-Karl-Balzer-Allee 3, 66740 Saarlouis, Telefon (0 68 31) 76 97 44, Internet www.keb-saar-hochwald.de, E-Mail keb.saar-hochwald@bistum-trier.de.

Begrüßungsbesuche finden anders statt

Saarbrücken. Wegen der Corona-Pandemie finden die „Baby-Begrüßungsbesuche“ der Caritas in abgewandelter Form statt. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überreichen jungen Familien mit Neugeborenen an der Haustür eine Tasche mit Infomaterialien (Foto). Die vorher üblichen Gespräche in gemütlicher Runde sind aktuell nicht möglich. Ziel der Besuche, die die Caritas im Rahmen der Bundesinitiative „Frühe Hilfen“ abstattet, ist es, junge Eltern über lokale Hilfsangebote und Ansprechpartner zu informieren.



Foto: Caritas

Es fehlt ein Stück Zuhause

Der Wohnungslosentreff „Oase“ der Caritas in Saarlouis hat pandemiebedingt seine Angebote angepasst – und hofft auf eine möglichst baldige Rückkehr zur Normalität.

Von Ute Kirch

Saarlouis. Die Stille ist untypisch für die Uhrzeit – es ist 12 Uhr mittags und normalerweise ist der Aufenthaltsraum im Keller um diese Zeit gut besucht, Essen steht auf dem Tisch, Gespräche erfüllen den Raum. Auch nebenan, wo es sonst kostenloses Kaffee und Tee gibt, ist es menschenleer. Seit einem Jahr gibt es in der „Oase“ des Caritasverbands Saar-Hochwald mit Tagestreff und Notschlafstelle, kein „normal“ mehr. Der Alltag ist geprägt von den Einschränkungen durch die Corona-Pandemie.

„Der Tagestreff war für viele ein Stück Zuhause – auch für ehemalige Wohnungslose, die den Kontakt halten und Alleinstehende, die den sozialen Austausch suchen“, sagt Leiterin Stefanie Durst. Die Stimmung sei trist, die Zukunftssorgen vieler Besucher noch größer. Seit dem ersten Lockdown habe man das Angebot einschränken müssen: „Es dürfen jetzt nur noch begrenzt Personen ins Haus, das Essen wird portioniert durch ein Fenster gereicht, Kaffeestückchen verpackt verteilt“, erklärt die Diplom-Sozialarbeiterin. Hatte der Tagestreff vor Corona von 9,30 Uhr bis 13 Uhr geöffnet, gibt es jetzt von 11 bis 12,30 Uhr ein warmes Mittagessen für einen Euro.



Einrichtungsleiterin Stefanie Durst (links) mit einer Besucherin im ansonsten leeren Tagestreff. Foto: Ute Kirch

In der Zeit können die Besucher auch kostenlos die Waschmaschine und den Trockner nutzen oder duschen.

Einziges stationäres Angebot im Kreis Saarlouis

Etwa 15 Gäste kommen jeden Tag in die „Oase“, gegen Monatsende mehr. Vor der Pandemie waren es 20 bis 25 Personen. Manche blieben aus Angst vor Ansteckung fern, sagt Durst. Sieben Festangestellte, eine Freiwillige sowie Reinigungskräfte arbeiten in der Einrichtung. „Wir klären über die Bedeutung von Hygiene auf, verteilen kostenlos Masken und schauen, dass die Leute versorgt sind“, sagt Durst. Bisher habe es keinen Coronafall in der „Oase“ gegeben, die mit Notschlafstellen ausgestattet ist und seit 1995 in der früheren Polizeiinspektion am Hauptbahnhof untergebracht. 2007 kamen Übernachtungsmöglichkeiten für wohnungslose Frauen hinzu. Von 20 Uhr bis 8 Uhr morgens ist die Notschlafstelle an 365 Tagen im Jahr offen – es

ist das einzige stationäre Angebot für Wohnungslose im Kreis Saarlouis.

Drei Mitarbeiter teilen sich die Nachtschichten auf und sind auch Ansprechpartner, wenn die Polizei nachts für Betroffene eine Unterkunft sucht. Um Abstand zu wahren, mussten die Schlafplätze bei den Männern auf sechs und bei den Frauen auf drei Betten reduziert werden. „Trotzdem mussten wir bislang niemand abweisen“, sagt Durst. Im Jahr 2020 übernachteten 49 Männer und zwölf Frauen in der Oase, in den Jahren zuvor waren es gut 70 Männer und 20 Frauen. Sie bleiben zwischen einer Nacht und mehreren Monaten.

Für Wohnungslose sei die Lage in der Coronakrise schwieriger geworden. „Anfangs war es nicht mal erlaubt, sich im Freien auf eine Bank zu setzen. Das ging an der Lebenswirklichkeit völlig vorbei.“ Auch Einnahmequellen wie Pfandsammeln oder Betteln seien größtenteils weggebrochen.

„Wohnungslosigkeit kann jeden treffen“, sagt Durst. Ihr begegnen Menschen mit unterschied-

lichsten Lebensläufen – vom Alphabeten in schlimmer Familiensituation bis zum suchtkranken Studienabbrecher. Zu den Aufgaben der Leiterin und ihrer Kollegin Tanja Warken gehört es, den Betroffenen auf die Beine zu helfen, Hilfen zu beantragen und eine Wohnung für sie zu finden – was aktuell besonders schwierig sei. Auf Wunsch können die Betroffenen zwei Jahre im Alltag unterstützt werden. Die Mitarbeiter der „Oase“ helfen ihnen, wieder eine Struktur aufzubauen, das Finanzielle zu regeln und Behördengänge zu erledigen. „Das Ziel ist das Wiedererlernen der Selbstständigkeit“, sagt Warken.

Das 25-jährige Bestehen der „Oase“ sollte 2020 groß gefeiert werden. Doch Corona machte den Plänen einen Strich durch die Rechnung. „Ob es möglich sein wird, das Jubiläum in diesem Jahr nachzuholen, ist fraglich“, erklärt Durst. Viel wichtiger sei es jedoch, dass man möglichst bald wieder das Angebot ausweiten könne: „Den Leuten fehlt ein Stück Heimat!“

Termine: Bitte aktuelle Anordnungen beachten!

DOM

Dank des bistumsweiten Schutzkonzepts können Gläubige wieder an Gottesdiensten vor Ort im Hohen Dom teilnehmen. Die Öffnung bezieht sich auf das Hochamt an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr, die Vesper am Sonntag um 18 Uhr und auf die Heilige Messe um 7 Uhr (donnerstags 7,30 Uhr) und um 9 Uhr an Werktagen. Anmeldung zu allen Gottesdiensten ist möglich über die Startseite der Dom-Information unter www.dominformation.de, wo sich Interessierte über ein Anmeldeprogramm registrieren können, oder telefonisch unter der Nummer (06 51) 9 79 07 90. Ohne Gelegenheit zur Vorab-Anmeldung zu den 7- und 9-Uhr-Messen werktags können sich Interessierte im Dom am Tisch „Neu-Anmeldungen“ registrieren.

Karwoche und Ostern

28. 3., Palmsonntag, 7 Uhr Messe, 10 Uhr Palmweihe auf dem Hauptmarkt, Prozession, Pontifikalamt im Dom, 15 Uhr Gang zum Kreuzchen, keine Vesper. 31. 3., 10 Uhr Christmesse (Pontifikalamt). 1. 4., Gründonnerstag, 9 Uhr Laudes (Dom), 19 Uhr Abendmahlsmesse. 2. 4., Karfreitag, 9 Uhr Laudes (Dom), 15 Uhr Feier vom Leiden und Sterben Christi. 3. 4., Kar Samstag, 9 Uhr Laudes (Dom), 21.30 Uhr Osternachtfeier. 4. 4., Ostersonntag, 7 Uhr Kapitelsamt, 10 Uhr Pontifikalamt, 18 Uhr Pontifikalvesper. 5. 4., Ostermontag, 7 Uhr Kapitelsamt, 10 Uhr Hochamt.

GOTTESDIENST, GEBET

Trier: Gang zum Petrisberger Kreuzchen

Die Marianische Bürgersodalität Trier (MBS) bietet am Palmsonntag, 28. März, zum 150. Mal ihren traditionellen Kreuzweg an. Treffpunkt ist kurz vor 15 Uhr an der Ecke Liebfrauenstraße/An der Meerkatz/Am Breitenstein, Prozession zum Beginn des Kreuzwegs in der Kurfürstenstraße. Begrüßung durch MBS-Präses Pfarrer Ulrich Laux und Ansprache von Msgr. Georges Hellinghausen, Dompropst Luxemburg. Abschluss ist mit einer Besinnung bei der Kreuzkapelle auf dem Petrisberg. Bei Regen fällt die Prozession aus. Die Teilnehmer versammeln sich dann um 15,15 Uhr in der Liebfrauenkirche.



Die Jugendkirche eli.ja Saarbrücken bietet Veranstaltungen zur Karwoche an. Foto: SR/Christian Heinz

Saarbrücken: „eli.ja“-Kreuzweg

Im Außengelände der Jugendkirche „eli.ja“, Hellwigstraße 15, stehen vom 29. 3. bis 3. 4. Kreuzwegstationen mit kleinen Aktionen zum Mitmachen. Anmeldung nicht erforderlich.

Saarbrücken: Biblisches Mahl digital

31. 3., 19,30 Uhr. Angebot der Jugendkirche „eli.ja“. Rezepte, Textheft und Erklärvideo auf der Homepage: www.eli-ja.de. Zugangsdaten auf Anfrage unter christian.heinz@bistum-trier.de.

Saarbrücken: Nacht des Bangens

1. 4., ab 22 Uhr bis 2. 4., 9 Uhr, Jugendkirche „eli.ja“, Hellwigstraße 15. Man kann mit einer anderen Person eine halbe oder ganze Stunde in der Kirche wachen, beten und bangen. Anmeldung: E-Mail eli.ja@bistum-trier.de. Die Nacht wird live gestreamt auf Youtube und der Zuschauer liest seinen Text oder musiziert so, dass das auch im Stream vernehmbar ist. Anmeldung zur Mitgestaltung: E-Mail christian.heinz@bistum-trier.de.

Bitburg: Familien-Gottesdienst im Freien

3. 4., 16,30 Uhr, Robert-Schuman-Platz (Alte Kaserne, Mötischerstraße). An-

gebot des Dekanats Bitburg und der Familienbildungsstätte. Anmeldung: Telefon (0 65 61) 79 66, E-Mail info@fbs-bitburg.de.

Oderheim: Ökumenische Andacht auf dem Disibodenberg

4. 4., 16 Uhr, im Bereich der ehemaligen Klosterkirche.

MUSIK

Remagen: Der Kreuzweg – Orgel und Wort

31. 3., 19,30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul. Mit Henrik Hasenberg (Orgel) und Dechant Frank Klupsch. Anmeldung am Eingangportal.

VORTRÄGE, SEMINARE

Trier: Presseveröffentlichungen

13. 4., 9,30 bis 13,30 Uhr. Online-Workshop der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), Diözesanverband Trier für Mitglieder und Interessierte. Referentin ist Sarah Engels, Journalistin und Interims-Dekanatsreferentin im Dekanat Wittlich. Anmeldung bis 9. April: E-Mail anmeldung@kab-trier.de. Info: www.kab-trier.de.

Trier/Schweich: Theo-Talk digital

15. 4., 19 Uhr. „Pflicht, Last, Chance, Lust: Homeoffice aus Perspektive der Arbeitspsychologie“ lautet das Thema der Veranstaltung mit Christian Jaster, Psychologe und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Wirtschaftspsychologie der Universität Trier. Anmeldung bis spätestens zwei Tage vor der Veranstaltung per E-Mail an dekanat.schweich-welschbilib@bistum-trier.de.

Koblenz: Ringvorlesung

15. 4., 19,30 Uhr, ISSO, Kornfortstraße 15. Im Rahmen der Ringvorlesung der PTHV Vallendar spricht Prof. Dr. Franziskus von Heereman über „Muss jede(r) so sprechen? Ethische Überlegungen zu einer gendergerechten Sprache“. Eintritt frei, keine Anmeldung. Jede Vorlesung wird vom Donoradio ausgestrahlt und ist danach in der Mediathek verfügbar: www.donoradio.de/mediathek. Info: Telefon (02 61) 6 40 22 90, E-Mail vbreitbach@pthv.de, www.pthv.de.

FREIZEITEN, FAHRTEN

Vallendar/Schönstatt: Mit Rucksack unterwegs

Wenn die Corona-Schutzbestimmungen es erlauben, findet über Pfingsten (21. bis 24. Mai) ein Wanderwochenende in Schönstatt statt. Anmeldung bis 10. Mai an die Pilgerzentrale, Telefon (02 61) 96 26 40, E-Mail kontakt@schoenstatt-info.de.

VERSCHIEDENES

Koblenz: Caritas-Kleiderladen geöffnet

Der Secondhand-Laden der Caritas, Hohenzollernstraße 118, ist seit dem 15. März wieder geöffnet. Von Montag bis Freitag zwischen 9 und 17 Uhr sowie am Samstag zwischen 9 und 13 Uhr werden Fahrräder aus der Caritas-Fahrradwerkstatt, Kleider, Bücher, Spielsachen und kleinere Haushaltsgegenstände angeboten. Anmeldung nicht erforderlich. Info: Telefon (02 61) 13 90 66 00, E-Mail kleiderladen@carmenggmbh.de.

Trier: Premiere des Films „Ostern (Remix)“

Das Projekt „Initiative Kulturelle Diakonie im Trier Süden (IKD)“ zeigt am Gründonnerstag, 1. 4., in der Herz Jesu Kirche (Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße/Nikolausstraße) um 22 Uhr seine vierte Produktion, den Film „Ostern (Remix)“. In einem Gottesdienst wird erst das neue Logo des Projekts IKD vorgestellt und anschließend der Film gezeigt. Anmeldung unter <https://tinyurl.com/film-ostern>, E-Mail Marc-Bernhard@sredna-herzjesu.de, Telefon (01 51) 24 10 63 09.

Irrel: Anruf mit einem Gedicht

Nach Anmeldung werden Teilnehmer am 15. 4. zwischen 14,30 und 16 Uhr angerufen. Es wird ein Gedicht zum Thema „Lieblingsgedicht“ vorgetragen. Anmeldung bis 6. April unter Telefon (0 65 25) 93 39 50 oder per E-Mail an hdb@caritas-westefel.de.

Wenn Sie einen Termin einreichen möchten: Redaktionsschluss ist zwölf Tage vor dem Erscheinungsdatum des „Paulinus“.

Buchtipps im Frühjahr

Überall, wo es Bücher gibt und natürlich hier: www.paulinus-shop.de

Ich wünscht dir einen Engel
978-3-7902-1959-3
3,50 €

Kleines großes Wunder
978-3-7902-1972-2
3,50 €

Gute Besserung!
978-3-7902-1958-6
3,50 €



Licht auf deinem Weg
978-3-7902-1971-5
3,50 €

Gehalten in deiner Trauer
978-3-7902-1960-9
3,50 €

Zu zweit – zum Glück
978-3-7902-1970-8
3,50 €

paulinus
VERLAG GMBHMax-Planck-Str. 14 | 54296 Trier | Telefon 0651 / 46 08-121
buchversand@paulinus-verlag.de | www.paulinus-verlag.de

TRIER

Meldungen

„Haus der Jugend“ zweifach ausgezeichnet

Bitburg. Das vom Bistum getragene „Haus der Jugend“ ist für zwei Aktionen mit dem „Jugend-Engagement-Preis“ des Landes ausgezeichnet worden: für das Graffiti-Projekt „Step by Step zum eigenen Style“, bei dem Jugendliche Graffiti-Kunst an Holzpaletten anbringen, die an den Wänden eines renovierten Raumes installiert werden sollen, sowie für das Konzept „Jugend für Bitburg“, bei dem künftig eine Jugendvertretung im Stadtrat mitreden kann. Mit dem Wettbewerb soll Jugendgruppen durch finanzielle Unterstützung – je 500 Euro – geholfen werden, eigene Projekte vor Ort umzusetzen. Die Aktionen beschäftigen sich mit Themen wie Demokratiestärkung und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Palmweihe diesmal auf dem Hauptmarkt

Trier. Die Segnung der Palmzweige am Palmsonntag findet in diesem Jahr – bedingt durch die Corona-Vorgaben und die Renovierung von St. Gangolf – auf dem Hauptmarkt statt. Bei der Feier ab 10 Uhr wird auch das Evangelium vorgelesen. Im Anschluss findet eine Prozession zum Dom statt, wo das Hochamt stattfindet. Es gelten die üblichen Hygieneregeln. Für die Feier im Dom ist eine Anmeldung unter www.dominformation.de/aktuelles/anmeldung-zum-gottesdienst-erforderlich. Die Gläubigen werden gebeten, ihre Anmeldebestätigungen mitzubringen. Nähere Infos unter Telefon (06 51) 9 79 07 90, E-Mail info@dominformation.de.

„Soli-Tüte“ kaufen und Kindern helfen

Föhren. Da das traditionelle Fastenessen coronabedingt ausfallen musste, haben die Katholische Arbeitnehmerbewegung und die „Aktion 3%“ das Projekt „Soli-Tüte“ gestartet. Bis 1. April können Taschen (im Bild präsentiert von Gertrud Thielen), die Lebensmittel und Rezepte zum Selberkochen enthalten, für 8 bis 10 Euro im Weltladen abgeholt werden. Bei der Zubereitung können Teilnehmer Fotos machen und per E-Mail an aktion3proz@gmx.de senden. Die Bilder sollen im Schaufenster des Weltladens sowie auf der Homepage der „Aktion 3%“ gezeigt werden. Der Erlös kommt Kindern und Jugendlichen in Bolivien zugute.



Foto: privat

Gottes Liebe in die Tat umsetzen

Bolivien steht dieses Jahr im Zentrum der Fastenaktion des Hilfswerks Misereor. In der Trierer Kirche St. Valerius berichtete der aus dem Partnerland des Bistums stammende Pfarrer Damian Oyola am 13. März über die Situation in seiner Heimat und die Arbeit von Misereor vor Ort.

Von Simone Bastreri

Trier/Reyes. „Es geht. Anders!“. Mit dem Motto der diesjährigen Fastenaktion möchte das Katholische Hilfswerk zeigen, dass eine Welt möglich und notwendig ist, in der mehr Menschen gut leben und die Natur auch für zukünftige Generationen bewahrt werden kann. Dieses Ziel und die Arbeit Misereors in mehr als 90 Ländern weltweit unterstützen auch die deutschen Bischöfe. „Was wir in der Corona-Pandemie erleben, gilt auch weltweit: Wir brauchen den sozialen Zusammenhalt. Wo Menschen aufeinander achten und füreinander einstehen, da kann Zukunft gelingen“, schrieb Bischof Dr. Stephan Ackermann in seinem Aufruf zur Aktion, der in den Gottesdiensten am 13. und 14. März verlesen wurde – auch in der Kirche St. Valerius im Trierer Stadtteil Feyen.

Hier hatte die Kirchengemeinde an den letzten Fastensonntagen jeweils mit besonderen Schwerpunkten auf die Misereor-Aktion hingewiesen – durch Vorträge, die Ausstellung des aktuellen „Hungertuchs“ und schließlich dem Be-



Der bolivianische Priester Damian Oyola stimmt in St. Valerius mit einer berührenden Predigt auf die Fastenaktion von Misereor ein, in deren Zentrum sein Heimatland steht. Foto: Simone Bastreri

such des bolivianischen Pfarrers Damián Oyola.

„Was zählt wirklich für ein erfülltes Leben, was brauche ich und worauf kann ich getrost verzichten? Wo können wir unser Konsumverhalten ändern, damit nicht anderswo Menschen dadurch benachteiligt werden?“, fragte der Priester in seiner Predigt in St. Valerius. „Gott gibt uns Kraft und Mut, Ballast abzuwerfen – und die positiven Beispiele der Partnerprojekte Misereors zeigen uns: Es geht auch anders!“

Rohstoff-Boom bedroht Lebensraum am Amazonas

Der Geistliche, der aus Potosí stammt und im Bistum Trier tätig ist, wies darauf hin, dass die Menschheit längst derartig global vernetzt sei, dass sich die Lebensweise der einen direkt auf die Lebensumstände der anderen Tausende Kilometer entfernt auswir-

ke. So bedrohe die gestiegene Nachfrage nach Rohstoffen und Agrarflächen den Lebensraum der Menschen im Amazonas-Tiefland, insbesondere jenen der indigenen Gemeinschaften. „Bolivien ist ein sehr vielfältiges Land mit verschiedenen Klimazonen, Kulturen und Sprachen. In den Zeiten vor der Kolonialisierung durch die Europäer verband die indigene Bevölkerung aber eins: Es herrschte ein tiefer Respekt vor der Natur als ‚Mutter Erde‘ oder ‚Pachamama‘. Unsere Vorfahren versuchten, in Einklang mit ihr zu leben.“

Diese Vorstellung und Lebensweise sei im Lauf der Zeit zunehmend verlorengegangen. Heute herrschten wirtschaftliche Interessen vor, man brenne riesige Flächen des Urwalds ab, um sie landwirtschaftlich zu nutzen. Rund um seine Heimatstadt Potosí versuche der Bergbau die Flüsse. Politiker nutzten das Leid seines Volkes für kurzfristige Ziele aus.

Hoffnung machten aber die Arbeit der Misereor-Partner vor Ort – etwa die Caritas in Reyes und das Zentrum CEJIS (Centro de Estudios Jurídicos e Investigación Social), die unter anderem Rechtsberatung anbieten (vgl. vorige „Paulinus“-Ausgabe, Seite 6).

Oyola ist für die Unterstützung dieser Hilfsprojekte dankbar. „Die Liebe Gottes drückt sich durch konkrete Taten aus, durch unsere Hilfe und Fürsorge für andere. Ich hoffe, dass die Kinder in Bolivien und anderswo nicht in einer Welt leben müssen, die der Klimawandel nachhaltig zerstört hat, sondern dass sie von einer anderen Welt träumen dürfen.“

Info

Wer die Fastenaktion unterstützen möchte, kann das auch per Überweisung an Misereor: IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10.

Termine: Bitte aktuelle Anordnungen beachten!

DOM

Dank des bistumsweiten Schutzkonzepts können Gläubige wieder an Gottesdiensten vor Ort im Hohen Dom teilnehmen. Die Öffnung bezieht sich auf das Hochamt an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr, die Vesper am Sonntag um 18 Uhr und auf die Heilige Messe um 7 Uhr (donnerstags 7.30 Uhr) und um 9 Uhr an Werktagen. Anmeldung zu allen Gottesdiensten ist möglich über die Startseite der Dom-Information unter www.dominformation.de, wo sich Interessierte über ein Anmeldeprogramm registrieren können, oder telefonisch unter der Nummer (06 51) 9 79 07 90. Ohne Gelegenheit zur Vorab-Anmeldung zu den 7- und 9-Uhr-Messen werktags können sich Interessierte im Dom am Tisch „Neu-Anmeldungen“ registrieren.

Karwoche und Ostern

28. 3., Palmsonntag, 7 Uhr Messe, 10 Uhr Palmweihe auf dem Hauptmarkt, Prozession, Pontifikalamt im Dom, 15 Uhr Gang zum Kreuzchen, keine Vesper. 31. 3., 10 Uhr Chrisammesse (Pontifikalamt). 1. 4., Gründonnerstag, 9 Uhr Laudes (Dom), 19 Uhr Abendmahlsmesse. 2. 4., Karfreitag, 9 Uhr Laudes (Dom), 15 Uhr Feier vom Leiden und Sterben Christi. 3. 4., Kar Samstag, 9 Uhr Laudes (Dom), 21.30 Uhr Osternachtfeier. 4. 4., Ostersonntag, 7 Uhr Kapitelsamt, 10 Uhr Pontifikalamt, 18 Uhr Pontifikalvesper. 5. 4., Ostermontag, 7 Uhr Kapitelsamt, 10 Uhr Hochamt.

GOTTESDIENST, GEBET

Trier: Gang zum Petrisberger Kreuzchen

Die Marianische Bürgersodalität Trier (MBS) bietet am Palmsonntag, 28. März, zum 150. Mal ihren traditionellen Kreuzweg an. Treffpunkt ist kurz vor 15 Uhr an der Ecke Liebfrauenstraße/An der Meerkatz/Am Breitenstein, Prozession zum Beginn des Kreuzwegs in der Kurfürstenstraße. Begrüßung durch MBS-Präses Pfarrer Ulrich Laux und Ansprache von Msgr. Georges Hellinghausen, Dompropst Luxemburg. Abschluss ist mit einer Besinnung bei der Kreuzkapelle auf dem Petrisberg. Bei Regen fällt die Prozession aus. Die Teilnehmer versammeln sich dann um 15.15 Uhr in der Liebfrauenkirche.



Die Jugendkirche eli.ja Saarbrücken bietet Veranstaltungen zur Karwoche an. Foto: SR/Christian Heinz

Saarbrücken: „eli.ja“-Kreuzweg

Im Außengelände der Jugendkirche „eli.ja“, Hellwigstraße 15, stehen vom 29. 3. bis 3. 4. Kreuzwegstationen mit kleinen Aktionen zum Mitmachen. Anmeldung nicht erforderlich.

Saarbrücken: Biblisches Mahl digital

31. 3., 19.30 Uhr. Angebot der Jugendkirche „eli.ja“. Rezepte, Textheft und Erklärvideo auf der Homepage: www.eli-ja.de. Zugangsdaten auf Anfrage unter christian.heinz@bistum-trier.de.

Saarbrücken: Nacht des Bangens

1. 4., ab 22 Uhr bis 2. 4., 9 Uhr, Jugendkirche „eli.ja“, Hellwigstraße 15. Man kann mit einer anderen Person eine halbe oder ganze Stunde in der Kirche wachen, beten und bangen. Anmeldung: E-Mail eli.ja@bistum-trier.de. Die Nacht wird live gestreamt auf Youtube und der Zuschauer liest seinen Text oder musiziert so, dass das auch im Stream vernehmbar ist. Anmeldung zur Mitgestaltung: E-Mail christian.heinz@bistum-trier.de.

Bitburg: Familien-Gottesdienst im Freien

3. 4., 16.30 Uhr, Robert-Schuman-Platz (Alte Kaserne, Mötcherstraße). An-

gebot des Dekanats Bitburg und der Familienbildungsstätte. Anmeldung: Telefon (06 51) 79 66, E-Mail info@fbs-bitburg.de.

Oderheim: Ökumenische Andacht auf dem Disibodenberg

4. 4., 16 Uhr, im Bereich der ehemaligen Klosterkirche.

MUSIK

Remagen: Der Kreuzweg – Orgel und Wort

31. 3., 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Peter und Paul. Mit Henrik Hasenberg (Orgel) und Dechant Frank Klupsch. Anmeldung am Eingangportal.

VORTRÄGE, SEMINARE

Trier: Presseveröffentlichungen

13. 4., 9.30 bis 13.30 Uhr. Online-Workshop der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), Diözesanverband Trier für Mitglieder und Interessierte. Referentin ist Sarah Engels, Journalistin und Interims-Dekanatsreferentin im Dekanat Wittlich. Anmeldung bis 9. April: E-Mail anmeldung@kab-trier.de. Info: www.kab-trier.de.

Trier/Schweich: Theo-Talk digital

15. 4., 19 Uhr. „Pflicht, Last, Chance, Lust: Homeoffice aus Perspektive der Arbeitspsychologie“ lautet das Thema der Veranstaltung mit Christian Jaster, Psychologe und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Wirtschaftspsychologie der Universität Trier. Anmeldung bis spätestens zwei Tage vor der Veranstaltung per E-Mail an das.dekanat.schweich-welschbildung@bistum-trier.de.

Koblenz: Ringvorlesung

15. 4., 19.30 Uhr, ISSO, Kornfortstraße 15. Im Rahmen der Ringvorlesung der PTHV Vallendar spricht Prof. Dr. Franziskus von Heereman über „Muss jede(r) so sprechen? Ethische Überlegungen zu einer gendergerechten Sprache“. Eintritt frei, keine Anmeldung. Jede Vorlesung wird vom Donoradio ausgestrahlt und ist danach in der Mediathek verfügbar: www.donoradio.de/mediathek. Info: Telefon (02 61) 6 40 22 90, E-Mail vbreitbach@pthv.de, www.pthv.de.

FREIZEITEN, FAHRTEN

Vallendar/Schönstatt: Mit Rucksack unterwegs

Wenn die Corona-Schutzbestimmungen es erlauben, findet über Pfingsten (21. bis 24. Mai) ein Wanderwochenende in Schönstatt statt. Anmeldung bis 10. Mai an die Pilgerzentrale, Telefon (02 61) 96 26 40, E-Mail kontakt@schoenstatt-info.de.

VERSCHIEDENES

Koblenz: Caritas-Kleiderladen geöffnet

Der Secondhand-Laden der Caritas, Hohenzollernstraße 118, ist seit dem 15. März wieder geöffnet. Von Montag bis Freitag zwischen 9 und 17 Uhr sowie am Samstag zwischen 9 und 13 Uhr werden Fahrräder aus der Caritas-Fahrradwerkstatt, Kleider, Bücher, Spielsachen und kleinere Haushaltsgegenstände angeboten. Anmeldung nicht erforderlich. Info: Telefon (02 61) 13 90 66 00, E-Mail kleiderladen@carmenggmbh.de.

Trier: Premiere des Films „Ostern (Remix)“

Das Projekt „Initiative Kulturelle Diakonie im Trier Süden (IKD)“ zeigt am Gründonnerstag, 1. 4., in der Herz Jesu Kirche (Ecke Friedrich-Wilhelm-Straße/Nikolausstraße) um 22 Uhr seine vierte Produktion, den Film „Ostern (Remix)“. In einem Gottesdienst wird erst das neue Logo des Projekts IKD vorgestellt und anschließend der Film gezeigt. Anmeldung unter <https://tinyurl.com/film-ostern>, E-Mail Marc-Bernhard@sredna-herzjesu.de, Telefon (01 51) 24 10 63 09.

Irrel: Anruf mit einem Gedicht

Nach Anmeldung werden Teilnehmer am 15. 4. zwischen 14.30 und 16 Uhr angerufen. Es wird ein Gedicht zum Thema „Lieblingsgedicht“ vorgetragen. Anmeldung bis 6. April unter Telefon (06 525) 93 39 50 oder per E-Mail an hdb@caritas-westefel.de.

Wenn Sie einen Termin einreichen möchten: Redaktionsschluss ist zwölf Tage vor dem Erscheinungsdatum des „Paulinus“.

Buchtipps im Frühjahr

Überall, wo es Bücher gibt und natürlich hier: www.paulinus-shop.de



Ich wünscht dir einen Engel
978-3-7902-1959-3
3,50 €

Kleines großes Wunder
978-3-7902-1972-2
3,50 €

Gute Besserung!
978-3-7902-1958-6
3,50 €



Licht auf deinem Weg
978-3-7902-1971-5
3,50 €

Gehalten in deiner Trauer
978-3-7902-1960-9
3,50 €

Zu zweit – zum Glück
978-3-7902-1970-8
3,50 €

paulinus
VERLAG GMBH

Max-Planck-Str. 14 | 54296 Trier | Telefon 0651 / 46 08-121
buchversand@paulinus-verlag.de | www.paulinus-verlag.de

„Unglaubliches geleistet“

Der in Südafrika tätige Trierer Bistumspriester Stefan Hippler ist mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.



Seit über zwei Jahrzehnten in Südafrika tätig: In Kapstadt erhielt Stefan Hippler das Bundesverdienstkreuz. Foto: HOPE Cape Town

Stefan Hippler ist der Gründer des Projektes „HOPE Cape Town“ und führt seit vielen Jahren einen engagierten Kampf gegen Aids in Südafrika (der „Paulinus“ berichtete mehrfach). Jetzt wurde der gebürtige Bitburger in Kapstadt mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Im Beisein von Erzbischof Stephen Brislin und Covid-19 bedingt einer begrenzten Anzahl von Ehrengästen wurde das Bundesverdienstkreuz Stefan Hippler in der Botschafterresidenz in Kapstadt durch den Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Kapstadt, Matthias Hansen, und im Namen des Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier überreicht.

Town gegründet, sie ist sein persönliches Lebenswerk. Als deutscher Priester in Südafrika hat er mit dieser zutiefst humanitären Arbeit auch in besonderer Weise das Ansehen Deutschlands und das Vertrauen in Deutschlands Integrität im Gastland gemehrt.

In der Laudatio hieß es: „Pfarrer Hippler wird ausgezeichnet für sein außerordentliches, über 20 Jahre währendes Engagement in den Armenvierteln Kapstadts zugunsten der Prävention und Behandlung von HIV/AIDS und für ein würdiges, selbstbestimmtes Leben mit dieser Krankheit. Er hat die gemeinnützige Nichtregierungsorganisation HOPE Cape

„Stefan Hippler hat Unglaubliches geleistet für die Kinder und Jugendlichen in den Townships“, sagte die Initiatorin der HOPE-Ga-

la Dresden, Viola Klein, die extra aus Deutschland zu dieser Verleihung nach Südafrika gekommen war, um die Grüße und Glückwünsche zahlreicher deutscher Unterstützer und Unterstützerinnen auszurichten.

Minister Ivan Meyer brachte die Grüße und Glückwünsche von Ministerpräsident Alan Winde.

Stefan Hippler wurde 1960 in Bitburg in der Eifel geboren. Er

studierte Philosophie und Theologie in Trier und Freiburg und erhielt 1986 die Priesterweihe für das Bistum Trier. Hier arbeitete er bis 1991 als Kaplan und Vikar. Die nächsten vier Jahre prägten ihn sehr, denn er absolvierte verschiedene Einsätze unter anderem in einem Lager für moslemische Flüchtlinge, auf einer Palliativstation für Krebspatienten und als Sozialarbeiter im Flüchtlingsbereich auf dem Frankfurter Flughafen.

1997 ging Hippler als Pfarrer der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde nach Kapstadt und kam dort auch in Berührung mit dem Thema HIV und Aids. Gemeinsam mit der Ärztin Prof. Monika Esser gründete er 2001 das Projekt HOPE Cape Town, das er bis heute leitet.

Während die Versorgung der Kinder mit Medikamenten anfangs die zentrale Aufgabe war, kümmert sich das Projekt heute ganzheitlich um die betroffenen Kinder und Jugendlichen von der Schwangerschaft der Mutter bis zur Berufsausbildung.

In Zusammenarbeit mit der Deutsch-Südafrikanischen Industrie- und Handelskammer wird im Bundesland Westkap ab Juli erstmals die duale Ausbildung nach deutschem Vorbild für junge Erwachsene angeboten, zuerst im Bereich Logistik. **red**

Kirchenmusiker Wolfgang Bretschneider gestorben

Wolfgang Bretschneider, einer der bedeutendsten katholischen Kirchenmusiker in Deutschland, ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Der Priester erlag am 12. März den Folgen eines Herzinfarktes, wie das Stadtdekanat Bonn mitteilte. „Seine große Leidenschaft galt der Musik“, sagte Stadtdechant Wolfgang Picken. „Er verband das Orgelspiel auf unübertreffliche Weise mit seiner priesterlichen Sendung zu einer viele Menschen berührenden und überzeugenden christlichen Verkündigung.“

Bretschneider wurde am 7. August 1941 in Dortmund geboren und wuchs in Bonn-Bad Godes-

berg auf. Als Siebenjähriger lernte er Klavierspielen, mit 13 erhielt er erstmals Orgelunterricht. Ab 1961 studierte er Philosophie und Theologie in Bonn und München sowie Musikwissenschaft und katholische Kirchenmusik. 1967 empfing er die Priesterweihe.

Bretschneider brachte als Lehrender zahlreichen jungen Menschen die Kirchenmusik näher. Von 1969 bis 1997 war er Repetent im Erzbischöflichen Theologenkönig Collegium Albertinum in

Bonn und von 1977 bis 2011 Dozent für Liturgie und Kirchenmusik am Priesterseminar in Köln. Zudem lehrte er von 1987 bis 2007 als Professor für Liturgik und Kirchenmusikgeschichte an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf, ab 1994 auch an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln. Von 1989 bis 2018 war Bretschneider Präsident des Allgemeinen Cäcilienverbandes für Deutschland, dem Dachverband der katholischen Kirchenchöre mit rund 330 000 Mitgliedern.

Der Geistliche beriet auch die Deutsche Bischofskonferenz in Liturgie- und Musikfragen. So war er in der Kommission zur Erarbeitung des neuen Kirchengesangbuches „Gotteslob“ tätig. Zudem gehörte er dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) an. Präsident Thomas Sternberg würdigte Bretschneider als „einen Mann von großer Warmherzigkeit“ und hob seinen „bewundernswerten Einsatz für das ZdK“ hervor.

Bretschneider war an zahlreichen Rundfunk- und Fernsehübertragungen beteiligt und konzertierte im In- und Ausland. Sein Schwerpunkt war die französische Orgelmusik des 19. und 20. Jahrhunderts. Als Herausgeber von Orgelnoten hat er das gesamte Orgelwerk von Joseph Rheinberger (1839–1901) veröffentlicht. 2003 erhielt er das Bundesverdienstkreuz. **KNA**

Sichtbar und erreichbar sein

Wie kann Kirche heute Menschen erreichen? Eine Frage, die Seelsorgerinnen und Seelsorger nicht erst seit Corona umtreibt. Die Bendorfer Gemeindefereferentin Judith Richter bindet ganz gezielt die Plattform „Facebook“ in ihre Arbeit ein. Julia Fröder hat nachgefragt.

Wie nutzen Sie die Social-Media für Ihre Arbeit?

Social-Media nutze ich zum einen, um die pastorale Arbeit transparent zu machen und zum anderen, um pastorale Projekte zu bewerben. Außerdem sehe ich, was rund um Bendorf und über die Grenzen der Stadt Thema ist, was die Menschen bewegt und beschäftigt. Des Weiteren lasse ich mich inspirieren vom Leitwort der Bistumssynode „Heraus gehen – Schritte in die Zukunft wagen“. Die Nutzung von Social-Media gehört da für mich dazu, denn ein Teil der zukünftigen pastoralen Arbeit wird definitiv über die Social-Media-Kanäle laufen.

In welcher Form bereiten Sie die Themen auf?

Ich veröffentliche kleine Abendimpulse mit einer brennenden Kerze zu einem aktuellen Thema, das entweder politisch, sozial oder

aber auch in der pastoralen Arbeit aktuell ist. Oder ich poste Texte und Bilder als eine Art Nachlese über meine pastorale Arbeit, zum Beispiel über Erlebnisse mit Menschen, die mir in meiner pastoralen Arbeit begegnen, oder kurze Nachberichte zu Einkehrtagen, die ich beispielsweise mit Kita-Teams begehe. Ich gebe auch Einblicke in Vorbereitungen wie zur Erstkommunion oder zum Weltgebetstag der Frauen. Oder ich nehme kleine Videos auf und schicke sie zu kranken Menschen mit einem kurzen Gruß und Mut machenden Worten.

Auf welches digitale Projekt schauen Sie denn besonders gerne zurück?

In der Advents- und Weihnachtszeit habe ich mit Familien ein Online-Projekt gestaltet. Die Clips wurden an jedem Adventssonntag und an Heiligabend auf Facebook sowie auf YouTube gestellt. 14 Fa-

milien waren begeistert beteiligt. Hier fand eine inhaltliche und kreative Auseinandersetzung mit Advent und Weihnachten statt. Auf Facebook wurden die Clips bis zu 1500-mal angeschaut.

Soziale Medien leben ja insbesondere vom gegenseitigen Austausch mit der Community. Wie kann ich mir das bei Ihnen vorstellen?

Ich bin jederzeit Ansprechpartnerin für pastorale Anliegen. Zum Beispiel schreiben mich Leute über Messenger an zu bestimmten Lebensfragen wie Hilfe beim Thema Krankheit, Tod und Trauer oder sie fragen auf kurzem Weg zu pastoralen Projekten. Wichtig hierbei ist, dass ich den gegenseitigen Austausch ernstnehme und auf jede Anfrage antworte.

Wie hat sich Ihre Social-Media-Nutzung durch die Pandemie verändert?

Die Menschen sind zu Hause und nutzen diese Medien häufiger. Da keine präsenten Treffen möglich sind, bin ich über diesen Weg präsent – sichtbar und erreichbar. Die Dinge, die vor Ort nicht möglich sind, gestalte ich auf diesem Weg.



Die Bendorfer Gemeindefereferentin Judith Richter. Foto: privat

Es ist mehr Normalität geworden, mit den Social-Medien zu arbeiten.

In welchen Bereichen sehen Sie noch Potenzial? Wo müsste Kirche sich mehr digital einbringen?

Kirche ist vielfältig und hat viel Potenzial. Sie ist – entgegen mancher Unkenrufe – relevant für die Gesellschaft. Die Bibel steckt voller Erzählungen von Freud und Leid, von Hoffnung und Trost. Wir sollten mehr das Evangelium in den Lebensalltag transportieren. Mit unseren eigenen Geschichten – auch mit Witz und Humor –, damit Kirche menschlich und lebensnah erlebt wird.

Meldungen

Ruhestandspfarrer Jan Wowra gestorben

Ruhestandspfarrer Jan Wowra ist am 29. Januar im Alter von 73 Jahren gestorben. Jan Wowra wurde am 24. November in Warschowitz (Oberschlesien in Polen) geboren und am 25. Mai 1974 in Danzig zum Priester geweiht. 1997 wurde er in den Klerus des Bistums Trier inkardiniert. Er wirkte als Vikar in Plaidt St. Willibrord und in Andernach (Miesenheim) St. Kastor, in Beckingen (Reimsbach) St. Andreas und Maria Himmelfahrt, in Beckingen (Haustadt) St. Mauritius, als Pfarrer in Seesbach St. Laurentius, in Martinstein St. Martin und in Merxheim St. Karl Borromäus und zuletzt als Pfarrer in Großmaischeid St. Bonifatius und in Isenburg St. Katharina. Das Sterbeamt fand am 4. Februar in der Pfarrkirche St. Cäcilia in Saffig statt. Die Beisetzung war zu einem späteren Zeitpunkt in der Heimatgemeinde Warschowitz vorgesehen, wie das Bistum Trier mitteilte.

KLJB mit neuem Bundesvorstand



Auf der digitalen Bundesversammlung der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) ist am 6. März ein neuer Vorstand gewählt worden. Neuer Bundesvorsitzender ist Jannis Fughe (28) vom Landesverband Oldenburg, der die KLJB auch auf internationaler Ebene vertritt – als Europavorsitzender der MIJARC (Mouvement Internationale de la Jeunesse Agricole et Rurale Catholique). Unser Foto zeigt (von links nach rechts): Bundesgeschäftsführer Artur Jez, die wiedergewählte Bundesvorsitzende Sarah Schulte-Döinghaus, den neu gewählten Bundesvorsitzenden Jannis Fughe, die wiedergewählte Bundesseelsorgerin Carola Lutz sowie Daniela Ordowski, die weiter im vierköpfigen Bundesvorstand bleibt.

Ex-Missbrauchsbeauftragter: Kirchenaustritt

Oliver Vogt, ehemaliger Interventionsbeauftragter des Erzbistums Köln für den Umgang mit Fällen von sexuellem Missbrauch, inzwischen Leiter der Schulverwaltung von Solingen, ist aus der Kirche ausgetreten. Einer der Gründe sei der persönliche Umgang von ehemaligen und amtierenden verantwortlichen Personen im Erzbistum mit der Aufarbeitung von Missbrauch. „Ich komme nicht mehr klar damit, dass führende Kirchenvertreter nicht bereit sind, moralisch Verantwortung für die Geschehnisse, an denen sie persönlich beteiligt waren, zu übernehmen“, sagte Vogt am 10. März. Der Sozialarbeiter und Betriebswirt im Sozialwesen war im Herbst 2019 an das neu gegründete kirchennahe Institut für Prävention und Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt (IPA) in Lantershofen bei Bonn gewechselt. Ein Jahr später gab er dann die Leitung der Einrichtung wieder ab (der „Paulinus“ berichtete).

Wo sehen Sie Vorteile für die Nutzung von Social-Media in der pastoralen Arbeit?

Als Vorteil erlebe ich in erster Linie, dass durch diese Arbeit sehr viele Menschen erreicht werden. Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Menschen melden sich persönlich, um in eine vertiefende Auseinandersetzung zu treten. Dazu kommt, dass auf den Social-Media alle Generationen unterwegs sind – es ist sozusagen auch ein pastoraler Raum. Meine Posts stelle ich nicht nur auf meine Seite oder auf die Pfarreiseiten, sondern auch in Gruppen von Dorf- bzw. Stadtgemeinschaften. Auch dort werden sie gelesen und positiv bewertet. Also ich erreiche auch Menschen, die nicht zum inneren Dunstkreis gehören und auch Zugezogene.

Durch diese Arbeit zeige ich als Seelsorgerin Gesicht und meine theologische sowie pädagogische Haltung. Welcher Geist meine Arbeit prägt; sie wird erkennbar, greifbar und öffentlich.

Wie sind die Rückmeldungen?

Die sind durchweg positiv. Noch nie habe ich eine negative Reaktion erhalten. Nach dem Online-

Projekt an Weihnachten sagte eine Oma: „Ich freue mich so, Sie machen Herzensbildung mit den Kindern – und das ist so wichtig.“ Den Mitwirkenden hat es viel Spaß gemacht, und viele Menschen konnten über diesen Weg erreicht werden. Sei es die Familie in Frankreich oder die Großeltern, die nicht besucht werden konnten. Auch Menschen, die nicht zum direkten pastoralen Raum der Pfarreiengemeinschaft gehören, werden erreicht. So meldete sich eine Stadträtin aus Frankfurt bei mir, dass sie meine Seite mit viel Aufmerksamkeit verfolgt, da sie sie inhaltlich sehr ansprechend findet. Sie hat mich ebenfalls zu verschiedenen Projekten mit Interesse befragt. So findet sozusagen ein Austausch über Grenzen hinweg statt.

Info

Judith Richter hat als Austauschplattform für pastorale Initiativen und kirchenpolitische Themen die Facebook-Gruppe „Kirche ist vielfältig“ gegründet. Beiträge von Judith Richter gibt es unter anderem auf der Facebook-Seite „Pfarrei St. Medard Bendorf“. Kontakt: E-Mail an judith.richter@bgv-trier.de oder unter Telefon (0 26 22) 31 63.

Kirche im Fernsehen

SONNTAG, 28. MÄRZ

- 9.00–9.30** ZDF Sonntags. Jung dem Tod begegnen. Moderation: Andrea Ballschuh.
- 9.00–9.45** SWR Mission Klima. Hilft Religion beim Klimaschutz?
- 9.30–10.15** ZDF Katholischer Gottesdienst aus der Frauenfriedenskirche in Frankfurt am Main.
- 10.00–12.10** BFS Palmsonntag in Rom. Prozession und Gottesdienst mit Papst Franziskus.
- 10.15–11.00** SWR Evangelischer Gottesdienst aus der Johanneskirche in Düsseldorf.
- 12.10–12.25** BFS Zeit und Ewigkeit. Gedanken zur Karwoche mit Bischof Bertram Meier.
- 17.30–18.00** ARD Adele Neuhauser – Der Tatort, die Bibi und ich.

DONNERSTAG, 1. APRIL

- 22.55–23.45** 3sat Das Heilige Grab Jesu Christi – Ein ewiger Streit. Die Kirche vom Heiligen Grab in Jerusalem ist eine der heiligsten Stätten der Christenheit. Der Film führt hinter die Kulissen der Kirche und zu den Menschen, die dort leben. Sechs christliche Glaubensgemeinschaften leben und beten hier: Griechisch-Orthodoxe, Katholiken, Armenier, Kopten, Syrisch-Orthodoxe und Äthiopier.

FREITAG, 2. APRIL

- 8.00–8.05** MDR Glaubwürdig: Helga Schotte.
- 9.00–9.35** WDR Neues Leben im Kloster – Zwischen Abschied und Aufbruch.
- 10.00–11.00** ARD Evangelischer Gottesdienst zum Karfreitag aus der St.-Mang-Kirche in Kempten.
- 10.25–11.10** 3sat Via Dolorosa – der letzte Weg Jesu. Eine Spurensuche in Jerusalem.
- 11.20–11.50** BFS Hoffnungsgeschichten. Mit dem Glauben im Gepäck.
- 11.50–12.20** BFS Der fromme Rebell. Christian Stückl und die Passionsspiele in Oberammergau.
- 12.20–13.05** BFS Auf dem Jakobsweg von Nürnberg nach Eichstätt.
- 13.05–13.40** BFS Göttliches Doping – Sind gläubige Sportler besser?
- 13.30–13.45** ZDF Leben ist mehr! Zum Karfreitag 2021.
- 16.00–19.00** 3sat Gottes mächtige Dienerin. Teil 1 und 2.
- 17.15–18.00** HR Erlebnis Hessen. Selbstversuch Pilgern – auf dem Jakobsweg von Fulda nach Frankfurt.
- 20.15–21.00** SWR Expedition in die Heimat. Auf dem Jakobsweg unterwegs.
- 21.00–22.20** BFS Karfreitag in Rom. Papst Franziskus betet den Kreuzweg.



Der Tatort, die Bibi und ich

28. März 17.30 Uhr ARD: Adele Neuhauser ist vor allem als die Wiener „Tatort“-Kommissarin Bibi Fellner bekannt. Sie sagt von sich selbst, dass ihr die Schauspielerei mehrfach das Leben gerettet hat. Und das meint sie wörtlich. Mit 16 Jahren beschließt sie Schauspielerin zu werden. Auf der Bühne gelingt es ihr, ihre intensiven Gefühle ins Positive zu verwandeln. Foto: BR/ORF/Klaus Vhynalek

SAMSTAG, 3. APRIL

- 17.25–17.55** RBB Unser Leben. Haltung zeigen.
- 18.45–18.50** MDR Glaubwürdig: Eckart Haupt.
- 22.00–23.00** BFS Evangelischer Gottesdienst zur Osternacht aus der Christuskirche in Landshut.
- 23.50–23.55** ARD Das Wort zum Sonntag. Es spricht Ilka Sobotke, Mannheim.

Die Fernseh- und Radio-Programmhinweise wurden ausgewählt nach Empfehlungen der Katholischen Nachrichten-Agentur.

Regelmäßige deutschsprachige Messfeiern übertragen die TV-Sender EWTN (Sonntag 10 und 18.30 Uhr, Montag bis Samstag 8 Uhr, Montag 18 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag 18.30 Uhr, Donnerstag 9 Uhr, Samstag 11.30 und 18.30 Uhr), K-TV (Sonntag bis Freitag 19 Uhr, Montag bis Samstag 7 Uhr, Montag bis Freitag 12 Uhr, Dienstag bis Samstag 9 Uhr, Samstag 16 und 18.30 Uhr) und Bibel-TV (Montag bis Freitag 8 Uhr).

Gefangen in der Vergangenheit

Der vierte Fall rund um die Kriminalpsychologin Cathrin Blake taucht tief in den Nordirland-Konflikt ein.

Von Katharina Zeckau

Es ist eine Welt, in der es noch etwas zählt, „Sohn eines Helden“ oder „Soldat“ zu sein. Allerdings nicht im Dienst der Staatsmacht, sondern der „Real IRA“ (RIRA): einer jüngeren Generation der terroristischen Vereinigung, die mit Gewalt für ein unabhängiges, vereinigtes Irland kämpft. Eine (Männer-)Welt, in der Werte wie Ehre und Loyalität an oberster Stelle stehen, und in der Verrat das schlimmste aller Verbrechen ist. Greg O’Leary (Gavin Fullam) ist tief verwurzelt in diesem Denken. Gerade ist er nach zehn Jahren aus der Haft im nordirischen Belfast entlassen worden; er saß ein für einen Bombenanschlag.

Bei dem Anschlag kam der Vater von Daniel Ward (Parnell Scott) ums Leben, ein sogenannter ziviler Verlust. Jetzt stehen sich Greg und Daniel in einem „Täter-Opfer-Ausgleich“ gegenüber. Soweit die Ausgangslage im vierten Teil der „Irland-Krimis“ mit Désirée Nosbusch, der tief in die Ge-



Cathrin Blake (Désirée Nosbusch) stellt sich zwischen Daniel Ward (Parnell Scott, links) und Greg O’Leary (Gavin Fullam). Foto: ARD Degeto/Züli Aladag

schichte Nordirlands hinabsteigt – und bis weit in die Gegenwart reichende Spuren nachzeichnet. Fast alle hier auftretenden Figuren haben den Konflikt in der eigenen Familie erlebt, geben ihre Verletzungen, Traumata oder Durchhalteparolen von Generation zu Generation weiter.

Im Krimi scheitert das erste Treffen im Rahmen des Täter-Opfer-Ausgleichs zwischen dem Attentäter und dem Sohn des Toten an Daniels emotionaler Überforderung. Später eskaliert auch die zweite Begegnung in der Praxis der Polizeipsychologin Cathrin Blake (Désirée Nosbusch): Daniel

glaubt Greg dessen Reue nicht. Eine Frage, die auch für den Zuschauer nicht klar zu beantworten ist – schließlich scheint der langjährige RIRA-Gefangene noch immer in den Argumentationsmustern der terroristischen Gruppierung festzustecken. Worunter auch Gregs Frau Aileen und der gemeinsame Sohn Adrian leiden, die mit der Vergangenheit abschließen wollen. Rund um diesen Konflikt gruppieren sich hier weitere Probleme, die alle mit der gewalttätigen Geschichte Nordirlands zu tun haben. Darunter auch Blakes private Tragödie um ihren getöteten Mann, die sie zu-

nehmend von ihrem Sohn Paul entfremdet.

Die Erzählung mag zwar etwas überladen sein, mit Schicksalen, Ort- und Zeitsprüngen und auch Pathos. Doch der zentrale Erzählstrang funktioniert gut und ist mit stimmigen Figuren packend in Szene gesetzt. Nosbusch überzeugt als sensible Psychologin und immer noch gefährdete Ex-Alkoholikerin mit wackeligem eigenen Seelenhaushalt.

Wesentlichen Anteil an der beklemmenden, von allseitigem Misstrauen geprägten Atmosphäre dieses fesselnden Krimis haben zudem die kühlen, meist in Graubraun gehaltenen Bilder von Kameramann Roland Stuprich.

Auch wenn dies eine fiktive Erzählung ist – allzu weit scheint sie nicht weg zu sein vom realen Alltag in Nordirland. Welch erschreckende Erkenntnis, dass der Nordirland-Konflikt wohl nie ganz beendet war. Und welche fragile Grundlage das bietet für die neuen Spannungen, die der Brexit zwischen dem nördlichen und dem südlichen Landesteil provoziert.

Info

Der Irland-Krimi: Vergebung. Regie: Züli Aladag. Das Erste, 1. April, 20.15 bis 21.45 Uhr.

Münsteraner Bistumszeitung wird 75

Persönlichkeiten aus Politik und Kirche haben der Bistumszeitung „Kirche und Leben“ in Münster zum 75-jährigen Bestehen gratuliert.

Nordrhein-Westfalens Ministerpräsident Armin Laschet (CDU), der in den 1990er-Jahren die Kirchenzeitung im Bistum Aachen geleitet hat, lobte das Münsteraner Blatt für seine „Berichterstattung, die informiert, erklärt, einordnet und hinterfragt – immer sachlich, sorgfältig, kritisch und ausgewogen“. Niedersachsens Ministerprä-

sident Stephan Weil (SPD) bescheinigte der Zeitung kritische und professionelle Recherche, „die wir gerade in Zeiten zunehmender Verunsicherung durch Fake News und Verschwörungstheorien so sehr brauchen“.

„Kirche und Leben“ zitierte die Äußerungen der Politiker am 15. März. Zum 75. Geburtstag gratu-

lierte auch der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Georg Bätzing. Er bezeichnete das Blatt als „glaubwürdig, lebendig und von gutem geistlichem Niveau“. Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Sternberg, hält die Publikation für „bedeutsam für die katholische Kirche in ganz Deutschland“. Die westfälische evangelische Präses Annette Kurschus äußerte sich lobend über „hohe Sachkompetenz und feine Antennen“.

Die erste Ausgabe der katholischen Wochenzeitung, die Kardinal Clemens August von Galen (1878–1946) gründete, erschien am 17. März 1946. Heute deckt sie die Region zwischen dem nordrhein-westfälischen Kleve und dem niedersächsischen Oldenburg ab. Mit einer Auflage von 37 531 Exemplaren ist „Kirche und Leben“ eigenen Angaben zufolge die größte Kirchenzeitung in Deutschland. In den 1980er-Jahren lag die Auflage noch bei mehr als 200 000. KNA

Kirche im Radio

Saarländischer Rundfunk

SR 1 Europawelle

So–Sa zwischen 6 und 12 Uhr Zwischenruf. So: Ralf Neuschwander, Landau; Mo–Sa: Bernhard Marondel, Saarbrücken-Ensheim.

SR 2 Kulturradio

So 7.04 Uhr Bachkantate. 10.04 Uhr Kirchplatz. Evangelischer Gottesdienst aus der Nikolaikirche in Löbau. Predigt: Superintendentin Antje Pech. Mo–Sa zwischen 6 und 9 Uhr Zwischenruf. Bernhard Marondel, Saarbrücken-Ensheim. Fr 10 Uhr Kirchplatz. Evangelischer Karfreitagsgottesdienst aus der Stadtkirche St. Wendel. 15 Uhr Kirchplatz. Katholischer Gottesdienst aus der Friedenskirche in Saarbrücken. Predigt: Pfarrer Thomas Mayer und Pastoralreferentin Dr. Pascale Jung. Sa 10.55 Uhr Gedanken zur Karwoche. Dejan Vilov, Saarbrücken. 14.20 Uhr Religion und Welt. 22.03 Uhr Kirchplatz. Katholische Ostermesse aus der Pfarrkirche St. Michael in Ingelheim. Predigt: Pfarrer Christian Feuerstein.

SR 3 Saarlandwelle

So, Mo, Di, Do 7.40 Uhr. Mi 9.40 Uhr, Sa 10.40 Uhr Fr 11.40 Uhr Zwischenruf. So: Ralf Neuschwander, Landau; Mo–Sa: Bernhard Marondel, Saarbrücken-Ensheim.

Südwestrundfunk

SWR 1

So 6.03–10 Uhr Sonntagmorgen. Darin 6.57 Uhr Anstöße. 7.57 Uhr „Drei vor Acht“. Janine Knoop-Bauer, Mainz. 9.15–9.30 Uhr Be-

gegnungen. Martin Wolf, Kaiserlautern. Mo–Sa 5.57 und 6.57 Uhr Anstöße. Renata Kiwqorr-Ruppenthal, Mainz. Fr 6.03–10 Uhr Sonntagmorgen. Darin u. a.: 7.57 Uhr „Drei vor Acht“. Thomas Steiger, Tübingen. 9.15 Uhr Begegnungen. Annette Bassler, Mainz.

SWR 2

So 7.55 Uhr Lied zum Sonntag. Der König siegt, sein Banner glänzt (GL 299). J. Schmitt-Helfferich, Heidelberg. 8.03 Uhr Kantate. 12.05 Uhr Glauben. Die Nonkonformisten – 500 Jahre Täuferbewegung. Michael Hollenbach. Mo–Sa (außer Fr) 7.57 Uhr Wort zum Tag. Mo–Mi: Dominik Frey, Baden-Baden; Do und Sa: Mechthild Alber, Stuttgart. Fr 7.50 Uhr Zum Feiertag. Thomas Steiger, Tübingen.

12.05 Uhr Glauben. Der Tod als Lehrer für das Leben. Die Spiritualität der biblischen Psalmen. Georg Magirus. 17.05 Uhr Zeitgenossen. Margot Käßmann, evangelische Theologin. Sa 19.05 Uhr Geistliche Musik.

SWR 3

So–Sa zwischen 5 und 9 Uhr Worte. Peter Kottlorz, Rottenburg. So und Sa zwischen 6 und 9 Uhr, Mo–Fr zwischen 9 und 12 Uhr Gedanken. Christopher Hoffmann, Koblenz.

SWR 4

So 8.50 Uhr Sonntagsgedanken. Joachim Schumann, Neustadt. Mo–Sa 5.57 und 6.57 Uhr Morgengruß. Renata Kiwqorr-Ruppenthal, Mainz. Mo–Do 18.57 Uhr

Radio-Tipp der Woche

Stunde der Passion

Die Friedenskirche in Saarbrücken hat eine wechselvolle Geschichte. Ab 1743 wurde sie vom Barockbaumeister Friedrich Joachim Stengel auf Wunsch des Fürsten Wilhelm Heinrich erbaut. Während der französischen Revolution war sie „Tempel der Tugend“, später wurde die Kirche bei einem Luftangriff weitgehend zerstört. Der Außenbau wurde von 1961 bis 1966 nach den Plänen Stengels rekonstruiert. Das Innere wurde modern gestaltet. Orthodoxe und altkatho-

liche Christen nutzten sie simultan, heute dient sie ganz der katholischen Gemeinde als Gottesdienstort. SR 2 überträgt am Karfreitag von 15 bis 16 Uhr aus der Friedenskirche einen Gottesdienst zur Todesstunde Jesu mit der katholische Pastoralreferentin Dr. Pascale Jung und dem altkatholische Pfarrer Thomas Mayer. Es singen Anna Klemm, Sopran, Monika Klemm, Alt, Thomas Klemm, Tenor und Christian Klemm, Bass. Die musikalische Leitung hat Dekanatskantor Stefan Klemm.

Abendgedanken. Katharina Leser, Stuttgart. Fr 10.05 Uhr Evangelischer Gottesdienst. Sa 22.05 Uhr Katholischer Gottesdienst.

RPR 1

So 6–10 Uhr Guten Morgen Rheinland-Pfalz – einfach himmlisch. Die Morningshow am Sonntag. So 6.40 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr Sa 6.25 Uhr Angedacht! Für einen guten Tag. Maik Jakob, Mainz.

Radio Salü

So 9.25 Uhr und Fr 11.40 Uhr Über Gott und die Welt. Mi 11.35 Uhr Hitstory. Ein Song und seine ganz besondere Geschichte

Classic-Rock-Radio

So 9.40, Mo 6.40 Uhr, Di 11.40 Uhr. Mi 16.40 Uhr und Do 19.40 Uhr Classic-Rock und Glaube.

Rockland-Radio

So–Sa Feels like Heaven. Seelenfutter fürs Rockland. So und Sa 6.20 und 10.47 Uhr, Mo–Fr 4.47 und 20.47 Uhr. Maik Jakob, Mainz.

Der Vatikan im Internet

Aktuelle Nachrichten aus dem Vatikan, auch in deutscher Sprache, unter <http://www.vaticannews.va>.

Einen Überblick über alle katholischen Sendungen und ihre Macher in den öffentlich-rechtlichen und privat-rechtlichen Radioprogrammen in ganz Deutschland gibt es unter <http://radio.katholisch.de>.

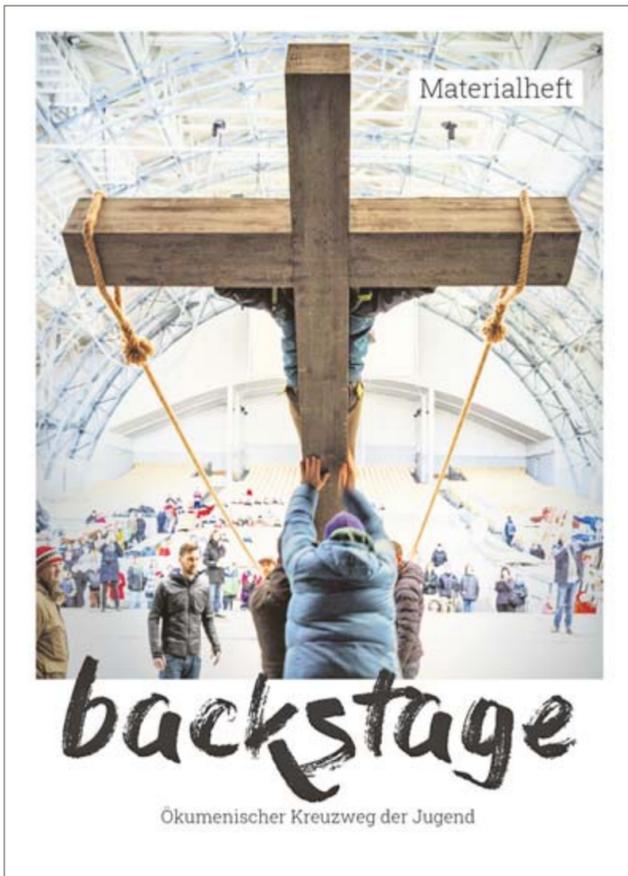
Kreativer Jugendkreuzweg

„Backstage“: So lautet das digitale Angebot, den Ökumenischen Kreuzweg der Jugend auch 2021 zu beten und online einen Blick hinter die Kulissen der Passionsspiele in Oberammergau zu gewähren.

„Trotz Corona wollen wir auf verantwortungsvolle und kreative Weise die größte ökumenische Gebetsaktion im deutschsprachigen Raum mit Leben füllen. Der diesjährige Jugendkreuzweg ‚backstage‘ lässt sich draußen, in kleinen Gruppen oder digital beten.“ Das schreibt die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz zum ökumenischen Kreuzweg der Jugend 2021.

In diesem Jahr können junge Menschen im Internet hinter die Kulissen der Passionsspiele in Oberammergau blicken. Im Zentrum stehen Fotografien des jungen Oberammergauer Sebastian Schulte, durch die ein Einblick in den Backstage-Bereich und die Lebenswirklichkeit der Darsteller der Passionsspiele möglich ist.

„Durch Ästhetik und Sprache werden wir angeregt, unsere eigene Haltung gegenüber Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi zu finden“, sagt Stefan Ottersbach, Bundespräsident des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). „Die Bilder laden ein, die eigene Position zu bestimmen: Wie nah traue ich mich ran? Muss ich die Perspektive wechseln? Hal-



Das Cover des Materialheftes ist auch das prägende Bild im Internet.

te ich aus, was ich sehe?“ Begleitet werden die Bilder durch Texte und Gebete.

Bereits bei der Entwicklung des Angebots wurde überlegt, wie der Kreuzweg junge Menschen auch in der Pandemie zusammenführen kann. Es gibt nutzerfreundliche

einfache Methoden, wie zum Beispiel eine fertige Power-Point-Präsentation mit Texten, Bildern und Musik für Onlinekonferenzen, aber auch die Möglichkeit, die Materialien lediglich als Baukasten zu nutzen und einen individuellen eigenen Jugendkreuz-

weg daraus zu erstellen. „Ob im Outdoor-Gottesdienst, in Facebook-Impulsen, über den Messenger oder Instagram – es ist wichtig, an die Lebensrealität der jungen Menschen anzuknüpfen“, sagt Tobias Knell, Referent bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj) und Mitglied des Redaktionsteams. „Dadurch schaffen wir es in ungewöhnlichen Zeiten, jungen Menschen die Botschaft der Passion zugänglich zu machen.“

Der Jugendkreuzweg startete 1958 auf dem Katholikentag mit einer Kreuzwegfeier als „Gebetsbrücke“ zwischen jungen katholischen Christinnen und Christen in der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR. Seither erscheinen Jahr für Jahr neue Texte, die die Passion Jesu betrachten und in die heutige Zeit übersetzen. Seit 1972 wird der Jugendkreuzweg ökumenisch gebetet und von einem ökumenischen Redaktionsteam jährlich neu erstellt. Träger und Herausgeber sind die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj), die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). **red**

Info

Das Materialheft zum Jugendkreuzweg, die Plakatserie, Musik und Multimedia-Inhalte sowie das Musikheft können beim Verlag Haus Altenberg bestellt werden unter <https://shop.verlag-agentur-altenberg.de/shop/>. Die Internetseite des Jugendkreuzwegs heißt www.jugendkreuzweg-online.de.

Heilig-Rock-Tage mit digitaler „Gebetsbrücke“

Die Heilig-Rock-Tage vom 16. bis 25. April werden im Bistum unter dem Leitwort „Du bist meine Zuversicht“ zwar gefeiert, wegen Corona aber anders als zuvor. Ein Baustein des Bistumsfestes in Pandemie-Zeiten ist die digitale „Gebetsbrücke“.

„Die Heilig-Rock-Tage 2021 werden stattfinden, leider aber in einer ganz anderen als der gewohnten Form“, sagt Monsignore Helmut Gammel, Diözesanbeauftragter für das Gebetsapostolat im Bistum Trier, und nennt die digitale „Gebetsbrücke“ als Beispiel.

Zum Hintergrund: Für viele Besucherinnen, Besucher und Mitfeiernde war der so genannte Fürbittort auf dem Trierer Domfreihof eine wichtige Anlaufstelle. Dort konnte man seine persönlichen Bitten und Fürbitten auf

Kärtchen schreiben, die dann in die Heilig-Rock-Kapelle gebracht und dort am Schrein in einem kurzen Wortgottesdienst vorgelesen wurden.

Gammel: „Weil die Bitte und das fürbittende Gebet so wichtig sind für unser Glaubensleben, wollen wir auf keinen Fall auf diese Möglichkeit verzichten. Deshalb werden wir eine digitale ‚Gebetsbrücke‘ einrichten, so dass Menschen ihre Gebetsanliegen über ihren Computer (online) formulieren können.“ Einzelne, aber



Das Logo der Heilig-Rock-Tage 2021.

auch Gebetsgruppen, können ihre Gebetsanliegen eintragen. Bei den Fürbitten der Eucharistiefiern im Dom während der Heilig-Rock-Tage werden diese Anliegen berücksichtigt und vorgetragen.

Laut Gebetsapostolat können sich Einzelne oder auch Gebets-

gruppen vom 16. bis 25. April so in das Gebet des Bistums einbringen, so wie das diesjährige Motto es ausdrückt: „Du (Gott) bist meine Zuversicht.“ Dadurch „entsteht auch ein äußerliches Hin und Her der Gebetsbrücke. Es ist ein starkes Zeichen, wenn wir als Bistum im Gebet miteinander verbunden sind.“ **red**

Info

Die Gebetsadresse ist vom 16. bis 25. April freigeschaltet und ist im Internet zu erreichen unter www.padlet.com/bistumtrier/fuerbitten. Beter, die darüber hinaus noch eine Frage, ein Anliegen oder eine Bitte haben, können sich an E-Mail gebetsapostolat@bistumtrier.de wenden.

Zur Erstkommunion: „Vertrau mir, ich bin da!“

Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken Paderborn begleitet auch in diesem Jahr die Erstkommunionkinder wieder mit Rat und Tat.



Das Begleitheft und weitere Materialien zur Erstkommunionaktion des Bonifatiuswerks gibt es im Internet unter www.bonifatiuswerk.de/de/aktionen/erstkommunion/.

thema mit zahlreichen Begleitmaterialien für die Arbeit in der Katechese.

„Vertrau mir, ich bin da!“ lautet das Leitwort 2021. Damit setzt das

Bonifatiuswerk den inhaltlichen Akzent der Erstkommunionaktion auf die Begegnung des sinkenden Petrus mit Jesus auf dem See Genezareth, über die in Matthäus (14, 22–33) berichtet wird. Als Petrus unterzugehen droht, streckt Jesus sofort seine Hand aus. Er ist da und rettet Petrus aus den Fluten.

„Es ist gut, auch heute darauf vertrauen zu dürfen, dass Gott bei uns ist. Er streckt uns – wie Petrus auf dem Wasser – in den Stürmen unseres Lebens die Hand entgegen“, schreibt das Bonifatiuswerk. Das entsprechende Motiv zur Aktion wurde von Illustrator Silvio Neuendorf gestaltet.

Für die Projekte der Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes steht in diesem Jahr exemplarisch das Don Bosco Haus in Chemnitz. Dort treffen sich Familien aus dem

Stadtteil Sonnenberg zur Begegnung und Beratung. Viele Mütter und Väter des Viertels leben allein mit ihren Kindern, oft fehlt es an Geld. Für sie ist das Familienzentrum der Salesianer Don Boscos eine willkommene Anlaufstelle. Ob Kinderkleiderkammer, Spiel- oder Küchenbereich, Kinder- und Jugendclub – im Don Bosco Haus finden sie Geborgenheit.

Mit einer Spende am Tag ihrer Erstkommunion können Mädchen und Jungen diese vielfältigen Angebote beispielhaft unterstützen. Durch die bundesweiten Gaben der Erstkommunionkinder kann die Kinderhilfe des Bonifatiuswerkes jährlich rund 1,8 Millionen Euro für hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche in Deutschland, Nordeuropa sowie in Estland und Lettland zur Verfügung stellen. **red**

Meldungen

„Glaube hat Zukunft“ jetzt digital

Glaubenskurse, um „Menschen auf der Suche einzuladen, ihre inneren Schätze und Kraftquellen zu entdecken und zu beleben“: Das ist so etwas wie das Markenzeichen der Val-lendarer WeG-Initiative „Glaube hat Zukunft“. Doch in Corona-Zeiten seien Kurse in der bisherigen Weise nicht möglich. Deshalb hat die WeG-Initiative jetzt digitale Angebote mit Video-Impulsen entwickelt. Zu finden sind sie im Internet unter www.glaube-hat-zukunft.de. Weitere Informationen unter Telefon (02 61) 64 02-9 90. Anfragen sind auch per E-Mail weg@pthv.de möglich.

Themenseite zu Ostern in Pandemie-Zeiten

Auf der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz gibt es eine Themenseite, wie die Karwoche und Ostern während der Coronakrise gestaltet werden können. Es gibt Tipps für Andachtsformen, Vorschläge für Familiengottesdienste zuhause, Gebetsimpulse im Alltag oder kreative Spiel- und Bastelangebote für Kinder. Die Seite ist im Internet zu finden unter www.dbk.de/themen/ostern-2021. Es gibt auch Verweise zu Kontaktmöglichkeiten für Menschen, die derzeit Sorgen und Ängste haben oder alleine sind. Etwa über die Internetseiten www.telefonseelsorge.de und www.internetseelsorge.de.

Für Ostern: „Du bist gemeint“

Ostern ist das Fest der Zuversicht. Doch wie können wir Ostern feiern, wenn wir wegen Corona nicht in eine Kirche gehen möchten oder kein erreichbarer Gottesdienst stattfindet? Der ökumenische Verein „Andere Zeiten“ hat die kostenlose Broschüre „Du bist gemeint“ erstellt. Der Titel geht auf ein Ostergedicht des Theologen Karl Barth zurück. Die Handreichung enthält Gebete, Lieder und berührende Texte und eignet sich für Menschen, die Ostern alleine oder im kleinen Kreis zuhause feiern. Laut Verein vertieft es den stärkenden Aspekt der christlichen Gemeinschaft, wenn „viele Menschen an diesem Osterfest die gleichen Texte lesen“. Die zwölfseitige Broschüre kann im Internet unter www.anderezeiten.de/dubistgemeint kostenlos heruntergeladen werden.

CD-Tipp

Passion der Empfindsamkeit

Ein Name wie von einer Werbeagentur: der „Weimarer Wolf“. Gemeint ist Ernst Wilhelm Wolf. Er war noch vor Goethe in Weimar sesshaft geworden und diesem, als Goethe denn kam, ein Dorn im Auge. Herzogin Anna Amalia hatte Wolf zunächst als Klavierlehrer engagiert. Damit begann sein Aufstieg. Dann wurde er Konzertmeister, schließlich Hofkapellmeister. Er fühlte sich in dieser Rolle wohl, denn selbst einem Awerbber-Angebot aus Berlin, durch Preußenkönig Friedrich II., erteilte er eine Absage. Dort hätte er Nachfolger von Carl Philipp Emanuel Bach werden können. Wolfs Oratorium „Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken“ ist relativ früh entstanden. Wolf war kaum mehr als 20 Jahre jung. Ähnlich wie sein Zeitgenosse Graun beleuchtet er die Passion im empfindsamen Stil. Michael Alexander Willens und „Die Kölner Akademie“ haben dieses Werk nun neu entdeckt. **Christoph Vratz**



Wolf, Passions-Oratorium „Jesu, deine Passion will ich jetzt bedenken“; Herfurtn, Dijkhuizen, Poplutz, Borgioni, Die Kölner Akademie, Michael Alexander Willens (2017); cpo CD 761203799923

Buch-Tipp

James Lovelock: Das Gaia-Prinzip

Das „Gaia-Prinzip“ von James Lovelock ist nicht neu. Schon 1979 veröffentlichte er sein Buch. Und stieß auf geteiltes Echo: Von Bewunderung bis Belächeln wegen „zu viel Esoterik“ war alles dabei. Der oekom-Verlag hat genau dieses Werk jetzt in seine „Bibliothek der Nachhaltigkeit“ aufgenommen, in der Autorinnen und Autoren gewürdigt werden, die „als Pioniere und Vor-denker ihrer Zeit voraus waren“. Lovelock erklärt, dass unsere Erde wie ein Lebewesen funktioniert und wie wir dieses Lebewesen unterstützen können statt die Abläufe zu zerstören. Im Vorwort heißt es: „Gaia ist noch heute ein grundlegendes Konzept für uns Menschen, um zu verstehen, wie wir uns gegenüber dem Ökosystem der Erde zu verhalten haben.“ Auf den letzten Seiten des Buchs wird der Autor vorgestellt: „Aber vielleicht ist das das Wesen Lovelocks: visionärer Drang gepaart mit unermüdlichem Optimismus.“ **red**



James Lovelock, Das Gaia-Prinzip, Die Biographie unseres Planeten, 312 Seiten, ISBN 978-3-96238-212-4, Verlag oekom, München 2021, Preis: 24 Euro

... dass die Lichtschalter neben der Tür auf Aus gedreht wurden, dass sich die Tür behutsam schloss – all das ereignete sich in einer Zeit, die ihm selbst bereits vorenthalten war.

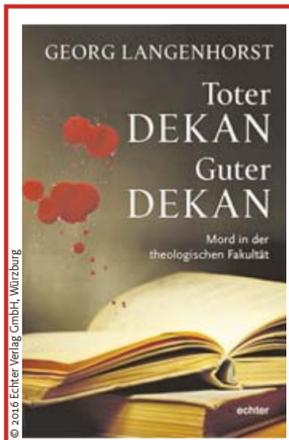
Montag, 10. Mai, vormittags

Lust und Last des Lebens einer Universitätssekretärin

Silvia Hoberg war gern Sekretärin. Als sie vor etwas mehr als dreißig Jahren – tatsächlich, so lange war das schon her! – ihre Arbeit an der Universität von Friedensberg begonnen hatte, war sie eher zufällig an der Katholisch-Theologischen Fakultät gelandet. Im Büro des damaligen Moraltheologen Professor Gerhard Füstner war eine Stelle als Sekretärin ausgeschrieben, und sie hatte sich – damals vierundzwanzigjährig und fast noch Berufsanfängerin – beworben.

Sehr zu ihrer Überraschung hatte sie die Stelle bekommen, obwohl sie evangelisch war, und das auch eher aus Tradition denn aus Überzeugung. Vom ersten Tag, vom Bewerbungsgespräch an hatte sie sich mit ihrem Chef verstanden. Ohne große Anweisungen oder Absprachen hatte sie sich das Arbeitsfeld selbstständig erschlossen. Füstner war froh über die immer adrett gekleidete, eigenständige, selbstbewusste, stets loyale Mitarbeiterin, die ihm mehr und mehr den Rücken freihielt von unliebsamen Organisationsaufgaben. Und sie genoss die Möglichkeiten zur kreativen Gestaltung und eigenverantwortlichen Tätigkeit in einem angenehmen Arbeitsklima.

Insofern war es nur konsequent, dass er sie einige Jahre später fragte, ob sie die frei werdende Stelle als Dekanatssekretärin übernehmen wollte. Er war gerade zum Dekan ernannt worden



Der Dekan der Theologischen Fakultät liegt tot in seinem Büro. Vieles deutet darauf hin, dass der Täter an der Fakultät zu finden sein muss. Bei der Suche nach dem Mörder taucht Kommissar Bernd Kellert tief in die Geheimnisse der Fakultät ein.

Folge 2

und wusste, dass dieses Amt nur mit einer überaus zuverlässigen Mitarbeiterin bewältigt werden konnte. Silvia Hoberg war eigenständig und flexibel, zudem zeitlich verfügbar, weil unverheiratet und ungebunden.

„Der Richtige war eben nie dabei“, sagte sie stets, wenn sie auf dieses Thema in vertrautem Rahmen zu sprechen kam. Und manchmal fügte sie schmunzelnd hinzu: „Oder schon vergeben an Mutter Kirche ...“ Insider wussten, dass ihr gerade Füstner nur zu gut gefallen hätte, aber die gesteckten Grenzen waren immer klar und von beiden weder thematisiert noch innerlich – geschweige denn äußerlich – eingerissen worden. Inzwischen – nach mehr als zwanzig Jahren – hatte sie mehrere Dekane

kommen und wieder gehen sehen. Hatte sich daran gewöhnt, mit ganz unterschiedlichen Charakteren und Arbeitsstilen zurechtzukommen. Und war mehr und mehr selbst zur eigentlichen Herrscherin der Fakultät geworden. Die gewählten Dekane brachten meistens wenige Kenntnisse mit, die man zur Leitung einer Fakultät benötigte. Sie verstanden sich als Wissenschaftler, die in ihrem jeweiligen Spezialfach Forschungen betrieben. Das war ihre Welt.

Manche gaben sich darüber hinaus Mühe, Dozenten im eigentlichen Sinne zu sein, Hochschulpädagogen, die ihr Wissen so gut wie möglich an ihre Studierenden weitergeben wollten. Was sie jedoch allesamt nicht waren: Verwaltungsexperten; Leiter von Großinstitutionen wie einer Fakultät. Das hatten sie nicht gelernt, das wollten sie auch gar nicht. Die Pflichten der universitären Selbstverwaltung nötigten ihnen das Amt freilich auf, ob von ihnen gewollt oder nicht, ob dazu befähigt oder nicht.

Fast alle waren heilfroh, wenn sie das Amt wieder los waren, im Normalfall nach zwei Jahren. Und dazwischen ließen sie die Dekanatssekretärin gewähren. Sie kannte die Strukturen, die wichtigen Mitarbeiter in Universitätsleitung, Verwaltung und Bistum, die Dienstpläne, die Zeitvorgaben der immer wiederkehrenden Aufgaben eines Semesters.

„Hobi macht das schon“, so lautete ein geflügeltes Wort in der Fakultät. „Hobi“, ihr Spitzname, gefiel Silvia Hoberg eigentlich nicht. Aber inzwischen hatte sie sich daran gewöhnt. Wie an so vieles. Doch trotz der Routine, die sich im Laufe der Jahre eingestellt hatte, trotz der Hektik im Dekanatsbüro, in dem sich Professoren, Mitarbeiter des akademischen Mittelbaus und Studierende buchstäblich die Klinke in die Hand gaben, alle mit einem wichtigen und

eiligen Anliegen, trotz alledem ging sie fast jeden Morgen gern zur Arbeit. Irgendwie war sie auch mit allen Dekanen gut ausgekommen. Das lag wohl an ihrem einzigartigen Talent, sich auf ganz unterschiedliche Menschen gut einstellen zu können und trotzdem immer ganz und gar sie selbst zu sein. „Hobi“ eben.

Umso schwerer fiel es ihr zu akzeptieren, dass sie mit dem jetzigen Dekan, Professor Gerstmaier, beim besten Willen nicht klar kam. Es passte einfach nicht. Er hatte von vornherein ihre starke Stellung in der Fakultät zu untergraben versucht, hier kritisiert, dort eingeschränkt. Viele Prozesse liefen nun an ihr vorbei, andere musste sie Schritt für Schritt durch den Dekan absegnen lassen.

Sie hatte nun wirklich versucht, sich auf den neuen Chef einzustellen und trotzdem ihre Eigenständigkeit zu bewahren. Umsonst. Menschliche Wärme wollte sich einfach nicht einstellen. Früher war das Dekanat ein Ort von Humor und Geselligkeit gewesen. Hier war Raum für private Sorgen und Freuden, hier wurde auch gelacht, gelästert, Neues ausgetauscht, Altes umgewälzt. Seit Gerstmaier die Fakultät leitete, gab es all das nicht mehr.

Silvia Hoberg hatte sich allmählich damit abgefunden und sich auf die routiniert beherrschten Arbeitsabläufe konzentriert. Ohne dass es je zu einem lauten Streit zwischen ihr und ihrem jetzigen Chef gekommen wäre, hatte sie sich in ihr eigenes inneres Reich zurückgezogen. „Sie kommen mir vor wie in einer Art inneren Emigration“, hatte Füstner, ihr alter Chef und bleibender Vertrauter, ihr einmal bei einer Tasse Kaffee in der Fakultätscafeteria sanft vorgeworfen.

„Stimmt schon, Chef“, hatte sie in alter Verbundenheit und Anrede zurückgegeben. „Aber auch

dieses Dekanat geht vorbei, und mit Kösters“ – Hermann-Josef Kösters war der Professor für die Exegese des Neuen Testaments, derzeit Prodekan und damit designierter Anwärter auf das nächste Dekanatsamt – „mit Kösters wird das schon wieder passen.“ Dann war aber alles anders gekommen. Gerstmaier hatte zur Überraschung aller für eine zweite Dekanatszeit kandidiert. Kösters, froh, sich weitere zwei Jahre nur der geliebten Forschung und der gewohnten Lehre widmen zu können, hatte den Vorschlag vehement unterstützt, wohl wissend, dass nicht alle in der Fakultät eine Fortsetzung des Dekanats Gerstmaier gutheißen würden.

Angesichts dieses einmütigen Vorschlags hatte der Fakultätsrat den einzigen Kandidaten Gerstmaier tatsächlich in geheimer Wahl wiedergewählt, auch wenn es anfangs beträchtliche Vorbehalte gegen eine zweite Amtszeit gegeben hatte. Letztlich wurde er jedoch mit erstaunlich deutlichem Ergebnis in seinem Amt bestätigt. Sichtlich verärgert hatte der Dekan die skeptischen bis kritischen Äußerungen im Vorfeld registriert. Und seitdem regierte er die Fakultät mit eiserner Hand. Die ehemals kollegiale, konstruktiv-kooperative und leichte Stimmung im Kollegium war verschwunden. Jeder versuchte, sich nach bestem Vermögen auf seinen eigenen Bereich zu konzentrieren, dort gute Arbeit zu leisten und mit den Mitarbeitern an jeweiligen Lehrstuhl gut zurechtzukommen.

Dass Silvia Hoberg trotzdem weiterhin gern zur Arbeit ging, lag hauptsächlich an zwei Faktoren. Zum einen mochte sie den Trubel, die vielen unterschiedlichen Menschen, mit denen sie zu tun hatte. Auf ihrem Schreibtisch stand immer eine Schale mit Süßigkeiten zur Selbstbedienung. In der Kaffeemaschine des Dekanats

fand sich immer ein rettender Trank für Stressgeplagte, und wenn nötig, brühte sie auch einen Tee auf. Der andere Grund für ihre – nach wie vor ungebrochene – Freude an der täglichen Arbeit war ihr guter Kontakt zu ‚ihren Studis‘. Jahr für Jahr wählten die Studierenden eine fünfköpfige Fachschaft. Das waren eigentlich immer besonders engagierte und eifrige Studentinnen und Studenten, die sich nicht nur für ihre eigenen Belange einsetzten, sondern auch das Wohl der ganzen Fakultät vor Augen hatten.

Silvia Hoberg hatte es sich angewöhnt, die ihr am besten geeigneten Fachschaftsvertreter zugleich als studentische Mitarbeiter für das Dekanat zu gewinnen. So ließen sich einerseits die Kommunikationswege zwischen Fakultätsleitung und Studentenschaft ganz eng verknüpfen, andererseits konnte sie auf verlässliche und einsatzfreudige ‚Hiwis‘ zurückgreifen. Dass diese Regelung ihre eigene Machtposition zusätzlich stützte, war ihr wohl eher instinktiv bewusst, als dass sie dies strategisch einsetzte. Enttäuscht worden war sie von diesen studentischen Mitarbeitern fast nie. Im Gegenteil: Meistens duzte man sich schon nach wenigen Wochen. Und ihr, der alleinstehenden Vierundfünfzigjährigen, tat der intensive Austausch mit ‚ihren jungen Leuten‘ gut.

Als sie am zehnten Mai die Tür zu ihrem Sekretariat aufschloss, war sie gut gelaunt. Ein erholsames Wochenende lag hinter ihr. Sie hatte eine alte Schulfreundin in Freiburg besucht, der Austausch der Erinnerungen hatte einen Wärmestrom pulsieren lassen, den sie immer noch als angenehme Tiefenstimmung spürte. Der sonnige, warme, blau strahlende Maimorgen tat sein Übriges.

(Fortsetzung folgt)

Leser werben Leser

Ihre Prämien für einen neuen Leser

Ich bin Abonnent des Paulinus!

Der neue Abonnent ist nicht mit mir identisch und gehört nicht zu meinem Haushalt. Ich versichere, dass die Neubestellung mit keiner Abbestellung in Zusammenhang steht.

Meine Prämie Meine Kundennummer

Name, Vorname Geburtsdatum

Straße, Hausnummer PLZ Ort

Datum, Unterschrift des Vermittlers E-Mail

Ich bin der neue Leser!

Name, Vorname Geburtsdatum

Straße, Hausnummer PLZ Ort

E-Mail

Ich bestelle den „PAULINUS“ für die Dauer von 12 bzw. 24 Monaten zum gültigen Bezugspreis von 7,60 Euro pro Monat (inkl. Zustellgebühr und MwSt.). Ich erhalte eine Jahresrechnung. Danach kann ich das Abonnement mit einer Frist von 6 Wochen zum jeweiligen Berechnungsende kündigen.
Rechtliche Garantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen nach Absendung schriftlich widerrufen bei: Paulinus Verlag GmbH, Postfach 3040, 54220 Trier.
Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Hinweise zum Datenschutz:

Bei der Annahme Ihrer Bestellung oder Ihres Auftrages und für die Nutzung unserer personalisierten Leistungen werden einige personenbezogene Daten erhoben, wie Name, Anschrift, Kontakt- und Kommunikationsdaten wie Telefonnummer und E-Mail-Adresse. Zur Erbringung kostenpflichtiger Leistungen werden von uns zusätzliche Daten erfragt, wie z.B. Zahlungsangaben.

Selbstverständlich erteilen wir Ihnen darüber hinaus jederzeit Auskunft über die von uns über Sie gespeicherten personenbezogenen Daten. Gerne berichtigen bzw. löschen wir diese auch auf Ihren Wunsch, soweit keine gesetzlichen Aufbewahrungspflichten entgegenstehen. Wir halten uns an die Grundsätze der Datenvermeidung und Datensparsamkeit. Wir speichern Ihre personenbezogenen Daten daher nur so lange, wie dies zur Erreichung der hier genannten Zwecke erforderlich ist oder wie es die vom Gesetzgeber vorgesehenen vielfältigen Speicherfristen vorsehen. Nach Wegfall des jeweiligen Zweckes bzw. Ablauf dieser Fristen werden die entsprechenden Daten routinemäßig und entsprechend den gesetzlichen Vorschriften gesperrt oder gelöscht. Sie können Änderungen oder den Widerruf einer Einwilligung durch entsprechende Mitteilung an uns mit Wirkung für die Zukunft vornehmen.

Ich erkläre mich einverstanden.

Ich erkläre mich damit einverstanden, dass die Paulinus Verlag GmbH meine Vertragsdaten bis zum Ende des Kalenderjahres das auf die Beendigung meines jeweiligen Vertrages folgt, zur individuellen Kundenberatung verwenden darf. Meine Vertragsdaten sind die zur Vertragserfüllung erforderlichen und freiwillig angegebenen Daten. Ich stimme der Kontaktaufnahme zu per E-Mail Telefon

Ich erkläre mich einverstanden.

Datum, Unterschrift des neuen Abonnenten



So leben wir

Irmgard Betz stellt eine Reihe neuer und bewährter Wohnformen vor und lässt Senioren über ihre Erfahrungen und Erlebnisse selbst zu Wort kommen. Ein Buch für alle, die sich selbst informieren wollen oder attraktive Lösungen für Angehörige suchen.

(Bezugszeit 12 Monate)

Eltern allein zu Haus

Wenn Kinder flügge werden und ausziehen, fühlen sich viele Eltern allein zu Haus, dies kann oft sehr erdrückend auf sie wirken. Dieses Buch will deshalb dabei helfen, mit solchen Momenten richtig umzugehen.

(Bezugszeit 12 Monate)



Von Maria Sassin

Das Fell des Hasen

Der seidenweiche Hase war einst im Frühling, als die Zeit der Brautschau herankam, sein Aussehen Leid. „Federn müsste man haben“, dachte er. So ging er zu seinem Nachbarn, dem prächtigen Pfau. „Gevatter“, sprach er, „würdest du mir einen Teil deines wunderschönen Schwanzes schenken?“



„Gerne“, sprach der Pfau. „Unter guten Nachbarn hilft man sich doch.“

Dankbar nahm der Hase die Federn und band sie an seinen eigenen Stummelschwanz. Der Pfau fand ihn lächerlich und glückte verstohlen, ließ ihn aber unter Komplimenten seines Weges ziehen.

Der herrlich bunte Schwanz erregte bald das Aufsehen des Fuchses, und er pirschte sich dicht an den Hasen heran. „Meister Lampe!“, rief er schmeichelnd. „Wie schön du bist! Komm doch ein wenig näher, dass ich dich recht bewundern kann. Ich bin leider in letzter Zeit etwas kurzsichtig geworden. Du weißt schon, der Vitaminmangel im Winter macht uns ja allen zu schaffen.“ Der eitle Hase gehorchte gern und bewegte sich dicht vor die Augen Reinekes.

Der Fuchs schnappte zu, und wäre nicht im rechten Moment einer der harten Federkiele des geschmückten Hasenschwanzes an seine empfindliche Nase gestoßen, wäre es um Meister Lampe geschehen gewesen, bevor auch nur eine hübsche Hasenfrau ihn

zog sein Gewehr heraus, und wenn nicht im rechten Moment die Sonne untergegangen wäre, wäre es um Meister Lampe geschehen gewesen, bevor ihn auch nur eine Hasendame in seiner Farbenpracht erblickt hatte, welche sich nun ohne Tageslicht leider völlig verlor.

„Nun gut“, sprach der Hase. „Wenn ich schon kein buntes Fell haben soll, so will ich wenigstens nicht mehr so weich sein.“ Er ging zu seinem Nachbarn, dem Igel, und bat ihn um ein paar Stacheln, die er fix auf seinem Rücken befestigte. „Gute Nachbarn helfen einander. Wie schick du bist“, sagte der Igel und grinste verstohlen über den seltsamen Hasen.

Dann ging Meister Lampe heim und setzte sich seine Kiepe auf, denn es war bald Ostern. Beim Hühnerstall erbat er wie in jedem Jahr viele Eier. Gerne schenkte das Huhn ihm diese, doch als der Hase die Kiepe wieder aufsetzte, zerstachen die Stacheln alle Eierschalen und die klebrige Soße lief ihm bis auf die Füße.

„Deine Eitelkeit macht alles kaputt!“, schimpfte das Huhn aufgebracht und half dem Hasen beim Abwischen. „Du Geck! Bleib doch, wie Gott dich geschaffen hat, dann bist du viel schöner!“

Der Hase nickte reumütig und beschloss, von nun an sein weiches, braunes Fell zu behalten. So sieht man ihn noch heute glücklich mit den Hasendamen über grüne Wiesen tollern.

in seiner neuen Pracht erblickt hatte. So behielt er zwar sein Leben, verlor aber den ungeschickt angeklebten bunten Pfauenschwanz wieder.

„Nun gut“, sprach der Hase, als er sich von diesem Schock erholt hatte, „wenn ich schon keinen prächtigen Schwanz haben soll, will ich wenigstens ein buntes Haarkleid.“ So lief er zu seinem Nachbarn, dem Schmetterling, der ihm problemlos einige seiner leuchtenden Farben abtrat. „Unter Nachbarn muss man sich helfen! Wie hübsch du bist“, sagte der Schmetterling und kicherte abgewandt über den eitlen Hasen.

Der bunte Meister Lampe hopelte weiter. Da kam der Jäger und sah schon von Weitem den Hasen im Grün der Wiesen leuchten. Er

zog sein Gewehr heraus, und wenn nicht im rechten Moment die Sonne untergegangen wäre, wäre es um Meister Lampe geschehen gewesen, bevor ihn auch nur eine Hasendame in seiner Farbenpracht erblickt hatte, welche sich nun ohne Tageslicht leider völlig verlor.

„Nun gut“, sprach der Hase. „Wenn ich schon kein buntes Fell haben soll, so will ich wenigstens nicht mehr so weich sein.“ Er ging zu seinem Nachbarn, dem Igel, und bat ihn um ein paar Stacheln, die er fix auf seinem Rücken befestigte. „Gute Nachbarn helfen einander. Wie schick du bist“, sagte der Igel und grinste verstohlen über den seltsamen Hasen.

Dann ging Meister Lampe heim und setzte sich seine Kiepe auf, denn es war bald Ostern. Beim Hühnerstall erbat er wie in jedem Jahr viele Eier. Gerne schenkte das Huhn ihm diese, doch als der Hase die Kiepe wieder aufsetzte, zerstachen die Stacheln alle Eierschalen und die klebrige Soße lief ihm bis auf die Füße.

„Deine Eitelkeit macht alles kaputt!“, schimpfte das Huhn aufgebracht und half dem Hasen beim Abwischen. „Du Geck! Bleib doch, wie Gott dich geschaffen hat, dann bist du viel schöner!“

Der Hase nickte reumütig und beschloss, von nun an sein weiches, braunes Fell zu behalten. So sieht man ihn noch heute glücklich mit den Hasendamen über grüne Wiesen tollern.

Zwiesprache mit Gott	metallhaltiges Mineral	Gliedmaßen	norddt. Höhenzug	8	Satzung	Geflügelkrankheit	Eiform	blauer Jeansstoff	3
verhältnismäßig								Silberlöwe, Raubkatze	
Gewürz	7					Kosenamen des Vaters			
heilige Schrift der Parsen	Fragewort	Gebäude für Pferde				Kraftfahrzeug (Kurzw.)			
							Elendsviertel e. Großstadt	Bankenidentifizierungsschlüssel	Maaszufluss
alt	Wortteil: Hitze... Wärme...		anbaufähig						
				1		Schnurhersteller		Inselgruppe im Atlantik	
Kfz-Z. Suhl			gesetzlich, rechtmäßig			Filmpreis in den USA		Feuchtnasenaffe Halbbaffe	männl. Vorname
dt. Schriftsteller (Heinr.)	Lichtengel des A. T.	erläuterndes Nachwort							2
Dunstglocke über Städten			Ureinwohner Spaniens			Feldbahnwagen			
griech. Vor-silbe: Erd...	von der Vorderseite kommend	gut trainiert, in Form				Name für das 1. Buch Mose			2
ugs.: eitel						Wiederkäufer			
Schlüsselblume	4								
heißer Jazz (amerik.)			kohlen-säurehaltiges Wasser			ugs.: Töpel			
von blässer rötlicher Farbe	Wind-schatten-seite	Satz zusammengehör. Dinge							5
Abk.: ehrenamtlich		Soße zum Einstippen (engl.)							
östriz. Grenzland									

0872 Waschraum (1-9)

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 11 Wörter mit den unten stehenden Bedeutungen zu bilden: Die zweiten und fünften Buchstaben – jeweils von oben nach unten gelesen – ergeben eine Redewendung

an – as – bas – bel – bud – burgh – can – dha – edin – el – gen – is – kauz – lei – lent – ma – mei – nen – nin – sel – stein – ta – te – to – to – zwin

- virtuoser ital. Gesangsstil
- Eule einer bestimmten Gattung
- durch Druck gefügig machen
- Hobbyarbeit
- kleiner Kellerkrebs
- angeborene Begabung
- ind. Religionsstifter
- Sohn Abrahams (A. T.)
- Hauptstadt v. Schottland (engl. Schrbg.)
- der Ansicht sein
- Vorname des Komponisten Dvorak

Auflösung des letzten Silbenrätsels:
 1 Freier, 2 Chanson, 3 Hasso, 4 Eisfach, 5 Novene, 6 treten, 7 Rostock, 8 Eigner, 9 Tabatiere, 10 erheitern, 11 Noppe – ins Fettnapfchen treten

Kinder not hilfe

MEIN MORGEN ENTSCHEIDET SICH HEUTE!

Statt zur Schule zu gehen, muss ich arbeiten, damit meine Familie genug zu essen hat. Spende heute für mein Morgen!

kinderrechte-schuetzen.de

VERSCHIEDENES

toppp Unternehmensgruppe

Professionelle Taubenvergrämung und Taubenkotbeseitigung nach BGI 892 (Biotoffverordnung)

Für mehr Info: 06831 – 76 93 780 oder gerne auch: www.toppp.de

Auszug aus unserem Buchprogramm

NEU! Ende März erhältlich!

Pfälzer Jakobsweg
 Von Speyer bis Kloster Hornbach
 Pilgerführer für die schöne Pfalz: 3 Strecken, 360 km, detaillierte Wegbeschreibung, zahlreiche Tipps, Sehenswürdigkeiten und Service-Infos. Autorin: Beate Steger
 1. Auflage 2021, Softcover, 264 Seiten, mit zahlreichen Fotos und Karten
 978-3-946777-15-1 **14,95 €**

20 Sinn- und Grußkarten
 „der pilger“ Edition 1
 Zum Verschenken oder Versenden: Karten mit stimmungsvollen Fotomotiven und lieben Grüßen oder inspirierenden Sinn- und Pilgersprüchen
 978-3-946777-17-5 **9,95 €**

pilgerverlag
 Im Buchhandel oder bestellen unter
 Tel.: 06232 31830
 info@pilgerverlag.de
 www.pilgerverlag.de

Kinderbücher zum Vor- und Selberlesen

ANNE UND PFIRSICH
 Mit dem Leben tanzen
 12,99 EUR

SONNE FÜR DICH!
 30-Gute-Wünsche-Postkarten für schwierige Zeiten
 14,00 EUR

DU SCHAFFST DAS!
 mit Samentütchen als Beigabe
 7,90 EUR

GOTT IST WIE HIMBEEREIS
 12,99 EUR

ICH BIN NUR EINE STERNENSTUNDE WEIT WEG
 6,90 EUR

Meine Vision: Frauen und Mädchen leben in einer Zukunft ohne Gewalt.

Monika Hauser
 Gründerin von medica mondiale
 25 Jahre weltweit im Einsatz für Überlebende sexualisierter Gewalt

Jetzt Broschüre „Spenden, schenken, vererben“ anfordern:

• spenden@medicamondiale.org
 • Tel.: 0221 - 93 18 98-21
 • medicamondiale.org/testament

Streunerhunde brauchen unsere Hilfe!

VIER PFOTEN rettet Tiere in Not und beschützt sie. Weltweit.

Helfen Sie mit! Unterstützen Sie unsere Arbeit mit IHRER Spende.

VIER PFOTEN Spendenkonto (GLS Bank)
 IBAN DE86 4306 0967 1193 1759 00
 bic GENODEM1GLS

www.vier-pfoten.de/spenden

Begnadeter Auftragsmaler

Zum 275. Geburtstag am 30. März: Goya, sein religiöses Werk und die „Sixtinische Kapelle“ von Madrid.

Von Andreas Drouve

Ob Inquisitionsszene oder Selbstbildnisse, ob gespenstische Büsserprozession oder Porträts geheimnisvoller Damen – es gab nichts, was der Spanier Francisco de Goya (1746–1828) nicht beherrschte. Er entwarf Wandteppiche mit volkstümlichen Szenen, bannte die Erschießung Madrider Widerständler durch napoleonische Truppen in Öl auf Leinwand und scheute sich als Hofmaler nicht davor, der spanischen Königsfamilie mit voller satirischer Absicht den Stumpfsinn ins Gesicht zu zeichnen. Ein Schwerpunkt seines Schaffens war die religiöse Malerei, sein Meisterstück die Innendekoration des Madrider Kirchleins San Antonio de la Florida. Die Kuppel- und Gewölbemalereien sind einzigartig und gelten als „Sixtinische Kapelle“ der spanischen Hauptstadt. Dort liegt Goya, dessen 275. Geburtstag sich am 30. März jährt, begraben. Geboren wurde er in Aragonien im Ort Fuendetodos.

Religiöse Werke waren durchweg Auftragsarbeiten

„Wie die Teppichkartons waren auch Goyas religiöse Werke durchwegs Auftragsarbeiten – sehr wahrscheinlich hätte der Künstler ohne diese Aufträge niemals sakrale Kunst geschaffen“, schreibt Fred Licht in seinem Buch „Goya – die Geburt der Moderne“.

Goya sei bei den Fresken der Basilika El Pilar in Zaragoza und dem großen Zyklus von Wandgemälden in der Kartäuserkirche Aula Dei ein „begabter Lieferant fremder Stilprägungen“ gewesen, indem er die zeitgenössischen neapolitanischen und römischen Malweisen übernahm. Originärer war sein Stil bei einem „Christus am Kreuz“, den er um 1780 malte, um die Zulassung zur Madrider Kunstakademie San Fernando zu erlangen; in deren Museum ist bis heute ein kleiner Teil seines Werkes ausgestellt, darunter zwei Selbstbildnisse. Eines zeigt den fülligen Meister in mittlerem Alter an der Staffelei, das andere einen knapp 70jährigen, den diverse Schicksalsschläge gezeichnet haben.

Es sei überaus schwierig, so Fred Licht, aus dem Studium von Goyas religiösem Schaffen Schlüsse über seine persönliche Einstellung zur Religion zu ziehen: „Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, dass er antiklerikal eingestellt war. Doch zu behaupten, er sei nicht religiös gewesen, ist sicher ebenso falsch.“ Der Künstler war, mutmaßt Licht, „wie so viele



Diese Büsserprozession malte Goya um 1814/16. Kunstakademie San Fernando, Madrid.

Fotos: Andreas Drouve

seiner Zeitgenossen in Spanien, Italien und Frankreich“ daran interessiert, „die Kirche zu reformieren, aber nicht, sie zu zerstören“. Politisch wie auch religiös sei Goya „ein Sohn der Aufklärung“ gewesen, habe aber nachweislich weiterhin die Sakramente empfangen.

Inwieweit Goya bei christlichen Motiven opportunistisch vorging, muss Nährboden für Spekulationen bleiben. Natürlich wusste er, dass ihm die Arbeiten über Geld hinaus die Anerkennung höfischer Kreise einbrachten. Nach seinem Durchbruch als Hofmaler übertrug ihm König Karl IV. den Auftrag, das 1792–98 erbaute Kirchlein San Antonio de la Florida auszumalen. Der kleine Sakralbau liegt in den Niederungen Madrids nahe der Flussufer des Manzanares. Es sollte einer der größten Geniestreiche in Spaniens Kunstgeschichte werden.

Ein Mirakel des Antonius als Fresko in der Kuppel

In Außenansicht wirkt das Kirchlein unscheinbar, doch das ist nur Tarnung. Wer hineintritt, wird vom allesbeherrschenden Fresko hoch oben in der Kuppel überwältigt. Es befreit die Architektur von ihrer klassizistischen Strenge und zeigt in leuchtender Farbgebung ein Mirakel des heiligen Antonius von Padua, konkreter: jenen Moment, in dem er inmitten einer Menge einen Ermordeten zum Leben erweckt. Der Hintergrund war, dass Antonius' Vater unschuldig des Tötungsdeliktes angeklagt worden war. Dank der Wiedererweckung des



Selbstporträt von Goya, 1785/90. Kunstakademie San Fernando, Madrid.



Romantik-Museum Madrid: Goya-Porträt von Papst Gregor dem Großen.

Toten konnte das Opfer nun selber den Namen des Täters nennen. Dies, so sei nebenbei bemerkt, wäre sicher die Idealform der Verbrechenaufklärung und würde der Kriminalpolizei Ermittlungsarbeiten und Überstunden sparen ...

Illusionistische Deckenmalerei

Ob Goya bei der Thematik freie Hand hatte oder ob er Vorgaben befolgen musste, verbirgt sich im Dunkel der Geschichte. Fest steht, dass der Künstler die Ausgestaltung mit der genialen Idee eines Metallgeländers krönte, das er ringsherum ins Rund der Kuppel malte: ein Meisterwerk illusionistischer Deckenmalerei. Der Kunsttheoretiker László F. Földényi hat dazu bemerkt, dies sei trügerisch, denn es wecke den Eindruck, in der Kuppel verlaufe

nicht allzu frommen Festgesellschaft – und das natürlich nicht zufällig. Goya war sich bewusst, ein Gotteshaus auszumalen, das die breiten Volksmassen bei Feierlichkeiten anlockte und Antonius als Schutzpatron der Liebenden geweiht war.

„Diese Fresken boten alles andere als konventionelle Kirchenmalerei, sondern zeigten vielmehr die ersten ernstzunehmenden, ins Weltliche umgesetzten religiösen Themen“, schlussfolgert Fred Licht.

Grab, Nationalmonument und Kirchenduplikat

Über die Kuppelszene mit Antonius hinaus sind Eingangswölbung und Kuppelbögen bemalt, darunter mit Cherub- und anderen Engelsgestalten. Die hübschen weiblichen Engel „malte Goya mit hohem Vergnügen“, liest man im Roman „Goya oder Der arge Weg der Erkenntnis“ von Lion Feuchtwanger (1884–1958). Goya, schrieb Feuchtwanger weiter, malte bei den umstehenden und teils ins Gespräch untereinander vertieften Leuten „keine Zeitgenossen des heiligen Antonius“, sondern „Madrilenen seiner eigenen Umgebung“.

Goya gestaltete die „Sixtinische Kapelle“ Madrids in Rekordzeit. Rechnungen und Materiallisten erlauben den Rückschluss, dass der Meister, der zu dieser Zeit bereits ertaubt war, lediglich sechs Monate für die Arbeiten brauchte, nämlich vom 15. Juni bis 20. Dezember des Jahres 1798.

Seit 1905 ist das Kirchlein Nationalmonument, seit 1919 liegen die aus Bordeaux überführten Reste Goyas hier bestattet. Hinter dem Grabmal fällt der Blick auf einen Altarbereich mit einer kleinen Skulptur des Gekreuzigten. Aus der Kuppel hängt eine Lampe aus vergoldeter Bronze hinab, im Unterbereich umzogen von drei Engelsfiguren. Goyas Fresken sind behutsam restauriert worden – man mag sich kaum von ihnen lösen.

Wer glaubt, er sieht bei San Antonio de la Florida doppelt, täuscht sich nicht. Es gibt ein zweites Kirchlein direkt daneben, das genau gleich aussieht. Des Rätsels Lösung ist, dass 1928 ein Duplikat entstand, um es für Messen und andere Anlässe zu nutzen. Somit wurden die wertvollen Malereien Goyas für die Nachwelt besser geschützt.



Birgt die „Sixtinische Kapelle“ von Madrid: das Kirchlein San Antonio de la Florida in der spanischen Hauptstadt. Außenansicht.



Die von Goya ausgemalte Kuppel mit dem Wunder des heiligen Antonius, Kirche San Antonio de la Florida, Madrid.



VERSCHIEDENES

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Deutschen Fernselotterie bei. Wir bitten unsere Leser um gefällige Beachtung!

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Deutschen Kinderkrebshilfe bei. Wir bitten unsere Leser um gefällige Beachtung!

paulinus®



Wohlfühl Tipps aus dem Kloster



Die Kraft der Klosterkräuter



Backen in der Klostertradition



Heilfasten nach der Klostermethode

Telefon (0651) 4608-121
www.paulinus-verlag.de

